Dienstag, 23. Oktober 1934 — 15. Jahrgang — Nr. 127

Dortmund-

Mengeder Lokal-Anzeiger

Geschäfts- und Verkehrs-Anzeiger — Mengeder Zeitung

Erscheint dreimal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag und Samstag. • Der Bezugspreis beträgt monatlich, durch Boten frei ins Haus gebracht, oder bei Postbezug 1.— RM. • Einzelpreis 10 Pfennig. • Geschäftsstelle: Dortmund-Mengede, am Markt. • Fernruf Dortmund Nr. 11396. • Hauptschriftleiter, verantwortlich für den gesamten Inhalt: Ernst Arnold, Dortmund-Mengede. Regelmäßige Beilagen: „Das humoristische Blatt", „Roman-Unterhaltungsbeilage", „Sport und Spiel", „Für die Frau". • D. A. IX. 34 1659. • Anzeigenannahme bis nachm. 6 Uhr. • Bei Betriebsstörungen usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Organ zur Wahrung der Vorortsinteressen
Das Heimatblatt für alle Stände
Ankündigungsblatt der amtl. Bekanntmachungen

Anzeigenpreise: 1 mm hoch, einspaltig, Grundpreis 8 Pfennig. Ermäßigte Grundpreise nach den Bedingungen des Tarifs bei Vereinsanzeigen 4 Pfennig bei geschäftlichen und Unterrichts-Anzeigen 5 Pfennig. Reklamen im Textteil 1 mm 25 Pfennig. • Bei Zielüberschreitung, zwangsweiser Eintreibung oder in Konkurs- und Vergleichsfällen wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig. Für telefonisch aufgegebene oder abbestellte, sowie undeutlich geschriebene Aufträge und Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. • Erfüllungsort Dortmund-Mengede. Gerichtsstand: Das für Dortmund zuständ. Gericht. • Postscheckkonto Dortmund 4939.

Verbreitungsbezirk: Mengede, Bodelschwingh, Brüninghausen, Deininghausen, Oeusen, Dingen, Ellinghausen, Groppenbruch, Huckarde, Ickern, Nette, Oestrich, Schwieringhausen, Westerfilde

Pawelitsch will nichts wissen

Die beiden in Turin Verhafteten im ersten Verhör

Die wegen ihrer Teilnahme an dem Marseiller Anschlag in Turin Verhafteten Pawelitsch und Kwaternik sind von der Turiner Polizeibehörde einem ersten Verhör unterzogen worden. Hierbei erklärte Pawelitsch, daß er mit dem Marseiller Anschlag nicht das geringste zu tun habe, und daß er sich die gegen ihn erhobene Beschuldigung aus der Kenntnis der Methoden der serbischen Polizei erkläre, die hoffe, ihn in eine Angelegenheit zu verwickeln, um seiner auf jeden Fall habhaft zu werden. Pawelitsch belastete im weiteren Verhör niemand und betonte, wenn einer von denen, die in Frankreich festgenommen worden seien, das Gegenteil behauptet hätte, dann lüge er.

In einem zweiten Verhör sagte Pawelitsch, daß er sich am 30. September 1934 nicht in Marseille aufgehalten habe und daß er diese Stadt überhaupt nicht kenne. Er habe sich ein einziges Mal in seinem Leben nach Frankreich begeben und zwar im Jahre 1927, als er an einem internationalen Kongreß als Vertreter des Komitats Agram teilgenommen habe. Ueber seinen Aufenthaltsort befragt erklärte Pawelitsch, daß er sich in den letzten Wochen nacheinander in Turin, Mailand und Brescia aufgehalten hat.

Der zweite Verhaftete Kwaternik gab bei seinem ersten Verhör an, im Komitat Agram 1910 geboren zu sein. Die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen weise er mit Abscheu zurück. Bereits einmal habe ihn die serbische Polizei unrecht verhaftet, was zum Vorwand für eine ganze Reihe von Verfolgungen gegen seine Familie gedient habe. Kwaternik weigerte sich, den Namen dessen, der ihm den Aufenthaltsort von Pawelitsch mitteilte, anzugeben, und verwahrte sich gegen die Beschuldigungen, als Abgesandter von Pawelitsch aufgetreten zu sein. Er erklärte schließlich, keine einzige der in Frankreich im Gefängnis befindlichen Personen zu kennen, auch habe er niemals den Namen Kramer geführt.

In einem zweiten Verhör bestätigte Kwaternik seine ersten Erklärungen und bestritt, jemals in Frankreich gewesen zu sein. Er habe die letzten Wochen bei einem ihm befreundeten Studenten in Padua zugebracht, dessen Namen er jedoch nicht nennen wollte.

Die „Ustascha"

Die Belgrader „Prawda" über das Lager der südslawischen „Aufständischen" in Italien

Die Belgrader „Prawda" veröffentlicht eine ausführliche Beschreibung des Lagers der südslawischen „Aufständischen" in Borgotaro in Italien und ruft ihren Lesern den ersten Versuch in Erinnerung, König Alexander im Dezember des Vorjahres zu ermorden. Das Blatt führt darüber u. a. aus: Die verbrecherische Tätigkeit der „Aufständischen-Organisation" Ustascha, deren Sammelpunkt sich in Borgotaro in Italien befindet, wurde durch die Geständnisse des Täters Peter Oreb enthüllt, der im Dezember des Vorjahres König Alexander ermorden sollte. Oreb hatte damals von Pawelitsch den Auftrag erhalten, nach Agram zu fahren, um den Anschlag durchzuführen, wofür ihm 500 000 Dinar (etwa 30 000 Mark) versprochen wurden. Oreb erhielt zwei Bomben, zwei Revolver mit 90 Schuß sowie gefälschte Pässe und Ausweise. Er machte sich mit sechs Gefährten auf die Reise und traf auch rechtzeitig in Agram ein, hatte aber beim Einzug des Königs Alexander nicht den Mut, den Anschlag durchzuführen. Von seinen Gefährten mit Vorwürfen und Drohungen überhäuft, versprach er, den König am nächsten Tage zu töten. Inzwischen hatte aber die Agramer Polizei von seiner Anwesenheit erfahren und drang in den frühen Morgenstunden überraschend in seine Wohnung ein. Zwischen Oreb und den Polizeibeamten kam es zu einem Feuerkampf, bei dem ein Polizeibeamter getötet und ein anderer schwer verletzt wurde. Oreb selbst konnte entfliehen, wurde aber noch am gleichen Abend in der Nähe von Agram verhaftet. Der Gerichtshof zum Schutze des Staates verurteilte ihn am 19. März zum Tode. Im Laufe der Untersuchung hatte Oreb ein umfassendes Geständnis über das Lagerleben von Borgotaro abgelegt und u. a. erzählt, daß die Zahl der dort versammelten „Aufständischen" bei seiner Abreise 400 betrug. Die Lagerinsassen seien in graue Uniform gekleidet und hätten täglich militärische Uebungen abzuhalten. Sie seien besonders im Bombenwerfen und Revolverschießen ausgebildet worden.

Südslawische Note an Ungarn

Das Ungarische Telegraphen- und Korrespondenzbüro meldet: Der Budapester südslawische Gesandte, Alexander Wuktschewitsch, erschien Montag mittag bei dem ständigen Stellvertreter des Ministers des Aeußern, Hory, und übergab ihm eine Verbalnote, in der um die Feststellung und Verhaftung eines Kroaten gebeten wird, der auf Grund der Aussage eines in Frankreich verhafteten Attentäters der Mitschuld verdächtigt wird. Auf Grund dieses Ansuchens haben die ungarischen Behörden unverzüglich eine energische und weitgehende Erhebung eingeleitet.

Von Polen nach Wien

Gömbös besucht nach seiner Polenreise noch Schuschnigg und Mussolini

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös, der am Dienstagabend von seinem Warschauer und Krakauer Aufenthalt zurückkehrt, wird, wie verlautet, in den nächsten Tagen der Wiener Regierung einen Besuch abstatten. Der Ministerpräsident beabsichtigt, Ende dieser Woche nach Wien zu reisen, um den Besuch des Bundeskanzlers Schuschnigg im Sommer zu erwidern. Von Wien aus wird sich Gömbös direkt nach Rom begeben.

Die kurz aufeinanderfolgenden Besuche des Ministerpräsidenten in Warschau, Wien und Rom finden in Budapester diplomatischen Kreisen stärkste Beachtung, besonders da zur Vorbereitung des römischen Aufenthaltes der ungarische Außenminister Kanya am Samstag in Rom eine längere Unterredung mit Mussolini und Suvich hatte. Es verstärkt sich in unterrichteten Kreisen der Eindruck, daß bei den Besuchen der drei Hauptstädte die großen aktuellen Fragen der südosteuropäischen Politik eingehend zur Sprache kommen werden, und daß hierbei dem ungarischen Ministerpräsidenten eine besonders bedeutungsvolle, vermittelnde Rolle zufällt. Nach den Besuchen in Warschau und Wien wird jedenfalls Ministerpräsident Gömbös in der Lage sein, mit Mussolini in eine eingehende Prüfung der schwierigen Fragen Südosteuropas einzutreten.

Kulturabkommen mit Polen

Amtliche Warschauer Mitteilung

Anläßlich des Besuches des ungarischen Ministerpräsidenten in Warschau wurde ein Kulturaustausch-Abkommen unterzeichnet. In der amtlichen Mitteilung, die über den Besuch ausgegeben wurde, heißt es:

Im Verlauf der beiden letzten Tage, in denen der ungarische Ministerpräsident Julius Gömbös Warschau einen offiziellen Besuch abstattete, haben Ministerpräsident Gömbös, der polnische Ministerpräsident Professor Leon Kozlowski und der polnische Außenminister Josef Beck in einer Atmosphäre des Vertrauens die Fragen der gegenseitigen polnisch-ungarischen Beziehungen geprüft, die auf traditionelle Freundschaft gegründet sind. Ebenso wurden die internationalen Fragen und besonders die wirtschaftlichen Probleme Mitteleuropas, die beide Länder interessieren, behandelt. Dieser Meinungsaustausch bewies den aufrichtigen Willen, gegenseitige Beziehungen wieder anzuknüpfen und zu entwickeln. Diese Absichten fanden ihren Ausdruck in der am 21. Oktober durch Ministerpräsident Gömbös einerseits und Außenminister Beck und dem Minister für öffentlichen Unterricht andererseits erfolgten Unterzeichnung eines polnisch-ungarischen Uebereinkommens über intellektuelle Zusammenarbeit. Außerdem wurde als Folge des Besuches des ungarischen Ministerpräsidenten beschlossen, in nächster Zukunft in beiden Ländern Ausschüsse zu bilden zum Studium von Wirtschaftsfragen, ebenso einen polnisch-ungarischen gemischten Ausschuß zur Ausdehnung des gegenseitigen Handelsaustausches, ferner noch im Verlauf dieses Jahres Verhandlungen einzuleiten, die den Abschluß eines Juristenübereinkommens zum Ziel haben und in der nächsten Zukunft ein Konsularabkommen abzuschließen.

Mit Ausnahme des „Journal" schreiben alle Pariser Zeitungen der Warschauer Reise des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös politischen Charakter zu. „Oeuvre" erklärt, man müsse im Interesse des Weltfriedens wünschen, daß das amtliche Polen sich besinnt und nicht diejenigen ermutigt, die die mitteleuropäische Karte abändern möchten.

Ausreise des Kreuzers „Karlsruhe"

Für acht Monate in See

Der Kreuzer „Karlsruhe" ist Montag vormittag 10 Uhr von der Blücher-Brücke im Kieler Hafen mit einer Besatzung von etwa 600 Mann zu seiner achtmonatigen Ausbildungsreise in See gegangen. Bei der Abreise hatte sich auf der Blücher-Brücke und dem in der Nähe gelegenen Hindenburg-Ufer eine mehrtausendköpfige Menschenmenge, darunter sämtliche Angehörigen der Besatzungsmitglieder, eingefunden.

Telegramm des Führers

Der Führer und Reichskanzler hat dem ausreisenden Kreuzer „Karlsruhe" folgendes Telegramm geschickt:

„Kreuzer Karlsruhe, Kiel. — Ich erwarte, daß der Kreuzer „Karlsruhe" auf seiner Auslandreise in treuer Pflichterfüllung für die Ehre Deutschlands einsteht. Dem Schiff, seinem Kommandanten und seiner Besatzung wünsche ich glückliche Fahrt und Heimkehr. Adolf Hitler."

Der Besuch der „Deutschland" in Edinburgh

Hunderte von Einwohnern Edinburghs besuchten am Sonntag das in Firth of Forth liegende Panzerschiff „Deutschland", das mehrere Stunden zur Besichtigung freigegeben war. Bei heftigem Winde herrschte hoher Seegang und die Wellen schaukelten die Pinassen, in denen die Besucher den Meeresarm überquerten, tüchtig hin und her und durchnäßten die Insassen. Trotzdem war der Andrang so groß, daß die Boote noch nach Eintritt der Dunkelheit hin- und herfahren mußten. Die „Deutschland" trat am Montag die Heimreise nach Wilhelmshaven an.

Linienschiff „Schleswig Holstein" verließ Amsterdam

Das deutsche Linienschiff „Schleswig-Holstein" hat Montag früh nach Beendigung seines inoffiziellen fünftägigen Besuches den Amsterdamer Hafen verlassen und die Rückfahrt nach Deutschland angetreten. Ungefähr um 10 Uhr morgens passierte das Schiff die Schleuse von Ymuiden. Eine vorausgefahrene Abordnung der Besatzung legte in Ymuiden an den dortigen Gräbern der in der Skagerrak-Schlacht gefallenen Angehörigen der deutschen Reichsmarine Kränze nieder.

Furchtbare Greueltaten in Asturien

Grauenvolle Einzelheiten von der roten Schreckensherrschaft in Oviedo

In Madrid trafen zwanzig Waisenkinder von Polizeibeamten-Familien aus Asturien ein. Die Kinder, deren Väter bei Ausübung ihrer Pflicht von den marxistischen Horden ermordet worden sind, und die ihre Mütter zum Teil auf dieselbe Weise verloren haben, sind zum Teil blind, zum Teil am erblinden.

Die Madrider Zeitung „ABC" spricht im Anschluß an die Mitteilung vom Eintreffen der geblendeten Kinder die Vermutung aus, daß die „marxistischen Barbaren sich vielleicht nur darum an diesen Unschuldigen vergangen hätten und sie blind machen wollten, um ihnen den Anblick der Schrecknisse der Revolution zu ersparen". In der Madrider Presse werden die Bewohner der Hauptstadt aufgefordert, diesen unglücklichen Opfern der marxistischen Revolution eine neue Heimat zu geben.

Aus Asturien nach Madrid gekommene Flüchtlinge erzählen bezeichnende Einzelheiten über die Tage der roten Herrschaft in und um Oviedo. Von verschiedenen Seiten wird bestätigt, daß

in den Reihen der Aufständischen Kinder im Alter von 12 und 14 Jahren mit Schußwaffen gekämpft haben.

Unter den Anführern der roten Horden befand sich u. a. eine etwa 25jährige Frau, die, bekleidet mit einer roten Bluse, Gamaschen und Ledermantel, mit der Pistole in der Hand auf der Straße Befehle erteilte. Viele Aufständische trugen Lederzeug, das sie den ermordeten Polizisten abgenommen hatten. Als die gefangengenommenen Einwohner unter Bedeckung bewaffneter Aufständischer abtransportiert werden sollten, durchbrachen einige Frauen mit Messern in der Hand die Sperrkette und stürzten sich mit dem Ruf: „Tötet die Faschisten!" auf die wehrlosen Gefangenen. Nur mit Mühe konnte der Führer des Transports die „Rasenden" von ihrem Vorhaben abbringen.

Eine der Hauptsorgen der Aufständischen war zunächst die „Eroberung der Lebensmittelgeschäfte". Geschäftsinhaber, die sich den Weisungen der Aufständischen widersetzten, wurden zum Teil gefangengenommen, zum Teil ermordet. Unter ständigen Drohungen waren die Geschäftsinhaber gezwungen, die Lebensmittelvorräte herauszugeben. Als Militärflieger über dem Aufstandsgebiet Flugblätter abwarfen, in denen die Aufständischen aufgefordert wurden, sich zu ergeben, gaben die „Revolutionsausschüsse" gleichfalls Flugblätter heraus, in denen der gesamten Zivilbevölkernug der Tod angedroht wurde.

In dem Prozeß im Zusammenhang mit der Aufdeckung des großen Waffenlagers im Madrider Volkshaus, das Gewerkschaftshaus des marxistischen Arbeiterverbandes UGT., wurden Gefängnisstrafen bis zu einer Höhe von drei Jahren verhängt. Von den dem Verbande angeschlossenen weit über 100 Arbeitervereinen sind 45 aufgelöst worden. Der Gesamtverband der marxistischen UGT. bleibt jedoch auch weiterhin bestehen.

Erlangung des Ehrenkreuzes

Vereinfachung des Verfahrens

Um das Verfahren, mit dem das Ehrenkreuz des Weltkrieges verliehen wird, zu vereinfachen, hat sich der Reichsminister des Innern damit einverstanden erklärt, daß die Vorlage eines ordnungsmäßig ausgestellten Besitzzeugnisses über die Verleihung des Verwundetenabzeichens als ausreichender Nachweis der Frontkämpfereigenschaft angesehen wird, sofern aus den sonstigen Angaben des Antragstellers seine Zugehörigkeit zur fechtenden Truppe unzweifelhaft hervorgeht und das Verwundetenabzeichen nicht lediglich wegen Dienstunbrauchbarkeit erworben worden ist.

Dynamitexplosion bei Oviedo

32 Soldaten getötet

Wie Reuter als Madrid meldet, ereignete sich während des Transportes von Waffen und Munition, die von Aufständischen zurückgelassen wurden, auf dem Wege nach Oviedo eine schwere Explosion. Hierbei wurden 32 Soldaten getötet und eine noch größere Zahl verwundet.

Man glaubt jetzt, daß die Aufständischen den Weg, den der Munitionstransport nehmen mußte, unterminiert hatten, um ihren Rückzug zu decken.

Schlagwetter-Entzündung durch Schweißbrenner

Der Bericht des Oberbergamtes zum Herner Unglück — Jetzt neun Tote

Das Oberbergamt Dortmund teilt mit: Aus Anlaß des Grubenunglücks, das sich am 21. Oktober auf der Schachtanlage 4-5 der Zeche Vereinigte Constantin der Große ereignet hat, wurden die betr. Grubenbaue am Montag von Vertretern des Oberbergamtes Dortmund unter Leitung des Berghauptmanns und unter Zuziehung des Unfallausschusses und Vertretern der Versuchsstrecke befahren. An der Befahrung und der nachfolgenden Besprechung beteiligte sich u. a. auch der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Bergbau, Pg. Stein. Es wurde festgestellt, daß es sich bei der Explosion um eine Entzündung von Schlagwettern gehandelt hat, die sich in der Firste eines Querschlages infolge von Abbauwirkungen angesammelt hatten. Nach dem festgestellten Befund kann als sicher angenommen werden, daß die Entzündung des Schlagwetters durch einen Schweißbrenner hervorgerufen worden ist, der bei Reparaturarbeiten an einer Druckluftleitung entgegen den bestehenden Bestimmungen Verwendung gefunden hat. Durch die Explosion sind, wie bereits mitgeteilt, sieben Bergleute zu Tode gekommen und vier weitere verletzt worden. Von den Verletzten sind im Laufe des Tages zwei gestorben, so daß sich die Zahl der Toten damit auf neun erhöht. Die bergbehördliche Untersuchung nimmt ihren Fortgang.

*

Zu der schweren Schlagwetterexplosion auf der Gewerkschaft Constantin 4-5, bei dem sieben Bergleute ihr Leben lassen mußten und vier weitere verletzt wurden, erfährt das DNB. noch folgende Einzelheiten:

Auf der vierten Sohle des Schachtes 5 waren am Sonntagvormittag in der Vorabteilung des nördlichen Querschlages ein Schlossermeister und sieben Grubenschlosser mit Instandsetzungsarbeiten an einer Rohrleitung beschäftigt, während gleichzeitig in dem Querschlag, etwa 150 Meter entfernt, vier Grubenhauer in einer Richtstrecke gleiche Arbeiten ausführten. Auf bisher noch nicht geklärte Weise entstand um 11.30 Uhr in der nördlichen Abteilung eine Schlagwetterexplosion, durch die die sieben Grubenschlosser getötet wurden. Die weiter entfernt arbeitenden vier Grubenhauer kamen mit dem Leben davon, erlitten aber durch Stichflammen schwere Verbrennungen.

Auf die Nachricht von dem Unglück sammelte sich vor dem Zechentor alsbald eine große Menschenmenge an, die in Erwartung der Bekanntgabe der Namen der Opfer harrte. Die Beamten der Zechenverwaltung waren schnell zur Stelle und leiteten die Bergungsarbeiten persönlich. Die Arbeiten waren bereits um 15 Uhr beendet. Die Leichen der sieben tödlich verunglückten Knappen wurden nach dem evangelischen Krankenhaus in Herne geschafft und dort aufgebahrt. Die Verunglückten befanden sich bereits um 13 Uhr im „Bergmannsheil" in Bochum; ihr Befinden soll den Umständen nach entsprechend gut sein.

Kurz nach der Explosion war die Strecke frei von Gasen, so daß der Betrieb am Montagmorgen in vollem Umfang wieder aufgenommen werden konnte. Die Ursache der Explosion ist noch nicht endgültig ermittelt, doch steht bereits soviel fest, daß eine Kohlenstaubexplosion nicht in Frage kommt. Die Toten und Verletzten sind fast ausnahmslos Familienväter.

Neun Tote in Herne

Die Schlagwetterexplosion hat am Montag zwei weitere Todesopfer gefordert. Im Krankenhaus in Bochum sind die Grubenhauer Florkowski aus Essen-Steele und Lohmann aus Wanne-Eickel ihren schweren Verletzungen erlegen. Das Befinden der beiden übrigen noch im Krankenhaus liegenden Verletzten ist verhältnismäßig gut. Man hofft, daß man sie dem Leben erhalten kann.

Beileid des Reichsarbeitsministers

Reichsarbeitsminister Seldte hat der Betriebsleitung und Gefolgschaft der Zeche Constantin zur Schlagwetterkatastrophe sein aufrichtiges Beileid ausgesprochen. Er bat, den Hinterbliebenen der Opfer den Ausdruck seiner herzlichsten Teilnahme und den Verletzten seine besten Wünsche für baldige Wiedergenesung zu übermitteln.

Beileid der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau

Der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau, Pg. Ernst Stein, hat an die Führung und Gefolgschaft der Gewerkschaft Vereinigte Constantin der Große, Bochum, nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Zu dem traurigen Unglück, das Sie betroffen hat und neun treuen Bergmännern das Leben kostete und einige schwer verletzte, spreche ich Ihnen meine tiefempfundene Teilnahme aus. Ich bitte Sie, den Hinterbliebenen der Verunglückten mein Beileid zu übermitteln. Den Verletzten wünsche ich recht baldige Genesung.

Der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter besuchte Montagvormittag gemeinsam mit Berghauptmann Polster die Schachtanlage Constantin, auf der am Sonntag das schwere Explosionsunglück geschah. Man besichtigte die Unglücksstrecke, wo die neun braven Knappen den Bergmannstod starben. Anschließend besuchte Pg. Stein in Begleitung des Reichsfachschaftswarts Pg. Padberg und des Kreiswalters der DAF. Pg. Poganatz die Verletzten im Bochumer Krankenhaus Bergmannsheil und überbrachte ihnen neben besten Genesungswünschen als Zeichen treuer Kameradschaft Blumensträuße.

Erzbischof Groeber stellt richtig

Zurückweisung einer Lügenmeldung der Emigrantenpresse an der Saar

Die „Saar-Korrespondenz" meldet aus Saarbrücken: Die „Saarbrücker Zeitung" stellt eine Lügenmeldung der „Neuen Saar-Post" richtig, die dazu dienen sollte, religiöse Zwietracht unter die Saarbevölkerung zu säen. Und zwar hatte sich die „Neue Saar-Post" aus Rom berichten lassen, der Erzbischof von Freiburg, Dr. Groeber, habe dort vor Seminaristen eine Ansprache gehalten, in der er mit scharfen Worten die nationalkirchlichen Bestrebungen im nationalsozialistischen Deutschland zurückgewiesen habe, die sowohl von protestantischer wie neuheidnischer als auch der sogenannten deutsch-katholischen Seite stark hervorträten. Diese Ansprache habe in römischen vatikanischen Kreisen einen starken Eindruck hinterlassen.

Erzbischof Dr. Groeber stellt auf eine Anfrage der „Saarbrücker Zeitung" hierzu folgendes fest:

1. Erzbischof Dr. Groeber hat keinen Vortrag vor Seminaristen gehalten, vielmehr in einer Rede vor Geistlichen sich in durchaus positivem Sinne ausgesprochen.

2. Erzbischof Dr. Groeber weist es deshalb auf das entschiedenste zurück, wenn behauptet wird, daß er dem nationalsozialistischen Deutschland national-kirchliche Bestrebungen vorgeworfen und behauptet habe, daß „amtliche und parteiamtliche Stellen" des Nationalsozialismus systematisch alle „Los-von-Rom"-Bestrebungen, von welcher Seite sie auch ausgehen mögen, offen und noch mehr heimlich fördern. Erzbischof Dr. Groeber hat einen solchen Vorwurf nicht und niemals erhoben, da er der Wahrheit nicht entspricht.

3. Ebenso unwahr ist es, Erzbischof Dr. Groeber die Behauptung zu unterstellen, „die Konkordatsverhandlungen seien an der kirchenfeindlichen Haltung der deutschen Reichsregierungsvertreter gescheitert", denn der Wahrheit entspricht vielmehr, daß die Verhandlungen in bestem Einvernehmen mit der deutschen Regierung geführt und dementsprechend auch in gutem Einvernehmen ihren Abschluß finden werden.

Die „Saarbrücker Zeitung" fügt hinzu: Ferner ermächtigt uns Erzbischof Dr. Groeber zu erklären, daß die in seiner Broschüre „Einer ist Euer Lehrer, Christus!" erfolgte Zurechtweisung neuheidnischer Bestrebungen sich gegen Personengruppen richten, deren Anschauung mit dem Nationalsozialismus nichts zu tun hat.

Schmalzzoll ermäßigt

Mit Wirkung vom 22. Oktober ist der Schmalzzoll von seiner bisherigen Höhe (RM. 100 je dz) auf RM. 40 je dz herabgesetzt worden. Wie der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes mitteilt, ist diese Aenderung eine natürliche Folgerung aus der Neuregelung der Einfuhr von Schmalz über die Reichsstelle für Oele und Fette, die bereits seit dem Frühjahr ds. Js. zur Anwendung gebracht wird.

Für die Einfuhr von Schmalz bedarf es seither grundsätzlich eines Uebernahmescheines der genannten Reichsstelle, die durch die Erhebung von Ausgleichsabgaben hierbei in der Lage ist, die Einfuhr von ausländischem Schmalz sowohl nach dem Preis als auch nach der Menge stets genau der inländischen Versorgungslage und den für inländisches Schmalz gewünschten Preisen Höhe von 100 RM. je dz stammte dagegen noch aus der Zeit vor Einführung des Uebernahmescheinverfahrens für Schmalz.

Damals gab es tatsächlich keine andere Möglichkeit, die ausländische Einfuhr zu beeinflussen, als die Einführung eines hohen Zolles, der in jedem Falle einen Ausgleich zwischen niedrigen Auslands- und höheren Inlandspreisen sicherstellen wollte.

Nach Einführung des Uebernahmescheinverfahrens mußte sich aber dieses Ueberbleibsel aus der Vergangenheit naturgemäß als Hindernis auswirken, da es die Beweglichkeit der Einfuhrgestaltung durch die Reichsstelle ganz erheblich hinderte. Der starre Schmalzzoll von 100 RM. je dz ist daher durch die neue Verordnung beseitigt worden. An seine Stelle tritt für die Zukunft der wesentlich niedrigere Zoll von 40 RM. je dz, zu dem die Reichsstelle bei der Ausstellung des Uebernahmescheins bestimmte Ausgleichsbeträge erheben wird, die sich jeweils elastisch der preis- und mengenmäßigen Versorgungslage im In- und Ausland anpassen. Damit ist die Möglichkeit gegeben, auch die Schmalzeinfuhr in gleicher Weise stärker als bisher handelspolitisch auszunutzen, wie das schon seit längerem bei der Einfuhr anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse gehandhabt worden ist. (Butter, Käse, Eier usw.)

Neue Bezeichnungen im Handwerk

Der Reichshandwerksführer, Klempnermeister W. G. Schmidt (Berlin) erläßt folgende Anordnung:

„Am 17. Oktober 1934 hat der Stabsleiter der PO, unser Pg. Dr. Robert Ley, für alle Politischen Leiter in der Partei und ihre Organisationen die Bezeichnung „Führer" untersagt.

Auch das Handwerk vertritt die Auffassung, daß nur einem Mann in Deutschland die Bezeichnung „Führer" gebührt, unserem Führer und Volkskanzler Adolf Hitler. Diese grundsätzliche Einstellung veranlaßt mich, folgendes anzuordnen:

1. Die Bezeichnung „Landeshandwerksführer" wird ersetzt durch die Bezeichnung „Landeshandwerksmeister".

2. Die Bezeichnung „Kreishandwerksführer" wird ersetzt durch die Bezeichnung „Kreishandwerksmeister".

3. Für die Innungen verbleibt es bei der Bezeichnung „Obermeister".

4. Für mich bitte ich in Zukunft die Bezeichnung „Reichshandwerksmeister" anzuwenden.

Mit diesen Bezeichnungen greift das Handwerk zurück auf seine alte traditionsgebundene Vergangenheit und dient damit zugleich auch dem vom Nationalsozialismus herausgestellten Leistungsgrundsatz, der in der Meisterwürde seine Krönung findet."

Zusammenstöße in Mexiko

In der Stadt Yautepec im mexikanischen Staate Morelos südlich von Mexiko-Stadt wurden mehrere Abgeordnete, die Vorträge über den sozialistischen Unterricht hielten, von der Bevölkerung mit Steinen beworfen. Sie mußten in das Stadthaus flüchten, wo sie eine Stunde lang belagert wurden. In Saltillo im Staate Coahuila im nördlichen Mexiko wurde die Zeitung „Diario del Norte" wegen ihrer Oppositionspolitik gegen den Gouverneur des Staates geschlossen. Die Druckerei des Blattes wurde beschlagnahmt.

Die „Prensa" behauptet, in politischen Kreisen erwäge man, das Wohnhaus des Erzbischofs von Mexiko-Stadt, Pascual Diaz, zu nationalisieren, da er in letzter Zeit wiederholt die Wohnung gewechselt habe.

Der Gesetzentwurf zur Reform des Verfassungsartikels 3, der die Einführung des sozialistischen Unterrichts vorsieht und bereits von der Kammer und vom Senat angenommen worden ist, wurde den Parlamenten der Bundesstaaten zur Ratifizierung zugeleitet.

Wieder Leichenfund bei Tulln

Ein zweiter Fall Kaiblinger?

Kaum ist die Aufregung über den geheimnisvollen Tod des Bürgermeisters Kaiblinger von Tulln bei Wien verklungen, als schon wieder ein neuer Leichenfund aus der gleichen Gegend gemeldet wird. Bei der großen Donaubrücke in Tulln wurde die Leiche eines Mannes gefunden, die Schußwunden an der Schläfe aufwies. Der Tote war nur mit einer Militärhose bekleidet. Eine oberflächliche Prüfung hat ergeben, daß kein Selbstmord vorliegt. Der Mann ist wahrscheinlich erschossen und dann ins Wasser geworfen worden.

Räuber überfallen ein Dorf

An 300 Tote

Nach einer Reutermeldung aus Schanghai wurde das Dorf Kaoyu (Nord-Kiangsu) von 2000 Räubern überfallen. Einwohner wurden erschossen, 30 weitere verbrannt und 216 ins Wasser getrieben, wo sie ertranken. Von den 300 Häusern des Dorfes wurden 254 eingeäschert. Ungefähr 150 überlebende Einwohner sind geflüchtet. Annähernd 80 sind zurückgeblieben, obwohl ihnen ihre ganze Habe genommen ist. Die Verteidigungsmannschaft des Dorfes hatte eine Gruppe Räuber, die 16 Mann als Geiseln entführen wollten, beschossen. Darauf zogen sich die Banditen zurück. Sie kamen aber nach kurzer Zeit mit Verstärkung wieder und überfielen das Dorf.

Japanischer Dampfer gesunken

49 Mann ertrunken

Wie jetzt feststeht, ist der japanische Dampfer „Sako-Maru", der am 16. Oktober in einen Taifun geriet, der „Sako-Maru", der am 16. Okt. in einen Taifun geraten war, auf dem Wege von den Philippinen nach Formosa mit der gesamten Besatzung von 49 Mann gesunken.

Das Staatsbegräbnis für den verstorbenen Generaloberst von Kluck findet am Mittwochnachmittag statt. Die Beisetzung erfolgt auf dem Waldfriedhof in Stahnsdorf.

In 52 Stunden nach Australien

Unglaubliche Flugzeit der Engländer Scott und Black im Luftrennen

Das Luftrennen von England nach Australien geht seinem Ende entgegen. Die Engländer Scott und Black erreichten als erste das australische Festland und erzielten einen neuen Weltrekord im Streckenflug England—Australien mit 52:38 Stunden, eine bis jetzt kaum glaubliche Leistung. Das erkennt man am besten daraus, daß die bisherige Bestzeit auf sechs Tage, 17 Stunden und 45 Minuten stand! Die Engländer sind aber jetzt in große Schwierigkeiten geraten. Auf ihrem Flug über der Timor-See blockierte plötzlich ein Motor, da die Oelzufuhrleitung zerbrach. Sie mußten daher etwa zweieinhalb Stunden mit nur einem Motor fliegen, hatten aber Glück und erreichten noch Port Darwin, den vorletzten Zwangslandeplatz im nördlichen Australien. Durch dieses Mißgeschick der beiden Piloten sind natürlich die Siegesaussichten der Holländer K. Parmentier und J. Moll, bei denen sich die deutsche Fliegerin Thea Rasche befindet, stark gestiegen. Batavia haben sie um 10.36 Uhr in Richtung Port Darwin verlassen und hoffen, noch vor Einbruch der Dunkelheit ihr Tagesziel zu erreichen.

In Melbourne sind alle Vorbereitungen für einen festlichen Empfang der Flieger getroffen. Tausende von Menschen erwarten die Ankunft.

Die übrigen Teilnehmer liegen dagegen noch weit zurück. An dritter Stelle folgen die Amerikaner Turner-Pangborn mit ihrem Granville-Monoplane, die sich auf dem Wege nach Singapore befinden. Während die ersten schon in Australien sind, befinden sich die letzten noch in Europa. Asjes-Geysendörfer (Holland) machten bei ihrer Landung in Allahabad Bruch und schieden aus. Das Ehepaar Mollison liegt noch in Allahabad fest und wird wahrscheinlich ausscheiden. An ihrer Havilland-Comet sind zwei Kolben zerbrochen.

Scott und Black wieder gestartet

Nach den letzten Meldungen über das Luftrennen nach Australien sind insgesamt noch 15 Flugzeuge im Rennen. Den Engländern Scott-Black ist es in unerwartet kurzer Zeit gelungen, den Schaden an ihrer de Havilland-Comet auszubessern. Da ihnen die Holländer Parmentier-Moll dicht auf den Fersen sind, starteten sie sofort wieder von Port Darwin zum Fluge nach Melbourne.



Der Engländer Black, der zusammen mit seinem Landsmann Scott fliegt

Tragödie auf den Schienen

Schweres Unglück auf der Bahnstrecke Mannheim—Heidelberg — Vier Tote

Streckenarbeiter vom Zug überfahren

Zwischen den Stationen Friedrichsfelde und Wieblingen wurden, wie aus Mannheim berichtet wird, Montag früh in dichtem Nebel vier Streckenarbeiter, die durch einen Sicherheitsposten vor einem herannahenden Zug gewarnt worden waren, von dem Personenzug Heidelberg—Mannheim überfahren und getötet. Die Verunglückten waren anscheinend auf ein falsches Gleis getreten. Es handelt sich um den Rottenmeister Seitz, den Sicherheitsposten Schmidt und die beiden Arbeiter Stuehl und Hilsheimer.

Zu dem schweren Unglück werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Die Unglücksstätte liegt etwa 500 Meter vor Friedrichsfeld. Die Getöteten waren mit Gleisumbauarbeiten an dem Gleis Mannheim—Heidelberg beschäftigt. Die Arbeiter wollten einem aus Mannheim kommenden Zug ausweichen und sind auf das von dem Eilzug 295 etwa um die gleiche Zeit benutzte Gleis hinübergetreten, wo der als Warnungsposten aufgestellte Arbeiter infolge Nebels nicht rechtzeitig bemerkte, daß der Eilzug bereits in nächster Nähe war. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Fuhrwerk von D-Zug erfaßt

Zwei Tote

Auf der Strecke Königsberg-Insterburg wurde am Sonntagabend kurz nach 22 Uhr an einem Ueberweg ein mit zwei Personen besetztes Fuhrwerk von dem nach Königsberg fahrenden D-Zug erfaßt. Die beiden Insassen des Fuhrwerks, ein Gemeindevorsteher und seine Tochter, wurden getötet. Auch die beiden Pferde waren auf der Stelle tot. Das Fuhrwerk selbst blieb eigenartigerweise unbeschädigt. Die Ermittlungen zur Klärung der Schuldfrage sind noch nicht abgeschlossen.

Schulräume für die HJ.

Erlasse des Reichserziehungsministers Rust

Die Reichsjugendführung hat mit der Ausführung eines umfangreichen Schulungsprogramms begonnen. Zur Unterstützung der Durchführung dieses Schulungsprogramms hat der Reichserziehungsminister und preußische Kultusminister Rust zwei Erlasse des gleichen Inhalts herausgegeben: An die Regierungen der Länder und an die nachgeordneten Behörden der preußischen Verwaltungen. In diesen Erlassen heißt es:

„Damit das umfangreiche Schulungsprogramm der Reichsjugendführung mit vollem Erfolg durchgeführt werden kann, ist es notwendig, daß die erforderlichen Zusammenkunftsräume (Heime) allen Einheiten der Hitlerjugend zur Verfügung gestellt werden. Ein großer Teil der Einheiten besitzt überhaupt noch keine Räume oder doch nur unzulängliche. Es werden in der Hauptsache Räume für kleinere Einheiten benötigt, also für 20 bis 60 Jungen. In vielen Fällen sind staatliche wie kommunale Baulichkeiten noch bei weitem nicht voll ausgenutzt und der Pflege der schulentlassenen Jugend nutzbar gemacht."

Ausgehend von entsprechenden Reichs- und preußischen Erlassen weist der Reichserziehungsminister besonders darauf hin, daß auch Räume in öffentlichen Schulen, soweit sie sich dafür eignen, bis auf Widerruf für die Durchführung des Schulungsprogramms der Reichsjugendführung zur Verfügung zu stellen sind.

Wenn im allgemeinen auch, so heißt es in dem Erlaß weiter, Klassenräume hierfür nicht geeignet sein werden, so werden jedoch keinerlei Bedenken geltend zu machen sein gegen eine Ausstattung leerer Räume durch die Einheiten der HJ. selbst.

Lehrling, Geselle und Meister

Auf der Tagung der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaften und der Amtsleiter der Deutschen Arbeitsfront, die am Sonnabend in Berlin stattfand, machte Dr. Ley bedeutsame Ausführungen über die Leistung der Deutschen Arbeitsfront und ihre weiteren Ziele auf Formung einer neuen Gesellschaftsordnung.

Er erwähnte auch die unschätzbaren ideellen Werte, die die Deutsche Arbeitsfront dem schaffenden Volke gegeben habe, um zusammenfassend festzustellen, daß das, was die Deutsche Arbeitsfront heute dem Volke zeige, mehr wert sei als der Kampf um einen halben Pfennig Lohnerhöhung.

Als eine der wesentlichsten Aufgaben der Arbeitsfront bezeichnete Dr. Ley, wie das Ndz meldet, die Neuformung des Begriffes Lehrling, Geselle und Meister. Hier sei die Gelegenheit gegeben, dem deutschen Volke eine neue nationalsozialistische Gesellschaftsordnung zu schaffen. Die Bezeichnung Meister und Geselle müsse ein gesellschaftlicher Titel werden, der unabhängig sei von der Dienststellung und dem jeweiligen Arbeitsplatz. Die fähigsten Volksgenossen im Betrieb hätten den Anspruch auf den Meistertitel, ganz gleich, welche Dienststelle sie inne haben. Auch in der Industrie müsse der Begriff Meister wieder zu seinem vollen Wert emporgehoben werden. Er habe nichts zu tun mit der Stellung als Abteilungsleiter. Allerdings sei zu fordern, daß der Betriebsführer auch der Meister in seinem Berufe sei und als solcher Anspruch auf den Meistertitel habe.

Nach Meldung des Reichsschatzmeisters der NSDAP., Schwarz, spendet die Reichsleitung der NSDAP. für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1934-35 den Betrag von 500 000 Mark.

Darf man alte Goldstücke besitzen?

Klärung wichtiger Zweifelsfragen über die Devisenbewirtschaftung

In den Kreisen derjenigen Volksgenossen, die nicht täglich als Geschäftsleute mit Devisenfragen zu tun haben, bestehen noch vielfach Zweifel darüber, wie sie sich zu verhalten haben, wenn sie doch einmal ausländische Münzen oder Banknoten in die Hand bekommen. Diese Kenntnis ist um so wichtiger, als die Zuwiderhandlungen gegen die Devisenvorschriften, auch wenn sie fahrlässig und in Unkenntnis der Gesetzesbestimmungen erfolgen, mit schweren Strafen bedroht sind. Das Ndz hat sich deshalb wegen der Beantwortung einiger Fragen, die alle Volksgenossen besonders interessieren, an die zuständigen Regierungsstellen gewandt.

Es handelt sich hierbei zunächst um die Frage, ob ein Deutscher, der bei der Rückkehr von einer Auslandsreise noch im Besitz von ausländischen Banknoten oder Scheidemünzen ist, diese mit über die Grenze bringen darf und wie er sich weiter zu verhalten hat. Hierzu wird erklärt, daß ausländische Banknoten oder Scheidemünzen in diesem Falle ohne weiteres mit über die Grenze gebracht werden dürfen. Es besteht die Verpflichtung, die ausländischen Zahlungsmittel unverzüglich innerhalb von drei Tagen der Reichsbank unmittelbar oder durch Vermittlung einer Devisenbank anzubieten. Das gleiche gilt für ausländische Zahlungsmittel, die einem Inländer vom Ausland zugesandt worden sind, wenn man also beispielsweise von Verwandten aus dem Ausland in einem Brief Dollarnoten als Geschenk erhält. Auch diese ausländischen Zahlungsmittel sind innerhalb von drei Tagen ohne Rücksicht auf die Höhe der angefallenen Beträge der Reichsbank anzubieten.

Eine weitere Frage betrifft die Goldmünzen. Ausländische Goldmünzen und außer Kurs gesetzte Goldmünzen sind der Reichsbank abzuliefern. Ein Ablieferungszwang besteht dagegen nicht für die alten deutschen 10- und 20-Mark-Stücke, die bisher noch nicht außer Kurs gesetzt sind. Immerhin ist auch die Ablieferung dieser deutschen Goldmünzen erwünscht.

Saarabstimmungsberechtigte Achtung!

Der Bund der Saarvereine teilt uns mit: Jede im Saargebiet wohnende Person kann Einspruch gegen die Eintragung einer bereits in die vorläufige Abstimmungsliste aufgenommenen Person erheben.

Die Abstimmungskommission hat nun verfügt, daß derjenige, der einen solchen Einspruch erhebt, eine Abschrift desselben durch eingeschriebenen Brief dem Betroffenen mitzuteilen hat, und zwar an dessen Anschrift im Saargebiet. Der Betroffene muß innerhalb von vier Tagen seit Aufgabe dieses Einschreibebriefes zur Post (also nicht seit dem Tage, an dem er ihn erhält), seine Einwendungen gegen diesen Einspruch dem zuständigen Kreisbüro schriftlich mitteilen. Er muß ferner das ihm abschriftlich zugestellte Einspruchschreiben des Einspruchserhebenden seiner Erwiderung an das Kreisbüro beifügen.

Also: Wer einen solchen Brief über seine Anschrift im Saargebiet erhält, muß sofort seine Einwendungen schriftlich — Unterschrift nicht vergessen! — unter Beifügung der Schrift des Gegners an das zuständige Kreisbüro der Abstimmungskommission senden. In Zweifelsfragen wende man sich sofort an die Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine.

Portugals Regierung zurückgetreten

Die portugiesische Regierung Salazar, die seit dem 11. April 1933 im Amte ist, ist am Montag zurückgetreten. Ueber die Gründe des Rücktritts und die Regierungsneubildung ist noch nichts bekannt.

Feuerwehrauto stürzte um

Drei Tote und vier Verletzte

Ein Brüxer Feuerwehrlöschzug, der am Sonntag dem Bezirksfeuerwehrfest in Laun beigewohnt hatte, stieß auf der Heimfahrt in einer Kurve bei Komotau (Tschechoslowakei) gegen einen Straßenstein und stürzte um. Die ganze Mannschaft kam unter das schwere Feuerwehrauto zu liegen. Drei Wehrmänner fanden dabei den Tod, vier Feuerwehrleute erlitten schwere Verletzungen.

Dienstag Ministerrat in Paris

Unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten findet am Dienstag in Paris ein Ministerrat statt, dem man in politischen Kreisen ganz besondere Bedeutung beimißt, weil er fast ausschließlich den Staatsreformplänen gewidmet sein wird.

Die Reformvorschläge des Ministerpräsidenten betreffen folgende Punkte: 1. Der Ministerpräsident erhält besondere Vollmachten und die Rechte eines Premierministers, während er gegenwärtig den übrigen Kabinettsmitgliedern gleichgestellt ist. 2. Der Ministerpräsident darf im Falle von ernsten Meinungsverschiedenheiten zwischen Regierung und Kammer den Staatspräsidenten ohne vorherige Genehmigung des Senats bitten, die Kammer aufzulösen und Neuwahlen auszuschreiben. 3. Die Regierung soll allein das Recht haben, die Haushaltsausgaben vorzuschlagen. 4. Der Haushalt des laufenden Jahres kann verlängert werden, wenn der nächste Haushalt nicht rechtzeitig verabschiedet worden ist. 5. Im Rahmen der Verfassung wird ein Beamtengesetz erlassen.

Wieder Regierung Uzunowitsch

Uzunowitsch wieder mit der Kabinettsbildung betraut

Nach Anhörung der Präsidenten des Senats und der Kammer hat der königliche Regentschaftsrat von Südslawien den zurückgetretenen Ministerpräsidenten Uzunowitsch wieder mit der Kabinettsbildung betraut.

Ministerpräsident Uzunowitsch erklärte Pressevertretern, daß ihm vom Regentschaftsrat der Auftrag zur Kabinettsbildung mit der Bedingung erteilt worden sei, daß als Mitglied der neuen Regierung niemand in Betracht gezogen werden dürfe, der sich nicht klar und vorbehaltlos für die bisher geführte Politik ausspreche. Die Grundlagen dieser Politik seien: Monarchie unter der Dynastie Karageorgewitsch, nationale und staatliche Einheit, Beibehaltung der gegenwärtigen Verfassung, die ein einziges und unteilbares Südslawien vorsehe. Außenpolitisch verfolge man eine auf die befreundeten und verbündeten Länder gestützte Politik des Friedens und der Aufrechterhaltung der durch die Friedensverträge geschaffenen Verhältnisse, die das ganze südslawische Volk seit langem gebilligt und angenommen hat, wovon sich die ganze Welt in diesen letzten traurigen Tagen überzeugen konnte. Auf eine Frage der Pressevertreter wegen der ehemaligen politischen Parteien, erwiderte Uzunowitsch, daß die ehemaligen Parteien ihre Rolle ausgespielt hätten und der Geschichte angehörten. Diese Parteien seien unterdrückt und könnten niemals wieder auferstehen.

Vermißte Flugzeuge

Australisches Flugboot mit 11 Insassen

Ein australisches Flugboot mit neun Fahrgästen und zwei Piloten an Bord, das in Launceston (Tasmanien) gestartet war und am Freitag in Melbourne (Australien) eintreffen sollte, ist verschollen. Alle Nachforschungen sind bisher vergeblich geblieben. Man fürchtet, daß das Flugzeug in der Nähe des Vorgebirges Wilson ins Meer gestürzt ist.

Ein englisches Bombenflugzeug

Ein britisches Bombenflugzeug, das am Sonntagvormittag nach den malaiischen Staaten abgeflogen war, wird vermißt. Man glaubt, daß es ungefähr 500 Kilometer von Singapore im Dschungel eine Notlandung vorgenommen hat. Ein Flugboot und eine Anzahl Bombenflugzeuge, die nach der Maschine suchten, gaben ihre Bemühungen bei Anbruch der Dunkelheit auf.

Neuland am Südpol entdeckt

„New York Times" melden aus Little America (Südpolargebiet), daß vier Mitglieder der Byrd-Expedition von einer Traktorfahrt nach der Edsel-Ford-Gebirgskette zurückgekehrt seien. Sie hätten zwischen dem Rockefeller-Gebirge, dem König-Eduard-VII.-Land und dem Edsel-Ford-Gebirgszug eine ausgedehnte eisbedeckte Hochebene entdeckt.

Ein Flugzeugabsturz in Italien

Zwei Tote

Während der Australienflug bisher, abgesehen von kleineren Schwierigkeiten, ohne Unfall verlaufen ist, hat sich nun ein schwerer Unglücksfall, der zwei Menschenleben forderte, ereignet. Ein englisches Flugzeug mit den Insassen Gilman und Baines stürzte Montag früh in der Nähe von Palazzo San Gervasio (Provinz Potenza) in Süditalien ab und ging in Flammen auf. Die beiden Insassen, die sich auf dem Fluge von Rom nach Athen befanden, kamen ums Leben.

Stürme in Amerika

Schwere Sturmschäden an der Westküste

Wie aus San Franzisko gemeldet wird, riß ein schwerer Sturm im Hafen von Seattle den Ozeandampfer „President Madison" von seiner Verankerung los. Hierbei fanden neun Personen den Tod.

Der amerikanische Frachtdampfer „Floridian", der 4698 To. groß ist, ist acht Kilometer nördlich von der Mündung des Columbia-Flusses auf den Klippen gescheitert. An Bord sollen sich 30 bis 40 Mann befinden. Aus vielen Städten der amerikanischen Westküste liegen Nachrichten über schweren Materialschaden vor.

Zehn Fahrgäste eines Küstendampfers ertrunken

Im Staate Oregon richteten heftige Stürme außerordentlich schwere Schäden an. Besonders stark heimgesucht wurden die Städte Seattle und Astoria, wo ganze Gebäude eingerissen und zahllose Dächer abgedeckt wurden. An der Küste scheiterte eine größere Anzahl von Fischerbooten. Ein zwischen Seattle und Tacoma verkehrender Dampfer ist untergegangen. 50 Fahrgäste konnten gerettet werden, zehn sind ertrunken.

16 Todesopfer

Bei den schweren Stürmen an der nordwestamerikanischen Küste sind im ganzen 16 Personen ums Leben gekommen. Die Straßen zahlreicher Küstenstädte sind überschwemmt, vor allem die Stadt Südaberdeen, deren Einwohner von den Fluten abgeschnitten wurden und von Polizei mit Kähnen in Sicherheit gebracht werden mußten.

Neuer Wirbelsturm auf Luzon

Am Sonntag wurde die Philippineninsel Luzon wieder von einem Wirbelsturm heimgesucht. Fünf Personen fanden den Tod. Der Schaden wird auf 250 000 Dollar geschätzt. Hunderte von Menschen sind obdachlos. Insgesamt sind seit einem Monat bei Wirbelstürmen 92 Personen ums Leben gekommen.

Die englischen Schatzgräber auf der Cocos-Insel verhaftet

Die 18 englischen Schatzgräber, die nach der Cocos-Insel ausgefahren waren, um den sagenhaften Schatz des „Schwarzen Jack", des Seeräubers und späteren Gouverneurs von Jamaika, Sir Henry Morgan, zu heben, sind von der Polizei von Costarica verhaftet worden. Gleichzeitig wurde auch ihre Ausrüstung beschlagnahmt. Die Verhafteten werden nach Eintreffen eines Dampfers nach Puntas Arenas gebracht werden.

In wenigen Zeilen

Der Führer und Reichskanzler hat dem Generalmusikdirektor Dr. Muck zum 75. Geburtstage herzliche Glückwünsche übermittelt und ihm in Anerkennung seiner künstlerischen Arbeit sein Bild mit eigenhändiger Widmung übersandt.

Reichsminister Dr. Goebbels hat an Generalmusikdirektor Dr. Muck zum 75. Geburtstag ein Glückwunschtelegramm gerichtet.

Reichsminister Dr. Goebbels hat den Zeichner Hans Herbert Schweitzer, der unter dem Namen „Mjölnir" zum ersten bildenden Darsteller der Bewegung wurde, zum Mitglied des Präsidialrates der Reichskammer der bildenden Künste ernannt.

Reichsjägermeister Hermann Göring enthüllte am Sonntag in der Schorfheide ein von Prof. Max Esser gestaltetes, fast drei Meter hohes Wisentbildwerk.

Der bekannte Breslauer Altertumsforscher, Universitätsprofessor Ernst Kornemann, wurde am Montag in feierlicher Form zum Ehrendoktor der Budapester Universität ernannt.

Obergruppenführer Hühnlein eröffnete am Sonntag in Tübingen eine Motorsportschule.

Die Stadt Magdeburg feierte am Sonntag ein Richard-Wagner-Jubiläum. Im Oktober 1834 begann dort Richard Wagner seine Tätigkeit als Dirigent.

Der ehemalige Kampfflieger Böning stürzte am Sonnabend bei München mit seinem Segelflugzeug ab und wurde getötet.

Die Sozialdemokraten haben bei den Stadtratswahlen in Göteborg etwa ein Viertel ihrer Stimmen eingebüßt und fünf Sitze verloren. Die schwedischen Nationalsozialisten konnten zwei Sitze erobern.

Zwischen Republikanern u. Blauhemden kam es am Sonntag in Dublin zu schweren Zusammenstößen. Sechs Blauhemden, darunter eine Frau, wurden ernstlich verletzt.

Die Tragödie des Botschafters

Abseits vom Weltgeschehen — Glanz und Elend des Zaren-Botschafters

Mit Bangen und Zagen hatte ein Mann in Bukarest die Verhandlungen verfolgt, die seit langer Zeit zwischen Rumänien und der Sowjetunion schwebten. Hatten sie doch die endgültige diplomatische Anerkennung der Sowjets durch den König von Rumänien zum Gegenstand. Wie wir wissen, erfolgte nach kurzer Zeit die offizielle Anerkennung. Damit war das Schicksal eines Mannes besiegelt, der bisher in der Hauptstadt Rumäniens, eingesponnen in Illusionen, fern ab der Wirklichkeit, in einer Scheinwelt ein Schattendasein geführt hatte.

Bukarest mächtigster Diplomat

Bis zum Ausbruch der Revolution in Rußland war der Botschafter des Zaren in Bukarest ohne Zweifel der einflußreichste Diplomat. Nicht einmal der Vertreter Frankreichs konnte sich mit ihm messen, denn Rußland, der große slawische Bruder, stand dem Herzen der Rumänen näher. Jederzeit konnte der Abgesandte des Zaren Audienz beim König erlangen. Für ihn gab es kein Warten, keine Verzögerung. Wo er sich zeigte, wurde er bofiert, umschmeichelt. Dann kam die Revolution wie eine Sturzflut über das große Zarenreich und riß alles in den Strudel aufgepeitschter Volksleidenschaften und entfesselter Triebelemente hinab.

Der einst leuchtende Stern des Diplomaten verblich. Einsam und verlassen saß der einst umschwärmte Botschafter, um dessen Gunst man buhlte, in seinem Palais. Niemand bemühte sich um ihn. Fast alle verleugneten sie den früheren Freund und einst so mächtigen Mann. Doch nicht nur äußerlich hatte sich der Glanz und Ruhm von ihm gewandt. Es stellten sich Geldsorgen ein. Der Botschafter verarmte immer mehr und es dauerte nicht lange, da mußte er die Folgen bitterster Not und Armut am eigenen Leibe spüren. Es fehlte ihm am Notwendigsten. Seinen letzten Diener mußte er entlassen. Das Palais war in andere Hände übergegangen, es blieb ihm nichts, als die Pförtnerloge, wo er erbärmlich sein qualvolles Dasein fristete.

Arm aber stolz

Einzelne Freunde erbarmte der traurige Zustand, in dem sich der Botschafter des Zaren befand. Sie veranstalteten eine Sammlung für ihn. Doch der stolze Diplomat verweigerte die Annahme jeder Almosen. Er hungerte lieber, als daß er sich, wie er glaubte, erniedrigt hätte. „Ich bin und bleibe Botschafter des Zaren, bis mich mein Herrscher abberuft, und als Diplomat darf ich mir kein Geld schenken lassen!", das war seine Rede. Und dabei blieb es. Um ihm eine Freude zu machen, schickte man ihm Einladungen zu Hoffestlichkeiten und Gesellschaften, die er aber nicht annehmen konnte, da er keinen Gesellschaftsanzug mehr besaß. Vor einigen Wochen mußte der Mann nunmehr auch die Portierloge räumen. Nach Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Rumänien und der Sowjetunion übernahm der neue Botschafter der Sowjetunion das Botschafterpalais. Den greisen Diplomaten mußte man mit Gewalt entfernen.

Auch in Amerika vollzog sich einige Zeit nach der Anerkennung der Sowjets ein gleiches Trauerspiel. Auch dort hatte der letzte Zarenbotschafter in der Portierloge gehaust, ohne dabei jemals seinen Rang und seine Würde zu vergessen. Noch schlimmer erging es dem ehemaligen Botschafter in Bern, wo der letzte Diplomat des Zaren schließlich nur noch in einer Waschküche hauste. Er erteilte Sprachunterricht und fristete ein kümmerliches Dasein.

Ein Deutscher will über den Kanal laufen

Wanderung in „Pontonschuhen". — Selbst unruhige Wasserflächen können bezwungen werden

Ein junger Deutscher, Emil Friedrich Walther, der vor einigen Tagen in Montreal eintraf und auf dem Wege nach England ist, bereitet eine interessante „Wanderung" vor. Er hat in langen Jahren in Australien eine Erfindung ausgearbeitet, die er den „Pontonschuh" nennt. Diese Erfindung soll ihn instand setzen, über weite, selbst unruhige Wasserflächen zu laufen.

Sein Ziel: über den Kanal

Er hat die Absicht, seine Reise unverzüglich nach Europa fortzusetzen, um dort seine Schuhe in der Praxis vorzuführen. Zu diesem Zweck hat er einen „Marsch" über den Kanal angesetzt.

Er will sich eine mittelbreite Stelle aussuchen und keinerlei Motorhilfe verwenden. Seine einzigen Hilfsmittel sind lediglich zwei eigenartig geformte Stäbe, die in ihrer Verwendung den Skistöcken beim Skilauf ähneln.

Mit dieser Ausrüstung, also den Pontonschuhen an den Füßen und den Stäben in der Hand, will er 5 Kilometer in der Stunde leicht zurücklegen können.

Und widrige Meeresströmungen?

Vor einiger Zeit wurde von einem derartigen Kanallauf berichtet, der von einem Franzosen unternommen wurde und glücklich verlief. Der arme Kanalläufer kam einfach nicht vom Fleck und wurde immer wieder zur Küste zurückgetrieben.

Auf die oft sehr starken, zur Küste stehenden Strömungen im Kanal von Fachseite aufmerksam gemacht, glaubte der junge Deutsche erwidern zu können, daß er durch die Form seiner Pontonschuhe Gefährdungen dieser Art leicht entgehe. Man darf also dem Unterfangen des mutigen, jungen Deutschen mit Interesse entgegensehen.

Heldin in der Schwesternhaube

Durch die Geistesgegenwart und Selbstaufopferung einer jungen Probeschwester wurde in einem Krankenhaus in St. Johns Wood in England ein namenloses Unglück verhütet. Nur ihr ist es zu verdanken, daß in dem mit Patienten voll belegten Krankenhaus nicht ein verheerender Brand um sich griff.

Man war gerade dabei, in dem großen Operationssaal die Vorbereitungen zu einer schweren Operation zu treffen. Mehrere Behälter mit leicht entzündlichen Chemikalien wurden herbeigeschafft, sterile Tücher lagen bereit und schon füllte sich der Saal mit jungen Medizinstudenten, als eine Krankenschwester eine Flasche mit denaturiertem Spiritus fallen ließ. Die Flüssigkeit ergoß sich über den Fußboden und fing an einer Gasflamme Feuer.

Im nächsten Augenblick stand der Saal in Flammen. Die Krankenschwester, deren Kleider Feuer gefangen hatten, schrie laut auf und lief quer durch den Raum in Richtung der Behälter mit den anderen feuergefährlichen Chemikalien. Es entstand eine Panik. Alles stürzte zu den Türen. Nur Schwester Gilbert behielt Ruhe. Sie war mit dem Ausbreiten steriler Tücher beschäftigt gewesen und lief jetzt, mit mehreren Tüchern im Arm, ihrer in Flammen stehenden Kollegin entgegen. Augenscheinlich war es ihr bewußt, daß es vor allem galt, die Explosion der Behälter zu verhindern.

Sie packte die Kollegin unerschrocken, warf sie zu Boden und deckte ihre Tücher fest über sie. Es gelang ihr auch wirklich, die inzwischen ohnmächtig Gewordene vor dem Feuertod zu retten. Gleichzeitig aber verhinderte sie damit auch die von allen befürchtete verhängnisvolle Explosion. Jetzt war es nicht mehr schwer, den Brand mit rasch herbeigeholten chemischen Feuerlöschern zu ersticken.

Die 150 Patienten des Krankenhauses erfuhren erst lange nachher von der schweren Gefahr, in der sie sich alle befunden hatten. Selbstverständlich ist Schwester Gilbert wegen ihrer beherzten Tat öffentlich belobt worden. Auch ihrer Beförderung dürfte nichts im Wege stehen.

Betrunkener Autoführer

verursacht schweren Verkehrsunfall

Auf der Kesselsdorfer Straße in Dresden ist am Sonntagvormittag ein stadtwärts fahrender Dresdner Personenkraftwagen auf einen auf Dienstfahrt befindlichen Polizeikraftwagen aufgefahren und hat sich dann überschlagen. Durch die Heftigkeit des Zusammenstoßes wurden die fünf Insassen bis auf den Wagenführer schwer verletzt und mußten dem Krankenhause zugeführt werden. Bei einer Person besteht Lebensgefahr. Der Polizeikraftwagen, der mit fünf Beamten besetzt war, wurde um seine Achse gedreht, wobei sämtliche Beamten verletzt wurden. Einer von ihnen mußte schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht werden. Der Führer des Personenkraftwagens war angetrunken und nicht im Besitze eines Führerscheins. Er wurde festgenommen. Sein Fahrzeug wurde beschlagnahmt.

Mit der Kasse durchgebrannt

Auf der Flucht verhaftet

Bei einer unerwartet durchgeführten Revision der Geschäftsstelle Weidenau der Bezirks-Eierverwertungsgenossenschaft für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe wurde ein Fehlbetrag in Höhe von 3000 RM. festgestellt. Der Geschäftsführer der Genossenschaft, Telges-Kerkmann, der die Unterschlagungen zugab, wurde auf freiem Fuß belassen, da die unterschlagene Summe durch Bürgschaftsleistung in voller Höhe sichergestellt wurde. Er benutzte aber die Freiheit zur Flucht. Er fuhr in einem Auto nach Köln, wo er sich um einen Auslandspaß bemühte. Die Polizei hatte aber Wind bekommen und nahm die Verfolgung des Flüchtlings auf, der noch in Köln festgenommen werden konnte. Er wurde nach Siegen zurückgebracht und dem dortigen Gerichtsgefängnis zugeführt. Die am Tage vorher durch ihn bei Kunden der Genossenschaft einkassierten Gelder konnten sichergestellt werden.

Die neue Bürgersteuer

Das soziale Moment stärker betont

Unter den neuen Steuergesetzen, einem Teil der großzügigen Steuerreform der Reichsregierung, die in diesen Tagen vom Kabinett verabschiedet wurden, befindet sich auch die Bürgersteuer. Wie bei den anderen Gesetzen tritt auch hier der Wille hervor, daß die neue Steuerpolitik nicht nur die Aufgabe hat, dem Staate die Mittel zu sichern, die er zur Erfüllung seiner Aufgaben bedarf, sondern daß über diese staatspolitische Aufgabe hinaus die Steuerpolitik zugleich bevölkerungs- und wirtschaftspolitische sowie soziale Aufgaben mit zu erfüllen hat. Das trifft ebenfalls für die Bürgersteuer zu, die zur Deckung der finanziellen Bedürfnisse der Gemeinden noch nicht entbehrt werden kann.

Bei dieser Steuer werden Kinderermäßigungen eingeführt. Bei Einkommenbeziehern mit nicht mehr als 2400 RM. Jahreseinkommen ermäßigt sich der Grundbetrag um je 2 RM. für das 2. und jedes weitere Kind. Beispiel. Familienvater mit drei minderjährigen Kindern; Monatsgehalt 150 RM. Bürgersteuersatz 500 vom Hundert. Die Bürgersteuer betrug bisher 6 RM. Grundbetrag mit 5 = 30 RM. Sie beträgt nach der Neuregelung nur noch 2 mal 5 = 10 RM., also nur noch ein Drittel der bisherigen Last. Sind nicht nur drei, sondern vier minderjährige Kinder vorhanden, so ist der Familienvater bürgersteuerfrei, weil sich in dem Falle der Grundbetrag von 6 RM. um je 2 RM. für das zweite, dritte und vierte Kind ermäßigt. Bei Einkommenbeziehern mit mehr als 2400 RM., aber nicht mehr als 12 000 RM. Jahreseinkommen, ermäßigt sich der Grundbetrag um je 1 RM. für das zweite und dritte und um je 2 RM. für das vierte und jedes folgende minderjährige Kind.

Eine weitere Milderung der Bürgersteuer ist dadurch erfolgt, daß die Freigrenze von 120 auf 130 vom Hundert des allgemeinen Wohlfahrtsunterstützungssatzes erhöht worden ist. Mit diesen Ermäßigungen ist der erste Schritt zum Abbau dieser Steuer gemacht. Wenn auch die Finanzlage der Gemeinden noch nicht einen Verzicht auf die Bürgersteuer gestattet, so ist ihr doch durch die Neuordnung der bisherige unsoziale Charakter genommen. Durch diese mit vollem Recht durchgeführte stärkere soziale Staffelung dürfte sich für die Gesamtheit der deutschen Gemeinden etwa eine Mindereinnahme von etwa 20 vom Hundert ergeben. Diese Schätzung ist natürlich nicht automatisch auf jede Gemeinde übertragbar. In einer Industriegemeinde wird sich der Ausfall stärker auswirken als in einem Badeort.

Ueber das endgültige Schicksal der Bürgersteuer dürfte erst die Neugestaltung des Finanzausgleichs im Rahmen der kommenden Reichsreform entscheiden.

Hausbesitzer und Mieter

Auf dem Wege zum sozialen Mietrecht

Vor kurzem mußte in Bremen ein Hausbesitzer wegen unsozialen Verhaltens in Schutzhaft genommen werden. Der Senator für Justiz hatte in diesem Zusammenhang eine Warnung an die Hausbesitzer erlassen, den Erfordernissen des nationalsozialistischen Staates hinsichtlich der Behandlung kinderreicher Familien zu entsprechen. Diese Warnung hat, wie der Senator nunmehr mitteilt, den Erfolg gehabt, daß eine Anzahl Kündigungen zurückgenommen oder die Familien anderweitig untergebracht wurden. Er halte es für seine Pflicht, erneut darauf hinzuweisen, daß der überwiegende Teil der Hausbesitzer nichts mit dem volksfremden und unsozialen Verhalten einiger gemein habe. Er betont weiterhin, daß die Schuld nicht immer einseitig auf seiten der Hausbesitzer liege, sondern daß das Verhalten gewisser Mieter wohl dazu geeignet sei, die Hausbesitzer aus einer gewissen Verärgerung heraus zu Zwangsmaßnahmen zu veranlassen. Es sei selbstverständlich, daß derartige Mieter nicht den Schutz des Staates verdienten. Im Gegenteil werde der Staat zur Wahrung der berechtigten Interessen der Hausbesitzer ebenso durchgreifen, wie etwa einem Hausbesitzer gegenüber, der sich unsozial verhalte.

In dieser Verbindung sei auf die Bestrebungen zur Schaffung eines sozialen Mietrechts hingewiesen, mit denen sich zur Zeit der Rechtsausschuß der Akademie für Deutsches Recht befaßt. Dieser Ausschuß hat in seiner letzten Sitzung das Mietrecht als ein Rechtsgebiet bezeichnet, das dringend einer Neuregelung und Neufassung bedarf. Er vertritt übereinstimmend die Auffassung, daß gerade im Mietrecht der Gemeinschaftsgedanke mehr zum Ausdruck kommen müsse, daß der Gesetzgeber den Gegensatz: die Vermieter — die Mieter durch einen gleicherweise dem Mieter und Vermieter zugebilligten Schutz ausgleichen müsse. Des weiteren hat er festgestellt, daß bei der Erörterung des neuen Mietrechts von dem Wohnbedürfnis der Volksgenossen auszugeben sei und daß das Eigenheim als das Ideal betrachtet werden müsse. Solange sich dieses aber nicht für jeden Deutschen verwirklichen lasse, müsse ein Wohnrecht gegeben werden, das durch seinen Aufbau dem Mieter ein Heimgefühl vermittelt und die gemieteten Räume als Mittelpunkt seines Lebens und seines Berufes empfinden läßt. Der Ausschuß betont aber in seiner öffentlichen Erklärung, daß auf die wirtschaftlichen Belange vor allem auch im Interesse der Hausbesitzer Rücksicht zu nehmen sei.

Hoteldiebstahl in Wien

In einem Wiener Hotel wurde ein großer Schmuckdiebstahl verübt. Hoteleinbrecher stahlen den kostbaren Schmuck der von ihrem Schloß bei Prag zu kurzem Aufenthalt in Wien eingetroffenen Gräfin Cäcilie Sternberg. Diese hatte ihren gesamten Schmuck mit nach Wien genommen und im Hotelzimmer aufbewahrt. Unter den gestohlenen Wertgegenständen befinden sich ganz einzigartige Steine, die zum Teil aus dem Besitz eines Maharadscha stammen.

Fest des deutschen Volkstums in Bonn

Freiherr von Lüninck spricht vor der Jugend

Bonn. In der Beethovenhalle fand sich am Sonntagnachmittag die Bonner Schuljugend zu einem Fest des deutschen Volkstums zusammen, um ihrer Verbundenheit mit den Auslandsdeutschen Ausdruck zu geben. Im Mittelpunkt der festlichen Veranstaltung stand die Ansprache des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Freiherrn von Lüninck. Er führte aus, daß, wenn auch staatliche Macht die Landesgrenzen gezogen hätten, das deutsche Volkstum doch weit über diese Grenzen hinausreiche. Die deutsche Jugend müsse sich bewußt sein, welches Glück es sei, ein Glied des Volkes zu sein, das vom Volkstum nicht losgelassen. Besonders gedachte der Redner der Deutschen an der Saar. Diese sollten fühlen, daß wir im Lande genau so denken wie sie, und daß wir wünschen, daß sie bald wieder mit uns im deutschen Vaterland vereinigt sein möchten.

Rhein-Lastkahn gesunken

Remagen. Am Sonntagnachmittag lief der belgische Lastkahn „Izar" auf Grund. Durch den starken Aufprall drang Wasser in den Laderaum. Etwa 800 Meter von der Unfallstelle entfernt bei Kilometerstein 134,8 sank der Kahn. Die gesamte Ladung von 800 Tonnen Kali dürfte verloren sein.

Die ersten Landungen im Kölner Ballonwettbewerb

Köln. Am Montag früh sind bei der Fliegerortsgruppe Köln des Deutschen Luftsportverbandes die ersten Landungstelegramme der am Sonntag in Köln um den Wanderpreis der „Kölnischen Zeitung" aufgestiegenen acht Ballone eingegangen. Als erste Meldung traf die Landungsanzeige des von Feusgen geführten Ballons „Köln" um 6,38 Uhr aus Niendorf dicht an der Ostseeküste ein. Die zweite Nachricht kam aus Eutin bei Lübeck, wo der von Dr. Kaulen aus Wuppertal geführte Ballon „Stadt Essen" niederging. Die Landung erfolgte etwa zwanzig Kilometer von Eutin entfernt um 8,08 Uhr ebenfalls ohne Schwierigkeiten. Der unter Führung von Erich Deku (Darmstadt) und Dr. Hinz (Wiesbaden) gestartete Freiballon „Wilhelm von Opel" ist, wie aus Lübeck berichtet wird, nach zwanzigstündigem Flug 600 Meter von Utecht entfernt am Ratzeburger See gelandet. Die Ballonfahrer wurden sehr herzlich aufgenommen.

Junge von Sandmassen verschüttet und erstickt

Gladbeck. Der 13jährige Sohn Eduard der Eheleute Jaruschka aus Gladbeck wurde am Freitagmittag in der unmittelbar bei der elterlichen Wohnung liegenden Sandgrube verschüttet. Erst am Samstagmorgen konnte der Junge geborgen werden. Der Tod war aber schon eingetreten. Der Knabe hatte sich zu der Sandgrube begeben, um ein Gedicht auswendig zu lernen, mit dem er seine Schwester zu ihrer für Sonntag vorgesehenen Verlobung überraschen wollte.

Stadttheater
Dortmund - Ruf 37254

Dienstag, 23. Oktober 1934, Anfang 19½ Uhr, Ende gegen 23¼ Uhr
Serie 1
Carmen
Große Oper mit Ballet in 4 Aufzügen von Bizet.
Preise von 60 Pfg. an.

Mittwoch, 24. Oktober 1934, Serie 4
Anfang 20 Uhr, Ende geg. 22,30 Uhr
Ein Kerl, der spekuliert
Komödie in 3 Aufzügen von Dietrich Eckardt
Preise von 50 Pfg. an

Donnerstag, 25. Oktober 193' 16—18 Uhr
Gastspiel der Erika Graf Märchenbühne
Hänsel und Gretel
Preise von 30 Pfg. an.

Anfang 20 Uhr, Ende geg. 23 Uhr.
Serie 9
Schwarzwaldmädel
Operette in 3 Akten von Jessel.

Vereinsnachrichten.

NSKOV.,
Ortsgruppe Mengede.

Der Film Deutschland 1914 bis 1933 läuft nicht nachm. 3 Uhr, sondern abends 7 Uhr im Lokale Purcell.

Heil Hitler!

Der Obmann.

Kinderl. Ehepaar sucht zum 15. November oder 1. Dez.
2 od. 3 Zimm.-Wohnung
Angebote unter A. G. 10 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

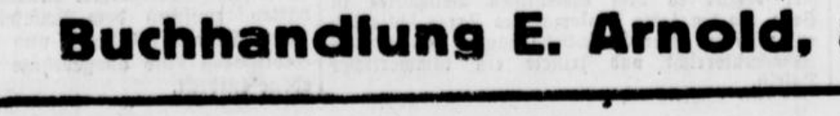
Abgeschl. Etage
von 5 Zimmern, 2 Mansarden-Zimmer, Garten u. Stallung billig zu vermieten.
Emil Stratmann, Westerfilde, Westerfilder Str .36.

Frisch geschossene
Fasanen
auf **Gut Alt-Mengede** noch zu haben.

Winke für die Unkrautbekämpfung in den Wintersaaten.

Die überaus frühe Ernte sowie die für die Unkrautentwicklung günstigen Witterungsverhältnisse dieses Herbstes geben berechtigten Anlaß zu der Befürchtung, daß unsere Wintersaaten starker Verunkrautung ausgesetzt sein werden. Über die Notwendigkeit der Unkrautbekämpfung dürften in der Landwirtschaft kaum irgendwelche Zweifel bestehen, am wenigsten in den Kreisen, die die mannigfachen Nachteile der Verunkrautung, wie Ernteverringerung, Qualitätsminderung der Ernteerzeugnisse und Erschwerung der Erntearbeiten, selbst erfahren haben. Weniger klar ist man sich aber in einigen Kreisen der Landwirtschaft darüber, wie und wann die Unkrautbekämpfung am zweckmäßigsten durchgeführt wird. Das Eggen ist wohl zur Bekämpfung der Unkräuter in den Sommersaaten durchaus zu empfehlen. Zur Befreiung der Wintersaaten von ihren Schmarotzern ist es aber nicht immer angebracht. Durch das Eggen der Kulturen im Frühjahr können für diese, besonders unter ungünstigen Witterungsverhältnissen, z. B. bei Nachtfrost, große Gefahren entstehen. Dies gilt in verstärktem Maße für das Eggen im Herbst.

Da aber die Unkrautbekämpfung im Herbst am zweckmäßigsten durchzuführen ist und die Egge aus den angegebenen Gründen in diesem Zeitpunkt kaum Verwendung finden kann, so hat sich in den letzten Jahren die Bekämpfung der Unkräuter in den Wintersaaten mit ungeöltem Kalkstickstoff in immer größeren Kreisen der Landwirtschaft eingebürgert. Das kommt vor allen Dingen auch daher, weil die Unkrautbekämpfung als spezifische Nebenwirkung bei einer Kalkstickstoffdüngung der Wintersaaten zu erzielen ist. Zur Düngung und gleichzeitigen Unkrautbekämpfung streut man etwa 150 bis 200 kg ungeölten Kalkstickstoff gleichmäßig auf die trockenen Wintersaaten, am besten bei beständiger Witterung, d. h. wenn einige niederschlagfreie Tage zu erwarten sind. Für die Wahl des Ausstreutermins ist vor allem der Entwicklungszustand des Unkrauts von ausschlaggebender Bedeutung. Die Unkrautbekämpfung ist am radikalsten, wenn sich die Schmarotzer im Jugendstadium befinden, wenn z. B. Kornblume und Klatschmohn zwei Keimblätter oder mehrere Laubblätter gebildet haben und wenn der Windhalm drei Blätter besitzt bzw. kurz vor seiner Bestockung steht. Dieser Zeitpunkt dürfte im allgemeinen im Spätherbst und Vorwinter erreicht sein. Weiter liegen aber zahlreiche Beobachtungen vor, daß auch beim Ausstreuen des Kalkstickstoffs auf gefrorenem, allerdings schneefreiem Boden z. Zt. der Winterruhe gute Erfolge bei der Bekämpfung dieser und ähnlicher Samenunkräuter erzielt werden können.



Füllfederhalter
in allen Preislagen zu haben
Buchhandlung E. Arnold, am Markt.

Zweites Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 127. Dienstag, den 23. Oktober 1934. 15. Jahrgang.

Mengede und Umgebung

(Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug verboten.)

Dortm.-Mengede, den 23. Oktober 1934.

WINTERHILFSWERK



DES DEUTSCHEN VOLKES 1934-35

Schutz vor Erkältungen.

Die jetzige Jahreszeit mit ihrem Uebergang zum Winter und dem unfreundlichen, naßkalten Wetter erfüllt die Eltern immer mit Sorge, weil sie Befürchtungen für die Gesundheit ihrer Kinder haben. Die richtige Kleidung spielt in dieser Uebergangszeit eine ebenso wichtige Rolle, wie später im Winter. Kleidung soll für uns ein Schutzmittel sein, um unnötige Vergeudung der Körperkraft durch Wärmeverlust zu vermeiden. Wir sollen uns also wärmer anziehen, wenn es wirklich kälter ist. Das wird aber sinnlos, wenn die Kinder spielen und im Freien herumtollen, dabei aber dick angezogen sind. Es ist notwendig, daß die vermehrte Kleidung, die die Kinder im Winter erhalten, von ihnen beim Spielen abgelegt werden kann. Es ist also viel richtiger, noch eine Jacke oder einen Mantel darüber zu ziehen, als viel Unterzeug zu tragen.

Von den Schulärzten wird ständig darüber beklagt, daß die Kinder zu warm angezogen sind und bei den schulärztlichen Untersuchungen stapelt sich jedesmal ein riesiger Berg von vollkommen überflüssigen Kleidungsstücken an. Unter dieser dicken Kleidung kann dann auch das wichtigste Schutzmittel gegen Erkältung, die Haut, überhaupt nicht in Tätigkeit treten, sie wird in ihrer lebenserhaltenden Arbeit gehindert. Sie muß vielmehr gerade in dieser Zeit zur Tätigkeit durch morgendliche Waschungen mit kräftigem Frottieren angeregt werden, mit morgendlicher Gymnastik im gut gelüfteten Zimmer bei unbekleidetem Körper und durch täglichen Aufenthalt in frischer Luft. Darüber hinaus sind aber auch direkte Schutzmaßnahmen möglich, die besonders für Kinder angebracht sind, die zu Halsentzündungen usw. neigen. Es empfiehlt sich, die Kinder morgens und abends mit einem desinfizierenden und auf die Schleimhäute und Mandeln kräftig einwirkenden Mittel gurgeln zu lassen. Am einfachsten und billigsten ist hierfür ein Viertel Liter gutes warmes Wasser mit einer Messerspitze Kochsalz. Hiermit muß kräftig und ausgiebig gegurgelt werden, am besten in Rückenlage (mit danebengestelltem Eimer), weil in dieser Haltung die Rückenmuskulatur am besten entspannt ist und die Gurgelflüssigkeit am weitesten einzudringen und zu wirken vermag. Ist wirklich eine Erkältung oder Halsentzündung eingetreten, so muß die Temperatur laufend gemessen werden. Ein Halsumschlag und ein Schwitzbad können hier oft schnell helfen.

---

* **1914—1933 im Film.** Die Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung besitzt seit kurzem einen Film, welcher den großen Weltkrieg von dem Tage der Mobilmachung am 1. August 1914, den heldenhaften Kampf der Frontsoldaten und der Kämpfer für das neue Deutschland eindrucksvoll darstellt. Wegen seiner geschichtlichen Wahrheit, seines stillen Heldentums soll dieser Film von allen Volksgenossen besucht werden. Ganz besonders Lehrern und Erziehern wird der Besuch empfohlen. Die geplante Vorstellung ist nicht, wie angegeben, am 25. Oktober um 3 Uhr nachmittags, sondern **um 7 Uhr** abends im Lokale Purcell, Georg-Hallermann-Straße. Der Eintrittspreis ist so niedrig gehalten, daß allen Volksgenossen der Besuch möglich ist. Karten sind in der Geschäftsstelle, Mengeder Straße 700 zu haben.

* **Jungvolk-Abend.** Am 24. Oktober findet im Saale Kaffsack ein Jungvolkabend statt, der um 20 Uhr beginnt. Die gesamte Bevölkerung von Mengede wird eingeladen. Der Besuch soll nicht nur das Interesse an der Jugend zeigen, sondern es soll den Willen zur Mithilfe und der Zusammenarbeit zwischen jung und alt dokumentieren. Einige Stunden kann man sich jung fühlen und mit den Jungvolkern etwas atmen von dem Geist der nationalsozialistischen Jugend. Dieser Geist soll dann fortleben in Mengede und den Spießern und Nörglern das letzte Mittel aus der Hand nehmen. Die Tat und die Wirklichkeit sollen beweisen, daß der Hitlerjugend wenig Rechte, aber ungemein viele Pflichten auferlegt sind. Alle Volksgenossen werden von uns erwartet.

* **Deutsche Angestelltenschaft.** Wir verweisen nochmals auf den am Mittwoch, den 24. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokale Knoch, Hansemann-Straße, stattfindenden Vortragsabend, Unterbezirksjugendleiter Terlinden, Dortmund wird über das Thema „Deutschlands Stellung im Welthandel" sprechen. Alle Jugendlichen sind hierzu eingeladen.

* **Selbstschutz.** Der Reichsluftschutzbund Ortsgruppe Dortmund übersendet uns folgenden Aufruf: Der Reichsluftschutzbund ist als Selbstorganisation der Zivilbevölkerung eine vorsorgliche Einrichtung zum Zwecke der Landesverteidigung. Der Ausbau dieser Organisation verlangt den bedingungslosen Eintritt aller Volksgenossen. Niemand darf sich ausschließen. Es ist moralische und nationale Pflicht eines jeden Deutschen, soweit es noch nicht geschehen ist, seinen Eintritt in den Reichsluftschutzbund zu erklären. Wer unserer Bewegung heute noch mit hartnäckiger Ablehnung gegenübersteht, der merke sich folgendes: Jeder Deutsche arischer Abstammung, der immer noch nicht im Reichsluftschutzbund mitarbeiten oder zum wenigsten Mitglied werden will, beweist, daß ihm das Verständnis für die Lebensinteressen des deutschen Volkes zum Teil noch fehlt. Jeder Deutsche, der die Arbeit des Reichsluftschutzbundes bekämpft oder seine Bestrebungen durchkreuzt handelt dem Wohle des Vaterlandes zuwider. Unterstützt die Arbeit des Reichsluftschutzbundes.

* **Nacheichung von Meß- und Wiegegeräten.** Es ist beobachtet worden, daß manche Geschäftsinhaber über die Fristen für die Nacheichung der Meß- und Wiegegeräte nicht unterrichtet sind. Nach § 11 der Maß- und Gewichtsordnung betragen die Nacheichungsfristen allgemein zwei Jahre. Die Frist beginnt mit dem Ablauf desjenigen Jahres, in dem die letzte Eichung vorgenommen ist. Meß- und Wiegegeräte, die zuletzt im Jahre 1932 geeicht sind, dürfen hiernach nicht mehr nach dem 31. Dezember 1934 im öffentlichen Verkehr angewendet werden; werden sie nach diesem Zeitpunkt noch vorgefunden, so verfallen sie der polizeilichen Beschlagnahme. Außerdem ist Strafe verwirkt. Werden solche Geräte dann auf Antrag der Besitzer am Ausstellungsort nachgeeicht, so beträgt der Zuschlag zur Eichgebühr 5 Mark für jeden Antragsteller und jede Betriebsstelle. Den Geschäftsinhabern wird daher empfohlen, ihre eichpflichtigen Gegenstände mit dem Eichzeichen 1932 sofort, jedenfalls aber noch vor dem 31. Dezember 1934, dem Eichamt zur Nacheichung vorzulegen. Nur bei Waagen für eine größte zulässige Last von 3000 Kilogramm und darüber, bei den festfundamentierten Waagen und bei Fässern für Wein und Obstwein betragen die Nacheichungsfristen drei Jahre; es sind also die im Jahre 1931 zuletzt geeichten Geräte dieser Art bis 31. Dezember ebenfalls einer Nacheichung zu unterziehen.

* **Streng verboten!** Beschränkungen unserer Freiheit durch Warnungstafeln sind nun einmal unvermeidlich — das geben wir gern zu, wenn wir es auch lieber sähen, daß statt des uns überall begegnenden groben „streng verboten" ein freundlicheres „untersagt" oder „nicht gestattet" darauf zu lesen stünde. Nun gibt es freilich wichtigere Dinge als das unerlaubte Betreten einer Wiese oder das widerrechtliche Eindringen in ein Fabrikgebäude; aber bei ihnen hält man völlige Ungebundenheit für sein gutes Recht. So ist es mit dem Gebrauch des Fremdwortes. Ja, sind wir denn nicht deutsch, die deutsch sprechen sollten? Davon sind wir indessen weit entfernt, denn das Fremde ist vornehm. Beweis: der Deutsche gebraucht es auch da, wo es einen eindeutigen, ihm durchaus bekannten deutschen Ausdruck gibt. Wer sagt wohl mit Bewußtsein und Absicht — denn darauf kommt es an, Kraftwagen für Auto, Rundfunk für Radio, Augenblick für Moment, Mundart für Dialekt? Ach, wenn wir doch mehr Gefühl für den einzigartigen Wert unserer Muttersprache hätten. Hier gibt es ja kein „streng verboten" von außen her; aber brächten wir nur ein wenig Selbstzucht auf, ein wenig guten Willen, dann verböten wir uns selbst, was sich nicht verträgt mit der Treue unserer heimischen Art, und nicht mehr oder weniger streng, sondern mit der Selbstverständlichkeit die nicht anders kann, als das tun, was recht ist, was Pflicht und Ehre gebieten. Wann schlägt die Stunde, wo unsere Muttersprache von ihren Fesseln befreit und in ihr Recht eingesetzt wird?

* **Wenn jeder gibt, wird jeder haben.** Von der ungeheuren Arbeit, die für das Winterhilfswerk zu leisten ist, kann sich der Laie nur schwer einen Begriff machen. Durch das neue Winterhilfswerk sollen, wie im vorigen Winter unterstützt werden: Erwerbslose, Wohlfahrtsempfänger, Klein- und Sozialrenter und sonstige Personen, die den nötigen Lebensbedarf für sich und ihre unterhaltsberechtigten Angehörigen nicht ausreichend aus eigenen Mitteln beschaffen können. Besondere Fürsorge muß den kinderreichen Familien zuteil werden, und weiter ist das Augenmerk auf verschämte Arme zu richten, um auch diese Volksgenossen zu erfassen. Rund anderthalb Millionen freiwilliger und ehrenamtlicher Helfer werden wieder täglich viele Stunden lang ihre Arbeitskraft in den Dienst der guten Sache stellen. Rechnet man für jeden Helfer nur vier Stunden täglicher Arbeit, so ergibt sich hier allein eine Gesamtleistung von einer Milliarde Stunden. In Geldwert umgerechnet, würde diese Leistung eine Summe von 400 Millionen Mark ausmachen. Diese Zahlen stellen alles in den Schatten, was jemals auf dem Gebiete der Nächstenliebe geleistet worden ist. Die No ist unpersönlich, heute ist sie hier morgen dort zu Gaste, und bei manchem haust sie ein Leben lang. Das müssen wir uns immer vor Augen halten, wenn wir den rechten Sinn des Winterhilfswerkes verstehen wollen.

* **Große Beamten-Kundgebung.** Der Wille und die Kraft der nationalsozialistischen Bewegung, die uns ein Reich, ein Volk bescherten, ermöglichten auch die Großtat der Neuregelung des Beamten-Organisationswesens. Die früher in Hunderte von Organsiationen zersplitterte große Masse der deutschen Beamtenschaft ist dank der von unermüdlichen Vorkämpfern geleisteten zielbewußten Arbeit heute im Reichsbund der Deutschen Beamten geeint und zusammengeschlossen. Politisch steht der Reichsbund unter Leitung des Amtes für Beamte bei der Obersten Leitung der PO. Damit ist der Reichsbund zu einer von der NSDAP. betreuten Organisation geworden. Dieser neue, seit dem 1. 1. 1934 bestehende Reichsbund sieht seine vornehmste Aufgabe darin, den Typ des nationalsozialistischen Beamten heranzubilden und die Einheitsorganisation aller deutschen Beamten zu einem zuverlässigen Instrument in der Hand unseres Führers und Reichskanzlers zu machen. Ueber diese Aufgabe sprechen am 28. Oktober 1934 in der Westfalenhalle zu Dortmund der Reichsleiter Pg. Hermann Neef und der stellvertretende Gauleiter von Westfalen-Süd Pg. Emil Stürtz.

Dortmund

* **Rückkehr der Kinder aus dem Kreise Naugard-Pommern.** Die durch Vermittlung des städt. Gesundheitsamtes im Kreis Naugard untergebrachten Kinder treffen Donnerstag, den 25. Oktober, mit dem Kindersonderzug um 10,45 Uhr in Dortmund-Hauptbahnhof wieder ein. Die Kinder müssen am Zuge in Empfang genommen werden.

NSHago — GHG.

Sämtliche Amtswalter einschl. Bodelschwingh und Westerfilde haben heute abend (Dienstag, den 23. Oktober), 20,15 Uhr, zu einer außerordentlich wichtigen Besprechung bei Ellinghaus (an der evgl. Kirche) zu erscheinen.

Der Ortsgruppenamtsleiter.

Feierliche Auflegung des Goldenen Buches für die Winterhilfe in Dortmund.

Das für den Gau Westfalen-Süd durch den Gauleiter Wagner aufgelegte Goldene Buch für das Winterhilfswerk 1934—35, das schon in Bochum und Hamm je 2 Tage zum Einzeichnen offen gelegen hat, wurde am Montag nachmittag für den Bezirk Groß-Dortmund ebenfalls in ganz feierlicher Weise der Oeffentlichkeit übergeben.

Die Kreisleitung der NSDAP. hatte hierzu die Vertreter der großen Werke, des Handels der Partei und der Behörden in den Festsaal des Alten Rathauses geladen, während draußen auf dem Marktplatz die Ehrenabteilungen der SS, der SA, der PO, HJ. und des Arbeitsdienstes mit der Kapelle Notz angetreten waren. Es hatten sich aber auch viele Volksgenossen auf dem Marktplatz eingefunden, da der feierliche Akt nach draußen übertragen wurde. Kreispropagandaleiter Tillmann eröffnete im Namen des Kreises Dortmund den Festakt und begrüßte dann die Erschienenen. Er gedachte der Toten, zu deren Ehren man sich von den Plätzen erhob, während draußen die Kapelle das Lied vom guten Kameraden spielte. Kreisleiter Flach betonte, daß in dem Goldenen Buch diejenigen Beträge eingetragen werden sollten, die jeder Volksgenosse oder die Behörden und die Firmen zeichnen wollten. Die Höhe der gezeichneten Beträge sei gleichgültig, wenn sie ein Opfer bedeuteten. Die 50 Pfennig oder 1 Mark des Bergmanns oder Arbeiters würden genau so bewertet, wie jede andere Zeichnung auch. Man wolle mit dem Zeichnen kund tun, daß man helfen wolle, die Not zu lindern, die gerade im Dortmunder Bezirk noch sehr groß sei. Er hoffe, daß sich jeder Volksgenosse hier einfinde, um sein Scherflein abzuladen.

Auch Oberbürgermeister Dr. Banike richtete einen dringenden Appell an die Bürgerschaft, die großen Ziele, die sich das Winterhilfswerk gestellt habe, zu unterstützen, damit es in Dortmund zu einem guten Abschluß geführt würde.

Kreispropagandaleiter Tillmann schloß die Kundgebung mit einem Sieg Heil auf Vaterland und Führer.

Ein Unentschieden!

Fußball

BV. Brambauer — TuBV. Mengede. 0:0.

Der Gang des TBV. zu seinem Rivalen erbrachte ihm einen teilweisen Erfolg nach beiderseits erbittertem Kampf. Dabei ist die Leistung der Hiesigen aber unbedingt höher einzuschätzen, denn sie waren durch eine Verletzung Schlüters gezwungen, das ganze Spiel mit 10 Mann durchzuhalten. Die Mengeder, die nicht in der angekündigten Aufstellung antraten, (für Biermann spielte Jitler rechtsaußen) lieferten ihrem Gegner aber trotz dieser zahlenmäßigen Schwächung einen jederzeit ebenbürtigen Kampf. Zwar waren die Brambauer meist tonangebend, aber die Mengeder Hintermannschaft wuchs zu diesem Zeitpunkt über sich selber hinaus und der Brambauer Sturm konnte sich trotz bester Unterstützung durch seine Läuferreihe nicht ein einziges Mal durchsetzen. Der Hintermannschaft ist es auch zu verdanken, daß ein Punkt mitgenommen werden konnte. Besonders an dem prächtigen Verteidigerspiel Jitlers, der für den verletzten Schlüter in die Verteidigung ging, konnte man seine Freude haben. Man sollte ihn auf diesem Posten belassen. Der Mengeder Sturm, mit 4 Leuten, hatte es gegen die Brambauer naturgemäß schwerer wie umgekehrt. Dazu kam noch das Ausfallen (Deckung des Halbrechten Haushalter) der ziemlich gleichgültig und offensichtlich lustlos spielte, sowie das teilweise Versagen des neu eingesetzten Linksaußen Pichler. Dieser muß sich einmal mit der Abseitsregel vertraut machen. Gestern fiel er prompt in jede Abseitsfalle hinein. Die beiden restlichen Stürmer Rositzka und Theißen versuchten zu reißen was zu reißen war. Aber mangels jeder Unterstützung durch ihre Nebenleute war ihr Beginnen wenig aussichtsvoll. Die Brambauer konnten die Schwäche der Mengeder nicht in ihrem Sinne ausnützen. Trotz zeitweiser Ueberlegenheit, besonders im 2. Abschnitt, scheiterten sie immer wieder an der Mengeder Deckung, die allerdings eine Riesenarbeit verrichten mußte. Die Hintermannschaft hatte leichteres Spiel, war aber lange nicht so sattelfest wie die Mengeder. Das bewiesen sie bei den Mengeder Angriffen.

Die Mengeder, bergab spielend, haben zunächst mehr vom Spiel, und das trotz der Verletzung ihres Verteidigers. Später kommen die Brambauer auf und bis zur Halbzeit ist dann verteiltes Spiel mit verteilten Torchancen. Nach dieser hoffen die Brambauer auf eine Wendung, Sie drücken aufs Tempo, aber die hinteren Mengeder stehen „wie eine Mauer". Trotz aller Anfeuerungsversuche des Publikums, trotz Einsatz aller Kräfte, gelingt dem Gegner nichts. Er war zum Schluß sichtlich froh, wenigstens einen Punkt erobert zu haben. Das Spiel wurde hart aber nicht unfair durchgeführt. Besuch etwa 1800 Menschen; Schiedsrichter leidlich.

1. Jungliga Brambauer — 1. TuBV. 1:1.

Ringen

Arminius Deininghausen — Aplerbeck 11:9.

Bantamgewicht: Hülsmann D. — Jablonski Aplerbeck. Letzterer siegt nach 5 Minuten.

Federgewicht: Danielzik D. — Harde Aplerbeck. Sieger Harde nach 2 Minuten durch Eindrücken der Brücke.

Leichtgewicht: Koch, D. — Hannemann A. Durch Hüftzug geht Koch in Führung und siegt durch Ueberwurf nach 4½ Minuten.

Weltergewicht: Murhof D. — Skalikr A. Verteilter Standkampf beim Auslosen. Murhof in der Oberlage geht durch Hammerlock in Führung und erweitert seine Vorteile. Er wird verdienter Punktsieger.

Mittelgewicht: Hitzke D. — Breitenstein A. Breitenstein ist Sieger durch Schleuder. Zeit eine Minute.

Halbschwergewicht: Prygotzki D. — Ulmke A. Prygotzki geht durch Untergriff in Führung und siegt durch Eindrücken der Brücke.

Schwergewicht: Winter D. — Kugel A. Ersterer zwingt Kugel in der Bodenlage und siegt durch Hammerlock.

Aus Westdeutschland

Arbeitstagung des NSLB

Rede des Reichsleiters Schemm

Essen. Mit einer großen Arbeitstagung eröffnete das Amt für Erzieher, Gau Essen, seine diesjährige Gautagung. Der Amtsleiter des Gaues, Pg. Seng, gab seiner Freude über die Anwesenheit des Reichsleiters und Staatsministers Pg. Schemm Ausdruck. Er versicherte dem Reichsleiter, daß der Gau Essen in dem verflossenen Jahre wertvolle Klein- und Kleinstarbeit geleistet habe, wovon die nachfolgenden Referate der Fachgruppenleiter Zeugnis geben würden, und daß diese Klein- und Kleinstarbeit auch in der Zukunft fortgesetzt werde.

Reichsleiter Schemm gab in seiner über zwei Stunden dauernden Rede zunächst dem Willen der gesamten Erzieherschaft Ausdruck, mitzuarbeiten an der Verwirklichung des Gedankens der Volksgemeinschaft. Diese Volksgemeinschaft dürfe durch nichts getrennt werden, auch nicht durch Konfessionen. In der Volksgemeinschaft finde nur der Grundsatz der Leistung Anerkennung im Verhältnis zu dem, was einem Menschen in die Wiege gelegt worden sei. Ein Mensch, der von der Natur mit großen Gaben beschenkt worden sei, diese aber nur für seine eigenen Interessen ausnütze, sei weniger wert, als ein Mensch, der — mit weniger Gaben beschenkt — diese aber voll in den Dienst der Volksgemeinschaft stelle.

Auf die Frage der Konfessionen eingehend, erklärte der Reichsleiter wörtlich: Sei du stolz und froh und gläubig in deiner katholischen Religion und du in deiner protestantischen Religion. Und das sage ich nun zu Ihnen, deutsche Erzieher, und das gelobe ich vor der gesamten deutschen Oeffentlichkeit für den NSLB: Wir bauen um die deutsche Kinderwelt eine Mauer aus stahlhartem Willen. Und auf dieser Mauer steht geschrieben: An die deutsche Jugend lassen wir konfessionellen Haß und theologische Zänkereien nie im Leben herankommen. (Stürmischer Beifall.) Und wenn Sie mich fragen: Warum? Aus Religion! Ich habe keine Zeit, mich mit den Religionskämpfen der vergangenen Jahrhunderte zu befassen, ich werde meinen Blick auf die gegenwärtige Zeit und die Anforderungen richten, die der Nationalsozialismus zu stellen hat. Mit der konfessionellen Problematik oder mit den Streitigkeiten innerhalb der protestantischen Kirche haben wir uns auch weiter nicht zu befassen. Ich habe nur eines zu erklären: Dort, wo echte, wirkliche Religiosität ist, gleichgültig, welcher Konfession, dort muß das Hauptmerkmal der Religion vorhanden sein, und dieses Hauptmerkmal der Religion ist definiert in der Bibel selbst und heißt: Gott ist die Liebe. Und dann drehe ich den Satz um, und dann heißt er: die Liebe ist Gott, und dann ziehe ich meine ganz nüchterne Schlußfolgerung daraus: Dort, wo auf religiösem und konfessionellem Gebiet Haß gepredigt wird, dort ist nicht Gott, sondern ist der Teufel. Dort will man nicht die Herrschaft Gottes, sondern ist der Teufel. Dort will man nicht die Herrschaft Gottes, die Herrschaft der Liebe, sondern will man die Herrschaft weltmachtpolitischer Tendenz. (Stürmischer Beifall.) Ich kann mir denken, daß der gläubige Katholik, der gläubige Protestant und alle anderen, die religiös sind, in einer friedlichen Front gegen alle diejenigen stehen, die den Begriff „Gott" auch nur antasten wollen. In Dutzenden von Versammlungen haben wir Nationalsozialisten gegen den Bolschewismus und gegen die Gottlosenbewegung gekämpft. Wir haben die Pfarrer und Geistlichen aufgefordert, uns zu helfen, und die Antwort war: Wir gehen nicht zu den Kommunisten, und können deshalb auch nicht zu den Nationalsozialisten gehen. Das war die Antwort. Und jetzt, da Deutschland errettet ist, jetzt dulden wir auch nicht, daß nach der gewonnenen Schlacht gegen den Bolschewismus nun dieses Volk aus religiösen, theologischen, paragraphenmäßigen, demagogenmäßigen, kirchenpolitischen Gründen wieder zersetzt wird. Ich habe die Ueberzeugung, daß die ganze religiöse Tätigkeit all der Menschen, die mit Religion zu tun haben, dann erst die ganz große Kraft und Liebe bekommen, wenn die Tore der Kirche aufgemacht werden für die Begriffe Rasse und Volk. (Stürmischer Beifall.) Und so möchte ich noch einmal an die deutschen Erzieher die Forderung richten: Lassen Sie um alles in der Welt an die deutsche Jugend die Zänkereien und den konfessionellen Haß nicht herankommen. Mögen Sie zusammenstoßen, mit wem Sie wollen, setzen Sie sich durch um Ihres Volkes und um der Religion und um der Gott-Idee willen.

Der Reichsleiter machte dann recht interessante Ausführungen über die kommende deutsche Schule. Die Auslese für den Besuch einer höheren Schule dürfe in Zukunft nicht mehr bedingt sein durch die Finanzen und das Vermögen des Vaters und der Mutter, sondern nur durch die Fähigkeiten. Der Besuch einer höheren Schule sei aber nicht als etwas Höheres anzusehen, diese Schüler gingen vielmehr nur den Weg des Geistigen während die anderen Schüler eine abgeschlossene Ausbildung bekämen, die gleichzusetzen sei der höheren Schulausbildung.

Wir proklamieren die ewige Jugend des deutschen Volkes, und die haben wir in der Hand, wir deutschen Erzieher, wenn wir nämlich die deutsche Jugend mit dieser ewigen Jugend in unseren Schulstuben beschenken und ihnen diese Jugend einimpfen. Der einzelne Mensch wird alt, aber er soll trotz der Jahre jung bleiben. Wenn die Hitlerjugend sagt: Die Jugend kann nur durch die Jugend geführt werden, so ist das tausendmal richtig und zu unterstreichen, ich setze aber hinzu, es kommt dabei nicht auf die Jahre an. Es gibt Greise mit 18 Jahren und es gibt Jünglinge mit 60 Jahren. Der deutsche Lehrer hat die Aufgabe, geistig jung zu sein und alle Merkmale der Jugend zu besitzen bis zur Fröhlichkeit. Zur Jugend gehört das Lachen und das Ja-Sagen, zum Alter gehört das Miesmachen und das Heulen. Der Erzieher muß Ja sagen können, denn Ja-Sagen ist das Leben. Der deutsche Erzieher muß, geistig gesehen, als Jüngling ins Grab steigen, sonst war er keiner. Ich weiß, daß ich damit allein die Garantie für eine wirkliche Erziehung für unser deutsches Volk schaffe. Der geistig junge Lehrer soll unserer deutschen Jugend die ewige Jugend schenken, und so gestalten helfen in unserem schönen deutschen Vaterland das jüngste Volk der Welt. — Mit dem Gelöbnis, daß der Erzieher seine Aufgaben erkannt hat und gewillt ist, sie im Sinne unseres Führers zu erfüllen, dankte Amtsleiter Seng dem Staatsminister für seine immer wieder von stürmischen Beifallskundgebungen unterbrochenen Ausführungen.

Neuer Hochverratsprozeß in Essen

Essen. Unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Hermsen begann am Montag ein neuer Hochverratsprozeß, der sich auf mehrere Tage erstrecken und vor dem 3. Strafsenat des Oberlandesgerichts Hamm verhandelt wird. Auf der Anklagebank sitzen nicht weniger als 47 Kommunisten aus den Gegenden um Gladbeck, Gelsenkirchen und Buer.

Durchführung der Benzinsynthese nach Geheimrat Dr. Fischer im Ruhrbergbau

Essen. Die Ruhrchemie A. G. in Holten hat den Bau einer Großversuchsanlage in Angriff genommen, in der die Benzinsynthese nach Geheimrat Dr. Fischer, dem Leiter des Kohleforschungsinstituts in Mülheim (Ruhr), im großtechnischen Umfang durchgeführt werden soll. Das Verfahren benutzt als Ausgangsrohstoff Wassergas, das aus Kohle gewonnen wird. Die Kosten der Anlage, die eine Anfangsleistungsfähigkeit von 1000 Tonnen Benzin erhalten soll, werden auf über 1 Million RM geschätzt. Der Betrieb soll noch Ende dieses Jahres, spätestens im Januar 1935, aufgenommen werden. Die Petroleum-Synthese nach Fischer-Tropach ermöglicht die Herstellung sämtlicher Petroleum-Erzeugnisse, und zwar Benzin, Leuchtöl, Schmieröl und Paraffin allererster Qualität. Das katalytische Verfahren Geheimrat Dr. Fischers arbeitet im Gegensatz zum Bergin-Prozeß (Dr. Bergius) mit niedrigen Drücken.

Baldur von Schirach in Münster

Münster. Auf seiner Fahrt durch das Gaugebiet Westfalen-Nord traf Reichsjugendführer Baldur von Schirach, in dessen Begleitung sich der Stellvertretende Reichsjugendführer Stabsführer Lauterbacher, Mitglieder des Stabes der Reichsjugendführung sowie sämtliche Gebietsführer befanden, Samstagabend in Münster ein.

Nachdem am Sonntagvormittag der Reichsjugendführer die Gauführerschule in Nordkirchen besichtigt hatte, fand am Sonntagabend in der Halle Münsterland eine große Kundgebung statt.

Unter nicht endenwollendem, stürmischem Jubel begann Baldur von Schirach seine Rede. Er sprach von dem starken Eindruck, den er auf seinen Fahrten der letzten Wochen durch Deutschland und nun durch Lippe und Westfalen angesichts der begeisterten Massen der deutschen Jugend gewonnen habe, und von dem ungeheuren Ernst der Verpflichtung, die die deutsche Jugend angesichts der zwei Millionen Gefallenen trage. Er sprach von dem glaubensstarken Kampf des Nationalsozialismus und von dem Werden und Ringen der nationalsozialistischen Jugendorganisation, von dem Kampf der Hitlerjugend und von den Aufgaben der deutschen Staatsjugend. In diesem Ringen um die Einheit im Geiste der Gefallenen habe die Hitlerjugend sich zwangsläufig von der Jugend einer politischen Partei zur Jugend des gesamten Volkes entwickelt, und so, wie der Nationalsozialismus Volk und Staat wurde, wurde auch diese Jugend die Jugend des Volkes, die Jugend des deutschen Staates, nicht als eine Gründung des Staates für die Jugend, sondern als eine Gründung der Jugend für den Staat. Am Anfang unseres Weges stand der freiwillige Entschluß der jungen Generation in Deutschland, dem Staate zu dienen, sich zu opfern für die Idee dieses Staates und unter Verzicht auf Vorteile, persönliches und privates Glück diesem Ziel zu dienen und sich selbstlos zu zeigen. Das ist der tiefste Wesensunterschied zwischen uns und allen anderen Jugendverbänden. So setzten wir uns in Marsch und mit dieser einfachen nationalsozialistischen Idee haben wir alle unsere Gegner überwunden und sind nun die einige Jugend eines einigen Volkes.

Unsere Kameraden, die heute noch in der katholischen Jugend stehen, auch sie sollen aus eigenem freien Entschluß in unsere Reihen treten und von selbst entscheiden, was richtiger ist: in dieser Zeit abseits zu stehen und sich auszuschließen vom Dienst an Deutschland, oder gemeinsam mit den Millionen zu marschieren in eine neue Zeit der Verantwortung und Pflichterfüllung, der Zucht und Ordnung. Sie müssen sich eben mit der Tatsache abfinden, daß unser Totalitätsanspruch unverletzlich ist und daß wir die Generation sind in Deutschland, die vor keinem Sonderbund und Sonderinteresse Halt macht. Wir wollen auch um die Wenigen ringen, die noch abseits stehen, wir wollen auch den letzten Kameraden haben, wir wollen die einige Jugend Adolf Hitlers sein. (Stürmischer Beifall.) Schule und Elternhaus sind die Erziehung von oben, und zu dieser Erziehung von oben ist nun auch die Erziehung von unten gekommen, eine Erziehung der Jugend durch sie selbst, sich selbst in eine harte Schule zu nehmen, härter vielleicht als Elternhaus und Schule es überhaupt können. Wenn man glaubt, das könne eine Gefahr mit sich bringen, dann meine ich: jede Kritik an dieser Jugend muß vor der Tatsache verstummen, daß sie die erste wirklich kameradschaftlich denkende und wirklich sozial empfindende Gemeinschaft unseres Volkes ist.

Ich soll euch, so schloß Baldur von Schirach, die Parole eures kommenden Kampfes geben, ich soll euch das Programm der Hitlerjugend sagen. Es gibt keine auf Papier gedruckte Theorie, es ist kein Programm in Satzungen und Statuten. Unser Programm, Kameraden, ist ein Mensch, unser Programm und unsere Parole heißt: Adolf Hitler! — Stürmischer Beifall folgte den Worten des Reichsjugendführers. Mit dem Liede „Vorwärts, vorwärts, schmettern die hellen Fanfaren" fand die Kundgebung ihr Ende.

Prinz August Wilhelm in Dülken

Dülken. Zur Einweihung des Dülkener Krieger-Ehrenmals weilte SA-Gruppenführer Prinz August Wilhelm am Sonntag in Dülken. Nach dem Einmarsch der Formationen und Fahnen auf den Denkmalsplatz überbrachte eine Läuferstaffel eine Flamme vom Feuer auf dem alten Ehrenfriedhof. Prinz August Wilhelm, der in seiner Ansprache den Gedanken der Ehre besonders hervorhob, entzündete dann das Ehrenfeuer, das fortan dauernd auf dem Kriegerehrenmal brennen soll. Von Dülken aus stattete Prinz August Wilhelm auch der Hengstparade des Landgestüts Wickrath einen kurzen Besuch ab.

Vierjähriger Knabe ertrunken

Bielefeld. Ein vierjähriger Junge rutschte im nahen Wiedenbrück das steile Ufer der Ems hinab. Das Unglück wurde erst bemerkt, als das Kind bereits ertrunken war.

Vom Starkstrom getötet

Borken. Ein Borkener Elektromonteur hatte den Auftrag erhalten, in Südlohn eine Störung im Ortsnetz zu beseitigen. Der Mann wollte die Leitung außer Strom setzen, zog hierbei aber aus Versehen die falschen Trennmesser, so daß die Leitung doch unter Strom blieb. Er begann hierauf die Arbeit an der Niederspannungsleitung von 220/380 Volt, wurde vom Strom getroffen und war auf der Stelle tot.

Außergewöhnlich gute Beschäftigung der Siegerländer Milchkannen-Industrie

Siegen. Die Siegerländer Milchkannen-Industrie ist zurzeit außergewöhnlich gut beschäftigt. Der Auftragsbestand ist als ungewöhnlich hoch zu bezeichnen. Es ist ungewiß, ob es sich hier um ein Ausklingen der Saison oder um Anzeichen einer erneuten Belebung handelt, die sich sonst erst im Februar bemerkbar macht. Das Auslandsgeschäft hat sich weiter wesentlich gehoben, wenn auch die Preise recht gedrückt sind.

Kraftwagen fuhr gegen einen Baum

Mörs. Auf der Provinzialstraße in Eick geriet der von dem Kiesbaggereibesitzer Klein aus Amsterdam gesteuerte Personenkraftwagen ins Schleudern und prallte gegen einen Baum. Klein wurde aus dem Wagen herausgeschleudert und trug einen Unterschenkelbruch davon, während Frau Klein so schwere Verletzungen erlitt, daß sie nach einigen Stunden im Krankenhaus starb. — Ein zweiter tödlicher Unfall trug sich auf der Asberger Straße in Homberg zu. Hier wurde am Sonntagabend ein Fußgänger von einem Kraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Fahrer entzog sich der Verantwortung durch die Flucht.

Hochzeitsfeier mit blutigem Ausgang

Sühne vor dem Essener Schwurgericht

Essen. Das Essener Schwurgericht verurteilte in seiner Montagssitzung den 31jährigen Otto Weitkowitz und den 34 Jahre alten Friedrich Mittelstädt, beide aus Essen, wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todesfolge zu je einem Jahr Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte je vier Jahre Gefängnis beantragt.

Die Eierpreise in Rheinland-Westfalen

Essen. Anordnung des Bezirksbeauftragten für die Geflügelwirtschaft in Rheinland und Westfalen:

Der Mindesterzeugerpreis für Hühnereier wird mit Wirkung vom 24. Oktober dieses Jahres auf Grund der 2. Verordnung über die Regelung des Eiermarktes vom 3. Mai dieses Jahres im Einvernehmen mit dem Herrn Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft für das Wirtschaftsgebiet des Rheinisch-Westfälischen Eierverwertungsverbandes wie folgt festgesetzt:

RM 1,70 je kg Hühnerei

Eine Ausnahme bilden diejenigen Teile des Rheinisch-Westfälischen Eierverwertungsverbandes, die das Gebiet der Milchwirtschaftsverbände Minden-Ravensberg und Sauerland umfassen. Für diese Bezirke wird der Mindesterzeugerpreis auf

RM 1,65 je kg Hühnerei

festgesetzt.

Die Preise verstehen sich ab Hof des Erzeugers.

Die festgesetzten Preise sind Erzeuger-Mindestpreise und dürfen seitens der Aufkäufer nicht unterboten, wohl aber überboten werden. Stückweises Aufkaufen ist nicht statthaft.

Meine Preisfestsetzung vom 8. Oktober dieses Jahres wird durch diese Verordnung aufgehoben.

Rhein.-Westf. Eierverwertungsverband.

Der Vorsitzende und Bezirksbeauftragte.
gez. Reckhard.

*

Zur weiteren Orientierung teilt der Rheinisch-Westfälische Eierverwertungsverband mit, daß der Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft die Uebernahmepreise (Großhandelspreise) für frische deutsche Ware, Güteklasse A, mit Wirkung vom 22. Oktober 1934 wie folgt festgesetzt hat: S zu 12 Pfg., A zu 11½ Pfg., B zu 11 Pfg., C zu 10¼ Pfg., D zu 9½ Pfg.

In der Familie des K. in Essen-Kray herrscht seit langem Unfrieden, Zank und Streit. Die Ursache dazu lag allein bei dem Ehemann, der dem Alkohol ergeben war und als streitsüchtiger und zänkischer Mensch bekannt ist. Bei einer Familienfeierlichkeit am 20. Mai 1934 mißhandelte der Ehemann K., wie schon so oft, seine Frau. Der Angeklagte Mittelstädt, ein Sohn aus der ersten Ehe der Frau K., sah seine Mutter zu schützen, wurde aber von seinem Stiefvater tätlich angegriffen. In seiner Wut griff Mittelstädt zum Stocheisen und schlug damit den Stiefvater ein. Durch den Lärm war auch der Schwiegersohn des K., der Angeklagte Weitkowitz, auf den Familienstreit aufmerksam geworden und eilte seiner Schwiegermutter und seinem Schwager, mit einer Kohlenschaufel und einem Stuhlbein bewaffnet, zur Hilfe. Beide Angeklagten schlugen solange auf den Invaliden ein, bis er besinnungslos mit erheblichen Verletzungen am Boden liegen blieb. Nach kurzer Zeit verstarb der Schwerverletzte.

Beide Angeklagten legten auch in der Verhandlung ein unumwundenes Geständnis ab. Der Staatsanwalt hielt zwar eine milde Strafe und ausreichende Sühne für angemessen, konnte aber nicht zu einer Zubilligung mildernder Umstände entschließen, da dieses nicht im Sinne des Gesetzgeber liege.

Lutze weiht ein Heldenmal in Kleve

Kleve. Die Grenzstadt Kleve am Niederrhein war am Sonntag der Schauplatz einer erhebenden Heldenehrung. Nahezu 15 000 Menschen waren bei dem Heldenmal zusammengekommen. Gegen 12 Uhr marschierten die einzelnen Formationen der SA, SS, des Arbeitsdienstes und des Kyffhäuserbundes mit ihren mehr als 100 Fahnen ein. Dann erschien der Chef des Stabes, Lutze, umgeben von seinem Stab. Ringsherum herrschte tiefstes Schweigen, als der Chef des Stabes seine Weiherede begann, in der er ausführte: Denen zu Ehren und zu Dank, die für Deutschland fielen, und denen, die durch ihren Opfermut das neue Deutschland schufen. In diesem Sinne setzte die Stadt Kleve ihren gefallenen Kameraden dieses Ehrenmal. Jahrelang schien es, als wenn ihre Opfer umsonst gebracht seien, bis dann am 30. Januar vorigen Jahres der Mann kam, der mit denen, für die hier zum Mal steht, zusammen gekämpft und all die Opfer gebracht hat, die es wieder ermöglichten, daß Ehre und Ehre die Hülle weggerissen werden kann, um das Mal der Nachwelt zu zeigen: Den Toten zum Gedächtnis — der Nachwelt zum Vermächtnis!

Tausende und Abertausende Arme streckten sich zum Gruß der toten Helden, während die Kapelle das Lied vom guten Kameraden erklingen ließ. Dann fuhr der Chef des Stabes fort: So gedenken wir aller Kameraden, denen das Denkmal gesetzt ist, nicht im Sinne der Klage, sondern in dem Sinne, wie sie es selbst gewollt und durch ihren Tod bekräftigt haben! Und wir wollen nichts anderes, als das vollenden, wofür unsere Kameraden gefallen sind. Wir haben an dieser Stätte dem Manne, der als erster das Erbe dieser Gefallenen angetreten hat, das Gelübde abgelegen, daß wir alle nichts anderes wollen und nichts anderes kämpfen, als wofür die Kameraden gekämpft haben, die gefallen sind: Für ein freies und einiges Deutschland!

HANDEL UND INDUSTRIE

Bericht von der Berliner Wertpapierbörse

Aktien fester, Renten ruhig

Berlin, 22. Okt. An der guten Verfassung der Börse hat sich zum Wochenbeginn nichts geändert, wenn sich auch hinsichtlich des Aktien- bzw. des Rentenmarktes insofern ein gewisser Umschwung vollzogen hat, als bei letzterem eine gewisse Atempause einzutreten scheint. Vielleicht ist diese Ansicht aber nur durch eine ruhigere Umsatztätigkeit infolge des Rückganges der Reichsaltbesitzanleihe um 1⅛ Prozent ausgelöst worden, ohne daß mit einer längeren Dauer zu rechnen ist; erfolgte doch der Rückgang der Altbesitz-Anleihe lediglich deshalb, weil von maßgebender Seite darauf verwiesen worden ist, daß von einem Umtausch in eine andere Reichsanleihe in absehbarer Zeit nicht die Rede sein könne. Auch Kommunalumschuldungsanleihe setzten ⅛ Prozent, späte Reichsschuldbuchforderungen etwa ¼ Prozent niedriger ein. Dagegen waren an den Aktienmärkten fast ausnahmslos Kurssteigerungen festzustellen, die sich zunächst im Rahmen von ½ bis etwa 1 Prozent bewegten, nach dem ersten Kurs aber sehr bald größeres Ausmaß annahmen. Nach der vorübergehenden Vernachlässigung der Aktienmärkte in der vorigen Woche dürfte diese kräftige Erholung einesteils auf Rückkäufe der Kulisse zurückzuführen sein, andererseits aber boten größere Aufträge des Publikums den Anlaß hierzu. Als sachliche Basis nimmt man dabei die wieder vorliegenden Meldungen aus der Wirtschaft an, von denen die um 24 Prozent gesteigerten Einnahmen des Reiches, verschiedentlich vorgenommene Dividendenerhöhungen sowie eine 45prozentige Umsatzsteigerung bei Hinrichs und Auffermann genannt seien. Am Montanmarkt fallen vor allem Stolberger Zink mit einer 3½prozentigen Besserung auf, während die übrigen Papiere nur um etwa ½ Prozent höher einsetzten. Gut erholt waren Braunkohlenwerte, so Bubiag um 2 Prozent, Eintracht um 2½ Prozent und Niederlausitzer um 1½ Prozent. Kaliaktien unterlagen zunächst leichtem Abgabendruck, wofür man die angekündigte Senkung der Kalipreise verantwortlich macht. Von chemischen Papieren eröffneten Farben ¼ Prozent über Sonnabend-Schluß, zogen aber bald um ein weiteres ½ Prozent an. Durchweg fester lagen auch Elektropapiere unter Führung von Akkumulatoren (plus 3 Prozent) und AEG (plus 1 Prozent); lediglich Lahmeyer waren auf ein Zufallsangebot von 6 Mille um 1½ Prozent schwächer. Erwähnenswert sind ferner Autoaktien, wobei auf Verkaufserfolge der Adlerwerke im Ausland verwiesen wird, sowie Bauwerte (Julius Berger plus 2 Prozent) und Brauereiaktien, von denen Dortmunder Union 3 Prozent gewannen. Von den Favoriten der letzten Zeit konnten Hotelbetriebe nochmals ¾ Prozent und Gebr. Junghans ⅝ Prozent gewinnen. Nach den ersten Kursen traten auf fast allen Marktgebieten weitere Steigerungen ein.

Am Geldmarkt waren unveränderte Sätze für Blankotagesgeld von 4 bis 4¼ Prozent zu hören.

Am Valutenmarkt machte die Erholung der angelsächsischen Devisen weitere Fortschritte, und zwar errechnete sich der Dollar mit 2,472, das Pfund mit 12,30½.

Im Verlaufe traten an fast allen Aktienmärkten weitere Kursbesserungen ein. So waren sämtliche variabel gehandelten Braunkohlenwerte um je 1 Prozent, Ilse sogar um 6¾ Prozent, fester. Engelhardt-Brauerei gewannen 1½ Prozent, Stolberger Zink konnten den anfänglichen Gewinn von 3½ Prozent nochmals um 1 Prozent erweitern. Nur wenige Papiere machten die Allgemeintendenz nicht mit; zu diesen gehören Kaliaktien, von denen Aschersleben per Kasse mit 117½ nach 122¼ am Sonnabendschluß festgesetzt wurden. J. G. Farben bröckelten später bis auf 143⅛ ab.

Am Rentenmarkt blieb der Rückgang der Reichsaltbesitzanleihe, der durch stärkere Abgaben der Spekulation ausgelöst wurde, nicht ohne Einfluß auf die Kursgestaltung, so gaben Goldpfandbriefe und Kommunalobligationen teilweise um ¼ bis ½ Prozent nach. Stadtanleihe waren ebenfalls überwiegend schwächer, Dekosama, Breslauer Schätze und Dresdener Schätze verloren etwa 1 Prozent, während Hagen 1⅜ Prozent und 28er Gelsenkirchen-Buer 1½ Prozent höher festgesetzt wurden. Landschaftliche Goldpfandbriefe waren meist etwas fester, dagegen konnten sich Provinzanleihen nur knapp behaupten. Staatsanleihe hatten nennenswerte Kursveränderungen nicht aufzuweisen, mit Ausnahme von Lübecker Staatsschätzen, die 1 Prozent höher ankamen. Reichsaltbesitz verloren im Verlauf nochmals ¼ Prozent. Von Industrieobligationen waren Arbed mit minus 1¾ Prozent und Basalt-Gold mit minus 1 Prozent stärker gedrückt, während sich sonst die Kursveränderungen nach beiden Seiten im Ausmaß von etwa ¼ Prozent hielten.

Der Privatdiskont blieb unverändert 3¾ Prozent.

Gegen Schluß der Börse ließ das Geschäft an Umfang wesentlich nach, die meisten Aktien gingen aber zu den erreichten Höchstkursen aus dem Verkehr.

Warenmärkte

Essener Hauptmarkt

Essen, 22. Okt. Die Zufuhren zum heutigen Hauptmarkt waren in inländischen Gemüsen genügend, doch konnte sich nur schleppend Geschäft entwickeln, in Obst und Südfrüchten dagegen reichlich bei schleppendem Geschäft. Die Preise zeigten feste Tendenz.

Duisburger Großmarkt für den Nährstand

Rheinischer Weizen 20,80; Rheinischer Roggen 16,80; inländische Wintergerste, zweizeilig, für Fabrikationszwecke 19,75; Plata-Mais 21,75; Cinquantino-Mais 22,50; Weizenmehl, inl., Grundtype 790 f. W XVI 27,90; Weizenmehl mit 10 Prozent Austauschweizen 29,40; Roggenmehl, Grundtype 997 f. R XV 24,30; Roggenschrot inl., Grundtype 1800, f. R XV 20,80; Weizenkleie 11,70; Roggenkleie 10,20; Steffenszuckerschnitzel —. Die Preise verstehen sich für 100 Kilogramm frei Waggon Duisburg in RM. Die Mehlpreise verstehen sich alle ab Mühle. — Tendenz: Bei kleinen Umsätzen, ruhig.

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 22. Okt. Weizen (für 100 kg. in RM.): Märkischer Weizen*), Durchschnittsqual., 76-77 kg. pro hl., frei Berlin 202, gesetzl. Erzeugerpreis für die Preigebiete W V 191, W VI 192, W VII 193, W VIII 194, W IX 195, W XI (Bln.) 196, gesetzl. Mühleneinkaufspreis: plus 4 RM., Stimmung: ruhig. *) An Ausschuß, Besatz, Bruch, Schmachtkorn sind zusammen 3% zulässig. Zu- und Abschläge für Weizen, Roggen und Futtergetreide gemäß Richtlinien der deutschen Wirtschaft. Roggen (für 1000 kg. in RM.): Märk. Roggen**), Durchschnittsqual., 72-73 kg. pro hl., frei Berlin 162, gesetzl. Erzeugerstation für die Preisgebiete R V 151, R VI 152, R VII 153, R VIII 154, R IX 156, R XI (Bln.) 158, gesetzl. Mühleneinkaufspreis: plus 4 RM., Stimmung: stetig. **) An Auswuchs, Besatz, Bruch, Schmachtkorn sind zusammen 2% zulässig. Gerste (für 1000 kg. in RM.): Braugerste, neu, feine, frei Berlin 203—209, ab märk. Station 194—200; Braugerste, gute, frei Berlin 191—201, ab märk. Station 182—192; Wintergerste (zu Industriezwecken), zweizeilig, frei Berlin 179—190, ab märk. Station 170—185; Wintergerste (zu Industriezwecken), vierzeilig, frei Berlin 174—179, ab märk. Station 165—170, feine Sorten über Notiz, Industrie- und Sommergerste, frei Berlin 185—190, ab märk. Station 176—181. Futtergerste (59-60 kg. pro hl.), gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete*) G V 151, G VI 152, G VII 154, G VIII 157, G IX 159. *)Bis 64 kg.-Gewicht pro hl. erfolgt ein Aufschlag von 2 RM. pro kg., darüber hinaus bis 67 kg.-Gewicht pro hl. ein solcher von 1 RM. pro kg. Bei Lieferung von Sommer-Futtergerste kommt ein weiterer Aufschlag von 5.— RM. für die Tonne hinzu. Hafer (für 1000 kg. in RM.): Märkischer Hafer, Durchschnittsqual., 48-49 kg. pro hl., gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete (für jedes kg. Uebergewicht 2 RM. Aufschlag), H IV 145, H VII 149, H X 152, H XI 154, H XIII 157, H XIV 159, Stimmung: gefragt. Weizenmehl (in RM. für 100 kg. brutto einschl. Sack): Weizenmehl (ohne Ausland), Type 790*) (Basis-Type), gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete**) (Bezirksst. X der W.-V. Berlin): V 26,65, VI 26,80, VII 26,95, VIII 27,10, IX 27,40, X (Bln.) 27,70, mit 10% Aufschlag 1,50 RM., mit 20% Aufschlag 3,00 RM. Aufgeld, Stimmung: ruhig. Roggenmehl (in RM. für 100 kg. brutto einschl. Sack): Roggenmehl, Type 997*), gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete**) (Bezirksst. X der W.-V. Berlin): V 21,65, VI 21,75, VII 21,90, VIII 22,05, IX 22,35, XI Bln.) 22,65, Stimmung: ruhig. *) Nach Skala Prof. Mohs. **) Zuzügl. 0,50 RM. Frachtausgleich; bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation gem. Anordnung. Kleie (in RM. für 100 kg. brutto einschließl. Sack ab Mühle einschl. Verladestation daselbst): Weizenkleie; gesetzl. Mühlenverkaufspreis für die Preisgebiete*) V 11,00, VI 11,05, VII 11,10, VIII 11,15, IX 11,25, XI (Bln.) 11,40, Stimmung: gefragt. Roggenkleie; gesetzl. Mühlenverkaufspreis für die Preisgebiete*) V 9,45, VI 9,50, VII 9,55, VIII 9,65, IX 9,75, XI (Bln.) 9,90, Stimmung: gefragt. *) Zuzügl. 0,30 RM. Ausgleichsbetrag je 100 kg. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufschlag von 0,50 RM. für 100 kg. berechnet werden. — Raps (in RM. für 1000 kg. ab Station) 310 RM. In RM. für 50 kg. ab Station: Erbsen, Viktoria 31,50—34,00, feinste Sorten über Notiz; Ackerbohnen 11,50—12,00, Wicken 10,50—11,50, Lupinen, blaue 6,50—7,00, Leinkuchen, Basis ab 37% ab Hamburg 7,65 inkl. 1,30 M.-Z., Erdnußkuchen, Basis 50% ab Hamburg 7,25 inkl. 1,45 M.-Z., Erdnußkuchenmehl (Deutsche Mahlung) 7,60 inkl. M.-Z., extrah. Sonabohnenschrot, 45% ab Stettin neue 6,70, alt 7,75 und 1,55 M.-Z., Kartoffelflocken, Parität waggonfrei Stolp als Verladestation neu 8,40, dito Parität Berlin neu 8,95 RM.

Frankfurter Getreidegroßmarkt

Frankfurt, 22. Okt. Weizen, 76-77 kg., gut, gesund und trocken, W IX 200, W XIII 204, W XVI 208, Roggen, 72-73 kg., gut, gesund und trocken R IX 160, R XIII 164, R XV 168, Futtergerste, 59-60 kg., G IX 162, G XI 165, G XII 167, Hafer, 48-49 kg., H XIII 160, H XIV 162, Weizenmehl, Type 790, Spez. 0 aus Inlandsw., W XIII 27,15, W XVI 27,15, Roggenmehl, Type 997, R IX —, R XIII 23,60, R XV 24,00, Weizennachmehl 16,25, Weizenkuttermehl 12,50, Weizenkleie W XIII 10,40, W XVI 10,60, Roggenkleie R XIII 9,60, R XV 9,84, Sonaschrot mit Monopolzuschlag*) 13,00, Palmkernkuchen mit Monopolzuschlag*) 13,10, Erdnußkuchen mit Monopolzuschlag*) 14,50, Treber, getrocknet 17,25, Trockenschnitzel —, Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 4—4,20, dito gebündelt 4,00, Tendenz: ruhig. *) Fabrikpreise ab süddeutscher Fabrikstation. Die Preise für Weizen und Roggen sind Großhandelspreise der Mühlen der genannten Preisgebiete. Für Futtergerste und Hafer Großhandelspreise ab Station. Für Weizen- und Roggenkleie: Mühlenfestpreise ab Mühlenstation, soweit sie in den Bereich der Landesbauernschaft Hessen-Nassau fallen. Roggenmehl zuzüglich 0,40 RM., Frachtausgleich, Weizenmehl 0,50 RM. — Handelsklassen ohne Abschluß.

Amtliche Berliner Devisenkurse

	22. Okt. Geld	22. Okt. Brief	20. Okt. Geld	20. Okt. Brief
Argent. (Buen.-Air.)	0.641	0.645	0.644	0.648
Belg. (Brüss. u. Antw.)	58.17	58.29	58.17	58.29
Dänem. (Kopenh.)	54.57	54.67	54.80	54.90
Danzig (Danzig)	81.10	81.26	81.08	81.24
England (London)	12.225	12.255	12.275	12.305
Frankreich (Paris)	16.38	16.42	16.38	16.42
Holland (Amsterdam und Rotterdam)	168.51	168.85	168.43	168.77
Italien (Mail. u. Rom)	21.45	21.49	21.45	21.00
Jugosl. (Belg., Zagr.)	5.694	5.706	5.694	5.706
Norwegen (Oslo)	61.40	61.52	61.66	61.78
Oesterreich (Wien)	48.95	49.05	48.95	49.05
Schweden (Stockholm und Göteborg)	63.02	63.14	63.29	63.41
Schweiz (Zürich, Basel und Bern)	81.02	81.18	81.05	81.21
Span. (Madr., Barcel.)	33.99	34.05	33.97	34.03
Tschechoslov. (Prag)	10.375	10.395	10.375	10.395
Ver. St. von Amerika (New York)	2.472	2.476	2.473	2.477

Berliner Börsenkurse vom 22. Oktober 1934

	22.10.	19.10.
Anleihen:		
D. R.-Anl. 27	96⅝	96½
D. R.-Anl. v. 29	—.—	—.—
Banken:		
Com.- u. Privat-Bk.	71½	72¼
Dtsch. Bk. u. Diskt.	74¾	75 —
Dresdner Bank	77.—	77½
Reichsbank	145⅛	144¼
Rh.-Westf. Bodencred.	98¾	98¼
Verkehrswerte:		
Reichsbahn V.-A.	74 —	113.—
Hapag	29¼	29¼
Nordd. Lloyd	31¼	31¼
Brauereien:		
Dortm. Aktien	—.—	159.—
Dortm. Ritter	—.—	85.—
Dortm. Union	189.—	187.
Schlegel-Scharp.	—.—	—.—
Wicküler-Küpper	—.—	—.—
Sonstiges:		
Aku	60⅛	61¾
A. E. G.	28⅜	27⅛
Bemberg I. P.	133¾	134¼
Chem Ind. Gelsenk.	—.—	—.—
Cont. Cautsch.	131⅛	131 —
Daimler Mot.	50⅛	49⅜
Dtsch. E.-Öl	106¼	105⅛
El. Licht u. Kraft	118⅛	118.—
Eschw. Bergw.	266.	270
IG-Farbenind.	143⅜	144½
Felten-Guilleaume	75¾	74⅝
Friedrichshütte	—	— —
Gebhard u. Co.	108.—	106 —
Gelsenk. Bergw.	62¾	62⅛
Ges. f. el. Unt.	111⅜	110⅝
Goedh. Gebr.	80.—	80 —
Goldschmidt	91½	90.—
Harpener Berg	107¾	106.—
Hoesch Eisen-Köln-Neuessen	77⅜	76¾
Kali Aschersleben	117½	122.—
Klöcknerw.	77.—	74⅞
Köln Gas u. Elek.	73½	—.—
W. Krefft	—.	65.—
Kromschröder G.	98 —	97⅛
Kronprinz Metall	127	126.—
Küppersbusch	—.—	—.—
Lahmeyer	120 —	121¾
Mannesm.-Röhren	76⅝	75½
Mansfeld	78¼	78.—
Maschb.-Untern.	53¾	53.—
Mülh. Bergw.	119.—	118.—
Phönix Bergw.	48⅝	48⅛
Rhein. Braunk.	227½	227.—
Rh. Elektrizität	100	98.—
Rhein-Spiegel	89¼	—.—
Rhein-Stahl	90⅛	89¾
Rh.-Westf. Elektr.	104½	104½
Rhein.-West. Kalk	98 —	97.—
Roddergrube	—.—	—.—
Salzdetfurth	155¼	157½
Schött. Herm.	33 —	33.—
Schwelm-Eisen	—.—	—.—
Siemens u. Halske	140.—	140.—
Stolb. Zinkh.	68.	63¼
Stollwerck	76¼	75.—
Westdtsch. Kaufh.	— —	—.—
Ver. D. Nickel	107⅛	107¼
Ver. Glanzst. Elbf.	151.—	150 —
Ver. Stahlwerke	42.—	41¾
Warstein Gruben	59½	57½
Wasserw. Gelsenk.	123.—	124½
Westeregeln	116¼	120⅛
West. Draht Hamm	—.—	—.—
Wittener Guß	—.—	—.—
Westfälische Landesbankanl.:		
6% Prov. Feing. 25	82¼	92½
6% dto. 26	82½	91¾
6% dto. 27 R 1	81¾	91¾
6% Komm. Obl. 28/29 2—3	89 —	88⅛
6% dto. 30 R 4	89½	88⅞
6% Goldofdbr. R 1	81.—	89¾
Westf. Provinzialanleihe-Auslosg.	—.—	—.—
Festverzinsliche Werte:		
6% Preuß. Ld.-Bk. anstalt R. 19	94¾	94¾
6% dto. 4	—.—	94¼
6% dto. 13/15	94¾	94¾
6% dto. 17/18	94¾	94¾
6% dto. 21	94¾	94¾
6% dto. Komm. 20	91½	—.—
6% dto. 16	91½	91½
6% dto. 6	—.—	—.—
6% dto. 8	—.—	—.—
6% Pr. Centr.-Bod. u. Pfdbr. Fm. 1	92¼	92¼
6% dto. Komm.-Obl. 1	90¾	90½
Durchschnittsk. d. Steue.gutscheine	101½	101¾

+) bedeutet: ohne Angebot und Nachfrage.

Viehmärkte

vom 22. Oktober 1934

	Essen	Dortmund	Düsseldorf	Elberfeld	Köln	Frankfurt
Auftrieb: Großvieh	832	980	—	782	1469	1500
Ochsen	116	49	181	194	386	460
Bullen	323	201	79	160	314	108
Kühe	369	591	197	191	622	489
Färsen	8	133	99	232	165	443
Fresser	16	6	7	5	14	-
Kälber	584	550	506	559	1053	429
Schafe	109	59	4	8	325	86
Schweine	4153	2673	2613	3083	5807	4724
Preise:						
Ochsen: vollfleisch. ausgemäst. a) jüngere	34 - 37	33 - 34	35—39	36—38	35—39	39 40
b) ältere	—	31 - 32	—	—	30 - 34	35 38
sonstige vollfleischige a) jüngere	29 - 33	26 30	32—34	30—35	26—29	31 - 34
fleischige	24 - 27	23—25	28—31	27—29	22—25	26—30
gering genährte	—	—	26—27	23—26	—	—
Bullen jüngere vollfleischige	33	31 - 33		—	33 - 36	36 - 37
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	26 30	26—30	30—33	27—31	28—32	33—35
fleischige	22 - 25	23—25	27—29	24—26	21—27	30—32
gering genährte	18 21	20—22	25 26	22 - 24	18—20	26—29
Kühe jüngere vollfleischige	33 - 35	33—36	34 - 36	34 - 35	35—38	34 - 35
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	28—32	28 - 32	31—33	29—33	28—34	29—33
fleischige	22 - 27	22—27	18—22	24—28	21—27	22—28
gering genährte	14—20	14—21	-	17—23	15—20	12 - 21
Färsen: vollfleischige, ausgemästete	—	33 - 36	33 - 36	35	35 - 38	38 - 40
vollfleischige	—	28—32	29 32	30—34	29—34	33—37
fleischige	—	24—27	26—28	27—29	24 - 28	29—32
gering genährte	—	18—23	—	23 - 26	—	24—28
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh	—	—	—	—	—	—
Kälber: Doppellender bester Mast	67 - 70	—	65 - 71	—	70—75	—
beste Mast- und Saugkälber	57 60	57—58	57—60	53 56	53—57	53 - 54
mittlere Mast- und Saugkälber	50—55	48—56	50—56	43—52	46—52	42 50
geringe Saugkälber	40—48	40—47	40 - 48	38—42	38 - 45	36 41
geringe Kälber	24—38	26 - 39	28 - 38	30—37	28—37	27—35
Schafe: Stallmastlämmer	—	—	—	—	—	—
holst. Weidemastlämmer	—	—	—	—	—	—
Stallmasthammel	—	—	—	—	—	—
Weidemasthammel	38	—	—	—	38—40	37 - 38
mittl. Mastlämmer, ält. Masthammel	34	—	—	—	32—37	33 36
geringere Lämmer und Hämmel		—	—	—	25—30	—
beste Schafe	28 - 30	35 - 36	—	—	—	35
mittlere Schafe	—	32 - 34	—	—	—	28 - 32
geringe Schafe	—	—	—	—	—	—
Schweine: Fett- u. Speckschweine üb. 300 Pfd	53	53	—	53	53	53
vollfleischige von ca. 240 - 300 Pfd.	50—53	50—53	50—53	52—53	51—53	52—53
vollfleischige von ca. 200 - 240 Pfd.	47—53	47—52	47—53	50—53	49 - 53	48—53
vollfleischige von ca. 160 200 Pfd.	44—48	44 - 49	45 - 51	47—53	45—53	45—52
fleischige von ca. 120 - 160 Pfd.	—	-	40—43	—	—	40 - 50
fleischige unter 120 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Sauer	44—47	45—47	45—50	45—50	44—49	41—47

Die Preise verstehen sich für 50 kg Lebendgewicht und sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere aus erster sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten. Umsatzsteuer sowie den ortsüblichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben

Sport-Spiel

Fußballsonntag der Ueberraschungen

Zwei Sensationen in Westfalen

Höntrop schlägt Schalke 04 mit 1:0 / Hüsten 09 überfährt DSC. Hagen mit 4:0

Die Vorentscheidung im Gau Westfalen ist am sechsten Meisterschaftssonntag nicht gefallen! Dafür hat es aber zwei Sensationen gegeben: der Deutschmeister FC. Schalke 04 hatte den Nachbarn SV. Höntrop zu Gast und mußte vor 8000 Zuschauern von den Rothosen eine 0:1-Niederlage hinnehmen, das war die erste in dieser Saison. Die Höntroper legten großen Eifer an den Tag und waren immer eine Sekunde eher am Ball. Die Knappen dagegen enttäuschten, hätten aber durch einen Elfmeter wenigstens einen Punkt retten können. Aber auch dazu kam es nicht. Allerdings verschossen auch die Höntroper einen Elfmeter.

Die zweite Ueberraschung gab es in Hagen, wo der Tabellenführer, der dortige Deutsche Sportclub, von den Gästen aus Hüsten glatt mit 4:0 überfahren wurde. Die Hüstener präsentierten sich schon gegen Schalke als harte Kampfmannschaft und holten ein torloses Ergebnis heraus. In Hagen hatten sie es weit leichter und sicherten sich die beiden Punkte durch einen schönen Sieg.

Die Bochumer Germanen standen in Herten vor einer schweren Aufgabe und mußten sich auch den Gastgebern mit 1:3 beugen. Die Sp. Vgg. Herten hat sich damit den zweiten Platz in der Tabelle erkämpft.

Preußen Münster hat auch diesmal nicht enttäuscht und konnte über Viktoria Recklinghausen mit 2:1 (2:0) siegreich bleiben. Die Münsteraner haben jetzt den vierten Platz mit Beschlag belegt.

Im fünften Treffen des Tages trennten sich die Mannschaften von Union Recklinghausen und Westfalia Herne unentschieden 0:0. — Damit ist die Ausbeute des sechsten Meisterschaftssonntages erledigt.

Der Tabellenstand am 21. Oktober

DSC. Hagen	6	4	1	1	12:9	9:3
Sp. Vgg. Herten	5	3	1	1	7:4	7:3
FC. Schalke 04	5	2	2	1	10:2	6:4
Preußen Münster	5	2	2	1	6:5	6:4
SV. Höntrop	5	2	2	1	4:4	6:4
Germania Bochum	5	1	3	1	11:10	5:5
SuS Hüsten 09	6	2	1	3	10:11	5:7
Union Recklinghausen	4	0	3	1	1:3	3:5
Westfalia Herne	5	1	1	3	3:10	3:7
Viktoria Recklinghausen	6	0	2	4	5:11	2:10

Westfälische Bezirksklasse

Westfälischer Industriebezirk: Gruppe 1: Preußen Bochum — VfB. Gerthe 7:3; Witten 92 — FC. Schwelm 3:4; MBV. Linden — TuS Bochum 5:1; Milspe 11 — Sportr. Gevelsberg 1:1; STV. Werne — SC. Dahlhausen 1:0. **Gruppe 2:** Unna 08 — Union Hasve 1:4; BV. Brambauer — TuBV. Mengede 0:0; Bövinghausen — Dortmund 95 2:0; Arminia Marten — Castrop 02 2:0; Borussia Dortmund — Wetter 10 6:2. **Gruppe 3:** Erle 08 — Schwarz-Gelb Gladbeck 1:0; Horst-Emscher — Gelsenkirchen 07 3:0; TV. Eickel — VfB. Gelsenkirchen 5:2; Rotthausen 12 — Union Gelsenkirchen 0:0. **Gruppe Minden:** Bielefeld 06-07 — SuS Geseke 4:1; Westfalia Wiedenbrück — Brackwede 2:4; Teutonia Lippstadt — Arminia Bielefeld 2:4; Hamm 03-04 — VfL. Salzuflen 4:1; VfB. Bielefeld — Union Herford 2:0. **Gruppe Münster:** Meckinghoven — Borussia Rheine 1:1; Bockum-Hövel — Westfalia Ahlen 4:2; Recklinghausen 13 — Rheine 09 6:0; SuS Ahlen — SV. Beckum 8:1. **Gruppe Arnsberg:** Altenseelbach — VfB. Weidenau 3:2; Sp. Vgg. Plettenberg — Klafeld 1:2.

Westdeutscher Handball

Gau Westfalen

Hindenburg Minden — Schalke 04 19:14; Polizei Münster — TuS Eilpe 9:7; VfL. Hagen — DSC. Hagen 5:8; Polizei Bielefeld — Polizei Dortmund 1:15; Arminia Bielefeld — Preußen Paderborn 3:16.

Gau Niederrhein

TV. Krefeld-Oppum — Tura Barmen 4:6; Rhenania Düsseldorf — Alemannia Aachen 11:9; Rasensport Mülheim-Ruhr — Polizei Düsseldorf 11:11; VfB. Aachen — TV. Kettwig 1870 4:3; Kupferhütte Duisburg — TV. Stoppenberg 14:3.

Fortuna Düsseldorf besiegt Benrath

Borussia Gladbach verliert in Essen einen Punkt

Ein weiterer ereignisreicher Kampftag liegt hinter uns. Im Mittelpunkt stand die Rivalenbegegnung zwischen Fortuna Düsseldorf und VfL. Benrath, die der deutsche Ex-Meister verdient mit 2:1 für sich entscheiden konnte, und durch diesen Sieg erkämpfte sich Fortuna Düsseldorf den dritten Platz, während die Benrather an die siebente Stelle zurückgefallen sind. Der Tabellenführer Borussia Gladbach verteidigte zwar die Spitze erfolgreich, kam aber über ein Unentschieden von 2:2 am Essener Uhlenkrug gegen Schwarz-Weiß nicht hinaus. Der Duisburger FV. 08 bleibt durch den 1:0-Sieg über VfL. Preußen Krefeld weiterhin ungeschlagen. In großer Form befand sich Rot-Weiß Oberhausen, das Duisburg 99 mit nicht weniger als 5:1 hinter sich ließ. Schließlich trennten sich die Mannschaften von Hamborn 07 und Homberger Sp. V. mit einem Unentschieden von 1:1.

Tabelle des Gaues Niederrhein

Borussia Gladbach	7	4	2	1	15:9	10:4
FV. 08 Duisburg	6	2	4	0	11:8	8:4
Fortuna Düsseldorf	5	2	2	1	9:8	6:4
Rot-Weiß Oberhausen	6	2	2	2	15:10	6:6
Homberger Sp. V.	5	2	1	2	5:4	5:5
VfL. Preußen Krefeld	5	2	1	2	4:5	5:5
VfL. Benrath	4	2	0	2	7:4	4:4
SV. Hamborn 07	5	1	2	2	7:12	4:6
Schwarz-Weiß Essen	4	0	3	1	5:7	3:5
TSV. Duisburg 99	4	0	2	2	3:10	2:6
Rheydter Sp. V.	3	0	1	2	1:5	1:5

Niederrhein-Bezirksklasse

Gruppe 1: Viktoria Kellersberg — Alemannia Aachen 0:1; SC. Düren 03 — Sp. V. Düren 1:1; Grün-Weiß Eschweiler — Palenberg 4:3; Kreuzauer SC. 05 — Jugend Düren 3:1; Rhenania Würselen — Alemannia Mariadorf 6:1; SC. Aachen — SV. Baesweiler 2:1 abgebr. f. SC. Aachen. **Gruppe 2:** Odenkirchen 05-07 — Grün-Weiß Viersen 0:0; SV. Wickrath — Mennrath 1:1; Eintracht Gladbach — SC. Gladbach 1:0; Union Krefeld — Hochneukirch 2:0; VfB. Uerdingen — Sportfreunde Krefeld 1:3; Viktoria Düsseldorf — BV. Wald 03 2:3. **Gruppe 3:** Gerresheim 1913 — Rasensport Gerresheim 08 2:1; VfR. Obligs — Turu Düsseldorf 1:6; TSV. Ellermen — TuS Ronsdorf 6:0; SSV. Remscheid 07 — SC. Kronenberg 3:0; SSV. Haan 06 — Schwarz-Weiß Barmen 0:1; TuBV. Vohwinkel — Germania Elberfeld 0:1.

VfR. Köln hält die Spitze

Die Spiele im Gau Mittelrhein

Einzig im Gau Mittelrhein ging es am Sonntag ohne Ueberraschungen ab. Der Spitzenreiter VfR. Köln ließ sich im Weidenpescher Park vom Kölner SC. 99 nicht in seinem Siegeszug aufhalten. Knapp aber sicher blieben die Rechtsrheinischen mit 4:3 Sieger. Der Kölner CfR. spielte auf eigenem Platze gegen den Tabellenletzten Blau-Weiß Köln und gab ihm mit 3:1 das Nachsehen. Die Sp. Vgg. Sülz 07 scheint wieder im Kommen zu sein, denn Eintracht Trier unterlag ziemlich eindeutig mit 2:6. Völlig recht behielten wir in unserer Vorschau mit dem Spiel des Mülheimer SV. gegen den Bonner FV. Das Spiel in Bonn endete unentschieden 1:1 und brachte Punkteteilung. Westmark Trier hat es getigte daheim den 1. FC. Idar mit 2:0 ab.

VfR. Köln	5	5	0	0	19:7
CfR. Köln	5	3	2	0	12:5
Westmark Trier	5	2	2	1	7:6
Sp. Vgg. Sülz 07	5	3	0	2	12:11
Mülheimer SV.	5	2	1	2	7:7
Eintracht Trier	6	2	1	3	8:13
Kölner SC. 99	5	2	0	3	16:16
1. FC. Idar	5	1	2	2	6:9
Bonner FV.	5	1	1	3	9:15
Blau-Weiß Köln	6	0	1	5	4:11

Irland schlägt Schottland 2:1

35 000 Zuschauer wohnten trotz andauernden Regens dem Fußball-Länderspiel Irland — Schottland in Belfast bei. Die Schotten gingen in der ersten Halbzeit durch Gallacher in 1:0-Führung. Mauve Coulter glich nach der Pause aus. Ganz kurz vor dem Abpfiff gelang es dann Coulter, das siegbringende Tor zu erzielen.

Fünf Weltrekorde von Hans Stuck

Rekordjagd auf der Avus

Deutschland horchte auf, als man von Rekordversuchen auf der Avus vernahm, die Hans Stuck unternahm. Im Frühjahr 1934, als der P-Wagen noch neu und nicht eingefahren war, hatte der erfolgreiche deutsche Rennfahrer bereits eine ganze Serie von Welthöchstleistungen verbessert. Er glaubte, aus seiner Maschine noch größere Leistungen herausholen zu können, nachdem er in einer Saison Gelegenheit hatte, sich mit allen Einzelheiten der von Porsche konstruierten Rennmaschine vertraut zu machen. Am Donnerstag vergangener Woche waren verschiedene Kleinigkeiten dem Gelingen der Rekordversuche abhold. Einmal versagte ein Reifen, ein anderes Mal erhielt das Chassis Beschädigungen. Nachdem unaufhörlicher Regen am Freitag die Fortführung der Versuche unmöglich gemacht hatte, gelang am Samstag der große Wurf.

Die Avus war in den Teilen, auf denen die Rekordjagd vor sich ging, hermetisch von der Motor-SA. abgesperrt. Stuck saß von einer Zellophan-Hülle bedeckt, in seinem Wagen. Die Zeitnehmer mit den elektrischen Kontroll-Apparaten hatten die letzten Vorbereitungen getroffen. Die Rekordjagd begann.

Wie schon so oft in diesem Jahre der gewohnte Anblick: Aufheulen des Motors, blitzschneller Start, rasende Geschwindigkeit. Nur, daß der Kampf nicht gegen einen menschlichen Gegner, sondern gegen den unbestechlichsten aller Maßstäbe, die Stoppuhr, geführt wurde.

Von den im Frühjahr aufgestellten acht Weltrekorden wurden fünf verbessert. Ueber die 100-Kilometer-Strecke erreichte „Hans im Glück" den glänzenden Stundendurchschnitt von 244,91 km-Std. Sein bisheriger Rekord betrug nur 216,823 km-Std. Die Rekorde über 100 Meilen und 200 Kilometer wurden nicht angegriffen. Auch der Stundenweltrekord der schweren Klasse blieb unangetastet.

Stucks neue Rekorde:

Ein Kilometer mit stehendem Start: 22,30 Sek. = 163,143 km-Std. (bisher 25,17 Sek. = 143,027 km-Std.).

Eine Meile mit stehendem Start: 30,84 Sek. = 187,86 km-Std. (bisher 35,115 Sek. = 164,990 km-Std.).

50 Kilometer: 12:24,6 Min. = 241,73 km-Std. (bisher 13:39,255 Min. = 219,712 km-Std.).

50 Meilen: 19:47,8 Min. = 243,88 km-Std. (bisher 21:29,305 Min. = 224,680 km-Std.).

100 Kilometer: 24:29,8 Min. = 244,91 km-Std. (bisher 27:40,34 Min. = 216,823 km-Std.).

Loof und Mansfeld Bergmeister

Auf der 12 Kilometer langen Schauinsland-Rennstrecke bei Freiburg (Breisgau) kamen am Sonnabend die Entscheidungsläufe zur Deutschen Motorrad-Bergmeisterschaft in der 500-ccm- und 1000-ccm-Klasse zum Austrag. Loof-Godesberg (Imperia) und Mansfeld-Breslau (BMW.) erzielten die besten Zeiten und eroberten sich damit den Titel eines Deutschen Motorrad-Bergmeisters. Die Oberste Nationale Sportbehörde hat diesen Entscheidungslauf bekanntlich aus dem Grunde abgesetzt, weil in der 500er-Klasse Loof und Petruschke-Berlin mit je sieben Punkten, und in der 1000er-Klasse Bauhofer-München, Bodmer-Ebingen, Mansfeld und Roth-Münsingen mit je fünf Punkten aus den vorangegangenen zur Meisterschaft zählenden Rennen punktegleich hervorgegangen waren.

Entscheidungslauf zur deutschen Bergmeisterschaft der 500-ccm-Klasse: 1. Loof-Godesberg auf Imperia 9:02,2 Min. (79,6 Std.-Klm.), 2. Petruschke-Berlin auf Rudge 9:06,2 Min.

Entscheidungslauf zur deutschen Bergmeisterschaft der 1000-ccm-Klasse: 1. Mansfeld-Breslau auf BMW. 8:45,1 Min. (82,2 Std.-Klm.), 2. Bodmer-Ebingen auf Norton 9:07,2 Min., 3. Bauhofer-München auf DKW. 9:40,0 Min.

Turner-Ausscheidungen für Dortmund

Harte Kämpfe in Dortmund und in Krefeld

Westfalens Turner

Im Dortmunder Eintrachthaus ermittelte der Turngau Westfalen am Sonntag seine Vertreter für die Deutsche Gerätemeisterschaften am 3. und 4. November in der Dortmunder Westfalenhalle. Mit der Veranstaltung war gleichzeitig das erste Ausscheidungsturnen für den am 9. Dezember ebenfalls in der Westfalenhalle stattfindenden Gerätekampf Rheinland — Westfalen verbunden. Zu dem ersten Probe- und Ausscheidungsturnen traten 46 der besten westfälischen Kunstturner an. Im großen und ganzen konnten sich die alten bewährten Kämpen, die schon seit Jahren Westfalen bei den Kunstturnwettkämpfen vertreten, erfolgreich gegen den Ansturm der Jugend behaupten. Die Durchschnittsleistungen am Reck und in den Freiübungen — bedingt auch am Pferd — waren gut. Dagegen ließen die Leistungen am Barren und vor allem beim Pferdsprung noch viele Wünsche offen. Vor allem die Sprünge müssen von den westfälischen Kunstturnern noch mächtig geübt werden. Im Gesamtergebnis kam Grüdelbach-Klarfeld, der am Reck und Barren bestechend turnte, zu einem schönen Siege vor dem Dortmunder Trostheim, der bei seiner Freiübung wertvolle Punkte einbüßte. Der Siegerländer erreichte am Reck und am Barren volle Punktzahl. Geradezu glänzend war seine Reckübung, wo er die Riesenfelge kreuzgriff drehte, die seit Jahren von den Kunstturnern wegen ihrer Schwierigkeit immer seltener gezeigt worden war.

Westfalens Vertretung: Grüdelbach-Klarfeld, Trostheim-Dortmund, Klinger-Schwerte, Hüttemann-Hamm, Bender-Weidenau, W. Platzek-Bochum, E. Kargoll-Bochum, Reinhardt-Hamm, Stutte-Hamm, Frisch-Münster, Frölich-Dortmund.

Die Turner vom Niederrhein

Der Turngau Niederrhein hatte seine besten Kunstturner am Sonntag nach Krefeld-Blumenthal eingeladen, wo neben Ausscheidungen für den Kampf Rheinland-Westfalen auch die fünf Gauvertreter für die Deutschen Kunstturn-Meisterschaften in Dortmund ermittelt wurden. Der Gesamteindruck war vorzüglich und ließ klar den ständigen Aufschwung im niederrheinischen Kunstturnerlager erkennen. Als bester Turner ging erwartungsgemäß der Immigrather Sandrock hervor, der es auch als einziger in der Reckpflichtübung auf 20 Punkte brachte. Sich-Bohwinkel und Rigge-Remscheid-Hasten blieben noch über der 200-Punkte-Grenze, während Friedrich-Aachen und Schneider-Remscheid-Hasten die nächsten Plätze mit 199 bezw. 191,9 Punkten belegen. Diese fünf Turner werden den Gau Niederrhein in Dortmund bei den Deutschen Meisterschaften vertreten.

Die Ausscheidungskämpfe für die übrigen Turner, für die noch Aussicht besteht, in die Riege der Rheinlandmannschaft für den traditionellen Kunstturnkampf gegen Westfalen zu kommen, beschränkten sich auf die Kürübungen am Reck, Barren, Pferdesprung, Pferd quer und in den Freiübungen. Auch hierbei zeigten sich Sandrock, Rigge und Sich als die besten Turner.

Die mittelrheinischen Kunstturner

In Honnef ermittelte am Sonntag der Gau Mittelrhein der Deutschen Turnerschaft seine fünf Vertreter für Dortmund und die Meisterschaft, die später in Neuß gegen den Niederrhein-gau antreten soll, um die Mannschaft für das Turnen Rheinland-Westfalen feststellen zu können. Das Honnefer Ausscheidungsturnen brachte neben recht schönen Leistungen auch in gewisser Hinsicht eine Sensation. Der vorjährige Deutsche Meister Konrad Frey aus Bad Kreuznach konnte sich nicht an die Spitze bringen und mußte den ersten Platz dem beständiger und ausgeglichener turnenden Kölner Brandfaß überlassen. Der Sieger erreichte 209 P. und erhielt am Reck zusammen mit Frey die volle Punktzahl, wie er auch an den Ringen bester Turner war. Frey bekam am Barren ebenfalls 20 P. gutgeschrieben, er versagte aber dann durch Pech an den anderen Uebungen und mußte den zweiten Platz mit dem Kölner Reinnartz, der ebenfalls 197 P. erreichte, teilen. Dritter wurde der Kölner Schlösser vor dem Kreuznacher Koßmann. Das Ergebnis war:

Brandfaß (Allianz Köln) 209 P., Reinnartz (ATV. Köln) und Konrad Frey (MTV. Kreuznach) je 197 P., Schlösser (ATV. Köln) 189 P., Koßmann (MTV. Bad Kreuznach) 187,5 P. Als Ersatzleute wurden die Nächstplazierten Weidner Frey (MTV. Bad Kreuznach), Krauß (MTV. Bad Kreuznach), Breidbach (TV. Weißenthurm) und Seelig (MTV. Bad Kreuznach) bestimmt.

Barmer Amateurboxer in Luxemburg geschlagen

Barmer Amateurboxer mußten am Wochenende in Luxemburg zwei Niederlagen durch den stärksten luxemburgischen Klub, den Boxing-Club Eich, hinnehmen. Am Freitag wurden die Bergischen mit 11:5 Punkten geschlagen. Dieser Kampf fand in Eich statt. Am Sonnabend trafen sich beide Staffeln in Luxemburg-Stadt. Hier blieben die Eicher mit 11:3 Punkten siegreich. Der Sonnabend brachte ganz eindrucksvolle Kämpfe. Von den sieben Treffen endeten nicht weniger als sechs durch Niederschlag.

Im Mittelpunkt der Eröffnung der neuen Stadtholmer Schwimmhalle stand ein Wasserball-Länderspiel Schweden — Ungarn, das 1:1 endete, nachdem die Gäste noch zur Pause mit 1:0 geführt hatten.

Der Polnische Fußball-Verband hatte für das Jahr 1935 eine Reihe von Länderspielen abgeschlossen. Nach einer Mitteilung findet der dritte Kampf gegen Deutschland an einem noch festzusetzenden Termin, voraussichtlich im Spätherbst des nächsten Jahres, in Berlin statt.

Das dreihunderttausendste Reichssport-Abzeichen in Bronze wurde am 20. Oktober verliehen. Besitzer dieses Jubiläums-Abzeichens ist Herr Walter Jaeckel aus Teupitz [illegible] Teltow.

Die Frau die Napoleon tausendfach betrog

Eine dreizehnjährige Ehe — Musterfall für Okkultisten

Die Kaiserin Josephine

Die Kaiserin Josephine ist für Astrologen und andere Forscher in okkulten Dingen sicherlich ein dankbares Objekt. Schon dadurch, daß der Tag ihrer Geburt und der Tag ihres Todes in der gleichen Monats beschlossen sind. Auch die Tatsache dürfte sie interessieren, daß ihre Ehe mit Napoleon genau dreizehn Jahre gedauert hat. Es ist auch schon oft bemerkt worden, daß das Glück von Napoleon wich, als er sich von ihr trennte, daß nicht nur am Beginn seines Aufstiegs gestanden, sondern auch dazu nicht wenig beigetragen hatte. Und es ist wiederum merkwürdig, daß sie starb, als sein Stern im Niedergang war, daß sie nicht seinen endgültigen Sturz nicht mehr erlebte.

Als sie am 29. Mai 1814 in Malmaison die Augen schloß, war Napoleon gerade nach Elba verreist, und die Bourbonen waren nach Paris zurückgekehrt, um am folgenden Tage mit den Verbündeten den ersten Pariser Frieden zu schließen. Als sie aber am 23. Juni 1763 geboren wurde, da ahnten diese Bourbonen nichts von all den gewaltigen Umwälzungen, die mit dem 30. Mai 1814 ihr vorläufiges Ende finden sollten. Ihr Vater Joseph-Gaspard Tascher de la Pagerie kam 1735 in Carbet auf der heute noch französischen Insel Martinique geboren und in seiner Jugend Page der bourbonischen Dauphine gewesen. Er hatte in der Marine gedient und gegen die Engländer gefochten, um nach dem Frieden von 1763 friedlich als Pflanzer Trois-Ilets auf der heimatlichen Insel seine Tage zu beschließen, im Jahr 1790, ein Jahr nach dem Ausbruch der großen Revolution, in seiner Heimat, die seine Tochter so hoch emporführen und so tief stürzen sollte.

Ihre erste Ehe

Mit 16 Jahren hat Josephine den Vicomte de Beauharnais geheiratet, dem sie zwei Kinder brachte, einen Sohn Eugen und eine Tochter Hortense. Diese erste Ehe ist sicher eine Neigungsehe gewesen. Als ihr Gemahl während der Schreckenszeit eingekerkert wurde, hat sie ihm eine rührende Sorge bewiesen und alles getan, um ihn vor dem Schafott zu retten. Aber sie konnte nicht verhindern, daß er am 23. Juni 1794 in Paris hingerichtet wurde. An ihrem Geburtstag.

Ihr Leben ist wirklich ein wunderbarer Fall für Okkultisten. Denn auch das ist merkwürdig bei: Beauharnais ist eines der letzten Opfer der Schreckensherrschaft. Kaum vier Wochen später, am 27. Juli 1794, erfolgte der Sturz Robespiers und die Gefängnisse wurden geöffnet.

Unter denen, die damals die Freiheit wieder erhielten, war auch Josephine. Ihre Bemühungen hatten sie den Schreckensmännern verdächtig gemacht, und sie hatten nicht gezögert, sie selbst ins Gefängnis zu stecken. Daß sie am Leben blieb, verdankt sie allein dem Staatsstreich des 27. Juli, der wiederum ihr späterer Gatte recht eigentlich dem schnellen Aufstieg verdankt. Denn die gewagte Richtung, die an diesem Tage zur Herrschaft gekommen war, brauchte einen starken Mann gegen die vielen Feinde, die sie bedrohten.

Und sie fand ihn in dem jungen Artillerieoffizier Napoleon Bonaparte. Am 4. Oktober 1795 kartätscht er die Gegenrevolution bei der Kirche Saint-Roch in Paris nieder, und wird Divisionskommandant. Das Konventsmitglied Barras ist sein Gönner. Barras ist auch ein Freund der verführerischen jungen Witwe des Generals Beauharnais, die weder über viel Bildung noch viel Geist verfügte, die auch schon die Dreißig überschritten hatte, aber graziös und von einer natürlicher Anmut war, gewandt zu konversieren verstand, und sich nach dem Tode des Grafen Gatten gar bald glänzend in dem lockeren Sitten Leben der Konventszeit zurecht fand.

Josephine fängt Napoleon ein

Sicher hat Barras den jungen General an sich fesseln wollen, als er Josephine veranlaßte, ihn in ihre Netze zu ziehen. Ob Napoleon seinerseits sich gerne ziehen ließ, weil er durch sie desto höher in Barras Gunst zu steigen und das Kommando der italienischen Armee als Hochzeitsgeschenk zu erhalten hoffte, steht dahin. Man möchte gern an eine reine Spekulation glauben, aber Napoleon ist der Frau, die ihn tausendfach betrogen, merkwürdig anhänglich gewesen — über die spätere Scheidung hinweg. Und sie war sechs Jahre älter als er.

Irgendwie muß er doch auch von ihr bezaubert gewesen sein, und er hat ihr auch in den Trauring gravieren lassen „Dem Schicksal". Die Trauung, die am 9. März 1796 stattfand, war rein bürgerlich, die kirchliche wurde erst acht Jahre später nachgeholt, in der Nacht, die der Kaiserkrönung voranging. Man hat oft behauptet, Josephine sei zu unbedeutend gewesen, um eine politische Rolle zu spielen, aber der Staatsstreich vom 9. November 1799, der Napoleon zum ersten Konsul machte, wäre ohne ihre Arbeit hinter den Kulissen kaum möglich gewesen. Ihre Geschicklichkeit, ihre Kunst zu bezaubern, gewann die maßgebenden Männer für den kühnen Plan.

Josephine bleibt ohnmächtig

Sie war sehr geschickt. Und man zweifelt ernstlich an der Behauptung, sie sei nicht sehr begabt gewesen, wenn man hört, wie sie sich bei der ersten Ankündigung der Absicht ihres Mannes, sich scheiden zu lassen, verhielt.

Bei einem intimen Diner zu zweien hatte Napoleon sie ihr gemacht. Sie fiel sofort in Ohnmacht. Napoleon erschreckt, rief den diensttuenden Kammerherrn, de Bausset, herbei. Die Kaiserin blieb ohnmächtig. Napoleon bat den Kammerherrn, ihm zu helfen, Josephine über die Geheimtreppe, die seine Gemächer mit den ihren verband, wegzubringen. Die Unterhaltung erweckte die Kaiserin nicht. De Bausset faßte sie bei den Armen, Napoleon sie behutsam bei den Füßen. Josephine blieb ohnmächtig. Rückwärts stieg der Kaiser vorsichtig die schmale, steile Treppe hinunter. De Bausset hatte das Gefühl, der unfreiwillige Zeuge einer Tragödie zu sein. Da kam ihm einen Augenblick der Degen zwischen die Beine, er suchte nach dem Gleichgewicht und in der Angst, seine kostbare Bürde fallen zu lassen, packte er etwas fester zu. Da vernahm er zu seinem unendlichen Erstaunen ganz leise die Worte: „Seien Sie doch vorsichtig, Monsieur, Sie drücken mich zu stark!"

Ob Napoleon das Spiel durchschaute? Alle Bitten, alle Beschwörungen, alle Tränen Josephinens konnten seinen Entschluß nicht ändern. Am 16. Dezember 1809 sprach der Senat die Scheidung aus. Und man wundert sich, daß es nicht am 23. Juni gewesen ist, aber vielleicht ist gerade an diesem Tage dem Kaiser der erste Gedanke daran aufgestiegen, denn in den letzten Junitagen des Jahres hatte er als Sieger auf österreichischem Boden gestanden, und damals mag ihm zuerst der Gedanke gekommen sein, durch die Verbindung mit der ältesten Dynastie Europas den eigenen Thron zu festigen.

Der König der Schmugglerjäger

Aus den Erinnerungen des „fliegenden amerikanischen Zoll-Kommissars"

Vor kurzem wurde gemeldet, daß der „fliegende Kommissar" des amerikanischen Zolldienstes, Major C. B. Huntly, in der Ausübung seines Dienstes tödlich abgestürzt ist. Er hatte die Aufgabe, in den verschiedenen großen Hafenorten der Vereinigten Staaten dem Schmuggel nachzuspüren. Sein Augenmerk galt den verbotenen Manipulationen mit Edelsteinen, Spitzen und Wertgegenständen, auf denen ein hoher Zoll ruht, ferner dem Schmuggel in Rauschgiften. Major Huntly war der erfolgreichste Detektiv auf seinem Spezialgebiet. Seine Erinnerungen, die jetzt veröffentlicht werden, bringen interessante Einzelheiten über die Tricks, die von den Schmugglern angewendet werden.

Das Kokain in den Chinesensärgen

In San Francisco sind einige hunderttausend Chinesen ansässig, arbeitsame, genügsame Leute, die besonders als Köche, Wäscher, Friseure und Hausgehilfen gesucht sind. Stirbt in der goldenen Metropole des Westens ein Chinese, so lassen seine Landsleute den Leichnam in einer einfachen Holzkiste nach China überführen, damit er in der Heimaterde bestattet werde.

Eines Tages schlenderte Huntly den Strand entlang und sah dem buntbewegten Treiben interessiert zu. Da bemerkte er, wie eine Anzahl Kulis zwei schwarze Holzkisten auf einen vor Anker liegenden Dampfer trugen und zwar solche, wie sie zum Leichentransport verwendet werden. Seinen stets wachsamen Augen entging es nicht, daß die Aermel der blauen Jacken, die die Kulis trugen, wie von Mehl bestäubt waren. In Huntly stieg ein unbestimmter Verdacht auf und er ließ die zwei Kisten beschlagnahmen. Bei deren Oeffnung entdeckte man statt zweier Chinesenleichen viele Leinwandsäckchen, die ein weißes Pulver enthielten: Kokain. Einige der Säckchen waren während des Transportes geplatzt und das weiße Pulver war aus den Fugen gerieselt.

Ein Herr im Zylinderhut bittet um Feuer

Am Pier der Red-Star-Linie in Newyork landete der Dampfer „Pennland". Huntly stand beobachtend am Kai. Plötzlich bemerkte er, wie ein Matrose von Bord auf den Landungssteg kletterte und gemütlich ans Land spazierte. Die Mütze aufs linke Ohr geschoben, die Hände in den Hosentaschen, eine qualmende Pfeife im Mund, machte er ganz den Eindruck, als sei er im Begriff, irgendeinen Unterhaltungsort für Seeleute aufzusuchen. Irgendetwas an dem Manne kam jedoch Huntly verdächtig vor. Er hielt ihn an und führte ihn aufs Amt.

Bei der Leibesuntersuchung fand Huntly bei ihm eine Originalpackung holländischen Rauchtabaks und eine Taschenkamera von der das Objektiv fehlte. Huntly öffnete das Tabakpaket und entdeckte mitten im Tabak ungefaßte Brillanten im Werte von 15 000 Dollar. Der Matrose wurde ins Verhör genommen und erzählte freimütig folgendes: An Bord war ein Fahrgast der zweiten Kajüte zu ihm gekommen und hatte ihm fünf Dollar und den Tabak gegeben mit der Weisung, nach der Landung in Newyork langsam durch die 32. Avenue zu gehen. Dort werde ein Herr mit Zylinderhut ihn um Feuer bitten und ihm verstohlen das fehlende Objekt zur Kamera vorzeigen. Diesem Manne solle er das Tabakpaket aushändigen und er werde dafür einen Eagle (zehn Dollar in Gold) erhalten. Major Huntly beauftragte den Matrosen, in die 32. Avenue zu gehen, und zwei Detektive folgten ihm von weitem. Tatsächlich wurde der Seemann von einem Herrn im Zylinderhut um Feuer angesprochen und dieser wurde festgenommen. Das Verhör mit dem Verhafteten förderte so wichtige Angaben zutage, daß eine weitverzweigte Bande von Edelsteinschmugglern unschädlich gemacht werden konnte.

Der falsche Schmuck des Revuestars

Auf einem der Luxusdampfer der Cunard-Linie, der von Liverpool nach Newyork unterwegs war, wurde eine bildschöne junge Dame von den Passagieren der ersten Klasse viel umschwärmt. Es war ein Revuestar aus London. Als sich das Schiff dem amerikanischen Festland näherte, wurde an Bord der übliche Abschiedsball abgehalten. Die Tänzerin erschien in einem fabelhaften Abendkleid, die Stirn geschmückt mit einem glitzernden Diadem, das in der Mitte nußgroße, wasserhelle Steine hatte, denen man auf den ersten Blick anmerkte, daß sie unecht waren. Um den Hals trug sie ein Kollier aus weißen Steinen, an dem Armen mehrere Braceletten. Ihren Bewunderern erklärte sie lachend, leider seien alle Steine Simili, zu echten habe sie es mit ihrer Kunst noch nicht gebracht.

Major Huntly, der ebenfalls an Bord war, stand neben einem bekannten Juwelier aus Newyork und hörte, wie dieser zu seiner Gattin sagte: „Humbug, eine Anzahl Steine sind echt!"

Nach dem Ende des Balles brachte die Zofe der Tänzerin eine Schachtel mit dem Aufdruck einer Londoner Firma für Theaterschmuck und die Dame warf ihren gesamten Schmuck scheinbar achtlos hinein. Bei der Ankunft in Newyork folgte Huntly der Tänzerin zur Zollrevision. Der Zollbeamte warf einen flüchtigen Blick in die Schachtel und gab sie der Zofe zurück. Nun schritt Huntly ein und veranlaßte die Untersuchung der Steine durch einen Fachmann. Dieser fand heraus, daß nicht weniger als 62 Steine im Werte von 70 000 Dollar echt waren. Die anderen waren freilich Simili und sollten offenbar zur Irreführung dienen.

Baby im Löwenrachen

Dramatischer Zwischenfall im afrikanischen Busch

Das Ehepaar de Champel, das sich gegenwärtig mit einer Filmexpedition im afrikanischen Busch aufhält, hat in diesen Tagen ein unangenehmes Abenteuer zu bestehen gehabt. De Champel schlief mit seiner Frau und seinem Kind, das erst wenige Monate alt ist, in einem Zelt, das am Ufer des Kafue-Flusses (Rhodesien) aufgeschlagen worden war. Mitten in der Nacht wurden die Schlafenden durch Löwengebrüll aufgeweckt. Einer Löwin war es gelungen, sich unbemerkt in das Lager und in das Zelt einzuschleichen, wo sie sich dann an der Wiege des Kindes zu schaffen machte. Durch den Aufschrei der Frau scheu gemacht, flüchtete das Raubtier wieder aus dem Zelt, aber in seinem Rachen trug es den Säugling mit fort.

Draußen schien der Mond in einer Klarheit, daß die ganze Gegend taghell erleuchtet war. Es war den Verfolgern daher nicht schwer, den Schatten des sich entfernenden Tieres im Auge zu behalten, aber obgleich sich wiederholt Gelegenheit dazu bot, wagte der unglückliche Vater nicht, die Pistole abzudrücken, aus Angst, sein Kind zu gefährden. Erst als das Kind, das bisher ganz ruhig geblieben war, plötzlich zu wimmern anfing, ließ es die Löwin, die gleichzeitig flüchtete, wieder fallen.

Urgroßmutter mit 64 Jahren

Nur wenigen Frauen auf der Welt wird es vergönnt sein, ihre Urenkelkinder auf den Knien zu schaukeln. Wenn das aber eine Frau schon mit 64 Jahren kann, dann hat sie damit zweifellos einen Weltrekord aufgestellt. — Die 64jährige Frau Magdalena Tartellini aus Cesti in Süditalien kann sich dessen rühmen. Sie heiratete mit 15 Jahren und schenkte ein Jahr darauf einem Mädchen das Leben. Dieses Mädchen heiratete ebenfalls mit 15 Jahren und bekam ebenfalls eine Tochter, die auch schon im Backfischalter eine Tochter zur Welt brachte, die sich der würdigen Tradition der Familie anschloß. So kommt es, daß Frau Magdalena Tartellini Aussicht hat, mit 80 Jahren Ururgroßmutter zu werden.

Die Wilhelmstraße

Ein Stück deutscher Geschichte

„Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe." Dieses Wort, das wir von dem Uranfang aller Dinge aus der Schöpfungsgeschichte kennen, sollte bezeichnenderweise auch über der Geschichte der Wilhelmstraße stehen, der Straße, die weit langem als Herz Deutschlands bezeichnet werden kann.

Wie ihre große Schwester „Unter den Linden" verdankt die Wilhelmstraße ihre Entstehung Friedrich Wilhelm I. Wie ungeheuerlich die Aktivität des Soldatenkönigs sich ausgewirkt hat, begreift man so recht, wenn man sich die Entstehung der als Prachtavenue gedachten Linden vergegenwärtigt. Vorgängerin dieser Straße war die alte Landstraße, die durch den Tiergarten über Lietzow nach Charlottenburg führte. Wo heute das Zeughaus steht, stand im 17. Jahrhundert noch der Gänsewerder, ein Weideplatz für die kurfürstlichen Gänse! Stück für Stück ist die große Straße Berlins, die vom Schloß zum Brandenburger Tor führt, entstanden, nur von einzelnen Häusern eingefaßt. Und wer lächelt nicht bei dem Gedanken, daß zur Zeit des Soldatenkönigs da, wo heute die Universität steht, noch eine Weide für Kühe war?

Doch überwand die oft geradezu unheimliche Tatenkraft Friedrich Wilhelms alle Schwierigkeiten. Seine Residenz erschien ihm reichlich eng. Er wünschte eine schöne geräumige Stadt, und zur Erreichung dieses Zieles bediente er sich zuweilen grotesk anmutender Mittel. Ein Beweis dafür die Wilhelmstraße, die noch um 1720 mehr einer öden unfruchtbaren Steppe oder einem Kahlschlag glich, als der Straße der königlichen Residenz. Die neue Straße, die der König in Gedanken schon vor sich sah, sollte das Rondell, den heutigen Belle-Alliance-Platz, mit den Linden verbinden. Was der König wollte, war klar: neue Hauswirte, neue Gewerbetreibende, mehr Militär! Und da er, um alles dies zu verwirklichen, insbesondere, was die bauliche Seite anbelangte, nicht Geld genug besaß, so sah er sich nach Leuten um, denen er das Geld für Bauten zutraute. Nach dem alten Grundsatze, daß vier Augen mehr sehen als zwei, setzte er außerdem eine Kommission für den Ausbau der Friedrichstadt, zu der die Wilhelmstraße gehörte, unter dem Vorsitz seines General-Adjutanten Oberst von Derschau ein. Diese Kommission beaufsichtigte und leitete den Anbau; insbesondere aber sah sie sich nach kapitalkräftigen Leuten um. Und nach ihren Vorschlägen befahl dann der König Behörden, Innungen und anderen Korporationen sowie Privaten den Bau eines Hauses. Den Grund und Boden gab er kostenlos her, und wenn er sehr gnädig war, half er auch mit Baumaterialien aus.

So entstanden viele Häuser, und es machte dem König viel Sorge, wie er sie bevölkern sollte. Da kam ihm Oesterreich zu Hilfe: Immer mehr böhmische Weber, ihres Glaubens wegen verfolgt, wanderten nach Berlin ein. So konnte der König zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: er förderte die Berliner Tuchindustrie und bekam Einwohner für die neuen Häuser. Die Böhmen siedelten sich in der unteren Wilhelmstraße, zwischen Kochstraße und Belle-Alliance-Platz an.

Damit war jedoch Friedrich Wilhelm keineswegs zufrieden. Er wollte nicht nur Mietskasernen, sondern er wollte auch pompöse Paläste in seiner neuen Straße haben. Nur fand er hier nicht genügend kapitalkräftige Leute, auch war er nicht der Mann, „bürgerliche Ueberheblichkeit" zu dulden. Er befahl deshalb dem Johanniter-Orden, sich in der Wilhelmstraße ein Palais zu erbauen. So entstand am Wilhelmsplatz das Ordenspalais, später Palais des Prinzen Friedrich Leopold, in dem jetzt das Reichsministerium für Propaganda und Volksaufklärung untergebracht ist.

Da war ferner ein Baron von Pernezobre aus Paris auch Berlin eingewandert. Der Mann hatte Geld. Also faßte ihn der König und stellte ihm einen eigens ausgesuchten Mann für das französische Baroneßchen in Aussicht. Der Baron erschrak bis in das Innerste seiner Seele. Dann fragte er an, ob nicht eine andere Regelung möglich sei. Und siehe da, der König ließ sich erweichen; ein Palais sollte der Baron bauen, dann hatte sein Töchterlein freie Wahl. So entstand das Palais des Prinzen Albrecht, in dem die Prinzessin Amalie — bekannt durch ihre Liaison mit Trenck — ihren Lebensabend verbrachte. Schinkel hat es später mit kundiger Meisterhand ausgebaut. Der Garten des Palais aber ist heute — sic transit gloria mundi — Hinterhof des Europa-Hochhauses am Anhalter Bahnhof.

Fand der König weder Leute, die Paläste, noch solche, die einfache Häuser bauen konnten, so lieh er auch nüchternem Geschäftssinn sein Ohr. Ein Beweis dafür ist die Tressenfabrik, mit der Friedrich Wilhelm den Bedarf seines Offizierskorps an Silber- und Goldtressen deckte, und in deren Räumen heute Reichsbahnhauptverwaltung und Reichsverkehrsministerium sitzen.

Da ist ferner das Palais Wilhelmsstraße 76, das einst der Freifrau von Cocceji, gewesenen Tänzerin Barbarina, gehörte und das Graf Bernstorff als Außenminister 1819 erwarb. 1862 hielt hier seinen Einzug der Gründer des Deutschen Reiches, Otto von Bismarck. Seither gehört es zum Auswärtigen Amt, hat alle die vielen Dinge miterlebt, die in und nach dem Kriege Deutschland in Schmach und Schande führten. Heute hat das alte Palais wieder ein gutes Gesicht; hört es in seinen Räumen doch wieder mannhafte Worte, die von der Sorge um Deutschland und der selbstlosen Liebe zu Deutschland diktiert sind.

Mitten in der oberen Wilhelmstraße aber, zwischen Linden und Leipziger Straße, liegt der alte Palast des Landjägermeisters Schwerin. Dieses Haus, das früher das Ministerium des königlichen Hauses beherbergte, war das Palais des verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg.

Dr. Herbert Buhl.

Marsch

Kurz hinter mir
in geschlossenem Glied
marschiert die Kolonne,
durchzittert die Wonne
ein herrliches Lied.
Im sausenden Wind errauscht die Fahne,
als ob sie uns mahne, wozu wir hier sind.
Der Himmel ist hoch
und die Straße ist weit,
und um uns dünkt mich Unendlichkeit.
Da gellt laut ein Schrei,
er zittert vorbei,
schlägt jeden in Bann:
„Voran!"

Gerhard Dabel.



Berge in Flammen

Ein Roman aus den Schicksalstagen Südtirols von Luis Trenker Copyright: Neufeld & Henius, Berlin
Nachdruck verboten

14

Daß auch alle anderen in Montanel seit der gleichen Zeit nichts mehr von den Männern hörten, war ihr kein Trost. Es sagte ihr aber ein sicheres Gefühl des Herzens, daß Floro leben müsse. Sie spürte gleichsam die Verbundenheit mit ihm bis in eine unbekannte Ferne und das glückliche, unbekümmerte Heranwachsen des Buben, das Gedeihen des Hofes, der Tiere, der Ernte, über all dem, wie sie glaubte, die Gedanken des geliebten Mannes walten müßten, verlieh ihr die Stärke und die Ruhe in der Schwere dieser Zeiten.

Montanel selbst war zu einem großen Kommando- und Etappenort der Italiener geworden und unter dem gewaltigen militärischen Betrieb hatte das schöne Dorf zwischen den Bergen ein neues, fremdes Gesicht erhalten. Es war zur unruhigen, von tausend gleich aussehenden Menschen belebten Kaserne geworden, in dem die Einheimischen überhaupt nicht mehr zur Geltung kamen. Gewiß, das Leben war weitergegangen, die Geschäftsleute verkauften nun an die Soldaten statt wie früher an Fremde, die Gasthöfe beherbergten Offiziere an Stelle der Sommerfrischler, statt der Postkutschen, Autos und Stellwagen zogen wie auf dem laufenden Band Munitionskolonnen, Lastautos, Bagagewagen, Geschütze und Sanitätskaretten in Doppelreihen die Straße entlang, und auf den Wegen von und zu den Bergen gingen schwerbeladene Krieger, wo zu besseren Zeiten die Bergsteiger wanderten. Nur die Berge, wenn sie auch der Mensch sich untertan zu machen suchte, standen unverändert da als die großen steinernen, unvergänglichen Wächter des Tales.

Montanel war äußerlich verschont geblieben vor der zerschlagenden Faust des Krieges. So sehr es auch im Vorteil der Kriegsführung gelegen gewesen wäre, die unbekümmerte Ansammlung der Italiener zu stören, ihnen den bequemen Platz zu nehmen und die neuen Herren des Ortes aus diesem mit Granatengewalt zu verjagen — das Wort war gegeben, kein einziger Schuß fiel in den Bannkreis des weißen Glockenturmes. Die Ruhe, die damit gewährleistet war, machte auch den zurückgebliebenen Montanelern das Leben erträglicher. Es ging ihnen fast gut; die italienische Armee war der zahlungsfähige, eifrige Abnehmer ihrer Waren und ihrer Erzeugnisse geworden, und umgekehrt mangelte auch ihnen kaum etwas.

Die zweite Heumahd, gut geraten, war längst unter Dach. Pia hatte mit einer Hilfsmagd allein die ganze schwere Arbeit des Sommers geschafft. Unbekümmert darum, daß ringsum das Tal und die Höhen vom unaufhörlichen Donner der Geschütze widerhallten, vom kettenlangen Knattern der Maschinengewehre und vom abgehackten Prasseln der Gewehre und ihrem bellenden, knurrenden Echo. Dann und wann hatte Pia von ihrer Wiesenarbeit aufgesehen, hatte sich das sonnschützende Kopftuch aus dem Gesicht gestrichen und hatte hinaufgeschaut zu den Bergen, von wo das hallende Getöse kam. Jeder Schuß, den sie hörte, galt einem Menschenleben, jede Salve einem elenden Meter Raumgewinn. Sie fühlte es körperlich mit, was droben in den Bergen geschah.

Pia sah in jedem Soldaten den Feind. Sah in ihm den Kriegmacher, den Gegner ihres Mannes. Ihr Denken mündete — was immer es war — stets wieder bei Floro. Solche Soldaten wurden aufgeboten, um ihr den Mann zu nehmen, solche lauerten auf ihn im Hinterhalt, sprangen an ihn mit Kolben und Bajonett, zielten nach seinem Herzen. Und sie waren es auch, die Montanel beherrschten und sie und das Kind und den Hof von Floro trennten.

Oft dachte sie, daß es ja gar nicht gewiß sei, ob er noch in Rußland wäre. Man hörte ja gelegentlich von neuen großen Kämpfen in Serbien. Manchmal durchzuckte sie auch der plötzliche Gedanke, ob Florian nicht unter denen sein könnte, die hier im Süden, auf den Bergen gegen die Italiener kämpften. Aber, er war gewiß nicht da. Und es war wohl besser, daß das nicht der Fall war. Für ihn sowohl, der das Bluten und Brennen der Berge nicht sehn mußte, wie für sie. Wenn sie ihn dort oben wüßte, auf den nahen Bergen, so nah und doch wohl ferner als je — sie würde es nicht ertragen können. Jeder Schuß, dessen Schall an ihr Ohr schlüge, könnte ja auf ihn zielen, jedes Geschoß, das die Täler überflog und an den Bergen zersprang, sein Leben zerreißen. Nein, es war gut, daß Floro weit fort war.

Noch immer kam die Rosetta oft und gern zu ihr. Häufig begleitete sie Pia vom abendlichen Kirchgang herauf auf den Hof. Aber es war schwer, mit ihr zu reden. Das junge Blut weinte immerzu. Sie ließ sich durch nichts trösten und wollte es nicht verstehen, daß sie von Tschäms nichts mehr hörte. Er ist gefallen, jammerte sie und glaubte doch nicht an seinen Tod.

Der alt werdende Schluderbacher ließ sich wohl regelmäßig auf dem Hof sehen und bastelte da und dort ein bißchen herum, um seine Hilfsbereitschaft zu bekunden. Sonst kam nur manchmal des Sonntags die alte Plonermutter herüber zu Besuch, saß dann still und ohne zu klagen bei Pia und hielt deren Hand in ihrer eigenen, schmalen, runzeligen. Und auf der anderen Seite neben Pia saß die Großmutter, deren Füße seit dem Frühjahr gar nicht mehr wollten, so daß sie schwer und langsam durchs Haus humpelte und nicht mehr recht zugreifen konnte. So saßen sie oft, bis die Sonne zu sinken begann, hörten zu, wie über den Bergen immer und immer der Geschützdonner rollte und wußten bald, daß es Sonntage und heilige Tage bei diesem Handwerk nicht gäbe. Ganz still saßen sie nebeneinander, die junge Frau zwischen den beiden alten, und dachten alle drei dasselbe. Seit fast einem und einem halben Jahr hatten sie nichts anderes gedacht.

Der Winter war gekommen. Bis ins Tal herunter lag schon der Schnee; den ersten Tag noch zuckerig gestreut, daß der Boden in gesprenkelter Schwärze durchschimmerte, aber am nächsten Tag schon winterlich dick, als schwere, feste Decke. Die Lärchen schüttelten ihre rotgewordenen Nadeln ab und an den Obstbäumen war längst das letzte fahle Blatt verweht. Das rieselnde Wasser schlüpfte schon unter den Winterpelz und aus den Hauskaminen stieg stark der blaue Rauch.

Auf dem stillen Hof von Majon aber war es dann ebenso wie auf den nachbarlichen lebendiger geworden. Bisher waren die Gehöfte aus unbekannten Gründen von Einquartierung verschont geblieben. Nun wurde es aber wohl den Soldaten in den Holzbaracken zu kalt — oder war's, weil sie von den Bergen abgezogen wurden, um sich in Winterquartieren auszuruhen — jedenfalls: vier Maultiere und sechs Alpini waren mitsamt einem Maschinengewehr auf Dimais Hof gelegt worden und zwei Tage später bezog ein dicker, polternder Unteroffizier das hübsche kleine Zimmer unter dem Dach. Frau Pia nahms als etwas Unabänderliches hin und tat, was an Arbeit, Duldung und Leistung von ihr verlangt wurde. Daß Florians Haus in seiner Abwesenheit von Fremden, von Feinden belegt und besetzt war, schnitt ihr bitter ins Herz. Ob wohl Floro ein Dach über dem Kopf hatte? Noch stiller wurde sie und wich den Soldaten, die durch das Haus rumpelten und sich oft in der Küche und in ihrer Nähe zu schaffen machten, ohne Wort und Blick mit ruhiger, sicherer Bestimmtheit aus.

Der ewig rollende Donner der Front war zu einem gelentlichen Murren und Brummen abgeflaut, das nur selten zu größerer Stärke anschwoll. Nachts spielten noch immer die Scheinwerfer. Deutlicher als im Sommer sah man die zuckenden bläulichen Lichtkegel wie ungeheure Gespensterarme über das silberne Schneeland geistern. Man sah jetzt auch alle Wege und Pfade deutlicher, die tief gespurt im Zickzack zu den Felsen hinaufliefen oder als dunkle Striche unter ihnen hinzogen. Darüber aber war es still und tot, wie erstickt unter dem Winterflaum, den dann und wann die Felsberge säubernd abschüttelten, und man ahnte es kaum, daß hier noch immer Menschen in Scharen waren und noch immer der Krieg tobte.

Es klopfte an Pias Küchentür.

„Chi è?" fragte Pia ohne aufzusehen, denn sie glaubte, einer der Soldaten sei's.

„Ein Freund, Frau Pia . . . con permesso!"

Pia fuhr zusammen.

In der sich öffnenden Tür stand in grüner, gepflegter Uniform, die Hand grüßend an den Alpinihut gelegt — Franchini, der Conte Franchini.

Mit wie zur erschrockenen Abwehr erhobenen Hand starrte Pia den Besucher an. Ihre erste Regung war, ihm, dem alten Freund des Hauses, Floros lieben „Herrn" und Kameraden, entgegenzueilen und ihn zu bewillkommnen. Aber etwas griff in diese Regung des armen Herzens ein. Sie sah nur den feindlichen Mann, den italienischen Offizier in der Türe stehen.

„Bitte!" sagte sie. Sagte es fremd, wie eine Dame das spräche.

„Frau Pia . . . Sie erkennen mich wohl nicht . . . Franchini . . ."

Pia zeigte, daß sie ihn kannte: „Ja, Herr Graf . . ."

„Ich darf nähertreten?"

Pia bewegte leicht bejahend die Hand. Sie sah vor sich auf den Boden.

„Frau Pia, wie geht es? Ich freue mich, hier zu sein!" Man merkte seiner Stimme und Haltung die ehrliche Freude an.

Er wiederholte: „Geht es gut, Frau Pia?"

Mit einer ganz fremd klingenden Stimme sagte sie: „Mein Mann ist seit sechzehn Monaten fort . . ."

„Sechzehn Monate . . .!"

„Ja, so lange . . ."

„Frau Pia, ich versprach ihm, nach Ihnen zu sehen, zu helfen, wenn es nötig wäre. Jetzt bin ich da . . . der Dienst . . . ich konnte nicht früher kommen, mein Wort einzulösen . . . Erst gestern bin ich endlich nach Monanel beordert worden . . ."

Pia sah mit einer langsamen Wendung des Kopfes zu ihm auf.

„Frau Pia . . . ich verstehe . . . es ist schwer für mich, das zu sagen . . . aber es ist so . . . Sie können in mir den Freund, den alten, unveränderten Freund sehen, der Florian und Sie wirklich schätzt und verehrt . . . der Krieg freilich . . . steht wohl zwischen uns . . . aber doch nicht in einem Sinn, der den inneren Menschen verändert. Wenn Dimai hier wäre, ich glaube sicher . . ."

„. . . nein, Herr Graf, ich glaub das nicht. Sie wissen nicht, wie groß das Leid ist . . ."

„Wie geht es Florian?"

„Aber Herr Graf, haben Sie vergessen" — ganz hart wurde ihre Stimme —, „daß ich nichts höre, nichts hören kann, nicht weiß, ob er lebt, wo er ist, nichts, nichts weiß, seit . . . seit ihr . . .!"

Tränen verschütteten ihre Worte.

„Arme Pia . . . ich bitte Sie um Verzeihung, daß ich nicht daran dachte."

Pia weinte in die vor das Gesicht gehaltenen Hände. In unschlüssigem Ueberlegen stand Franchini noch immer nahe der Tür.

„Sie sollen nicht weinen", meinte er mit guter, helfender Stimme, „es wird Ihrem Mann gut gehen. Er lebt ganz gewiß. Ganz gewiß lebt er. Sehen Sie, Frau Pia, von den Lebenden hört man, so traurig das ist, nichts jenseits der Linien, aber von den Toten. Ich weiß, daß man über eine neutrale Stelle alle Verluste den Angehörigen meldet . . ."

Pia horchte auf. Wie aus einem plötzlichen Erwachen sah sie den Grafen an.

„Ist das gewiß?"

„Ich weiß es nicht anders!"

Lange sah sie ihn an.

„Ich will Ihre große Sorge die meine sein lassen. Ich will versuchen, Ihnen die schwere Zeit erträglicher zu machen, soweit ich das darf und kann. Vielleicht kann ich Ihnen Gewißheit verschaffen, wo er ist, vielleicht mehr . . . Ich bin sein Freund."

Die Worte klangen zu Pia hin wie fernes gutes Glockenspiel. Es schien ihr das erste Frohe, Gute zu sein, was ihr seit diesem langen Jahr widerfahren war. Nur fand sie noch nicht den Weg, es zu verstehen und zu glauben. Sie fühlte nur und ahnte, daß nicht alles, was mit dem Krieg zusammenhing, Mord und Tod sein mußte. Sie fühlte aber auch, daß sie dem Grafen, der so treu an Florian zu hängen schien, Unrecht getan hatte und sie wollte eben ihren vorigen Ausfall wieder gut machen, als ein häßliches Getöse und Poltern von der Haustür her und durch den Flur näherkam. Pia zuckte zusammen und suchte nach einem freundlichen ablenkenden Wort, das über das rauhe Gelärm, dessen Ursache sie zu kennen glaubte, hinwegbrücken sollte. Aber sie kam nicht so weit.

Ein krachender Fußtritt stieß die Küchentür auf. Noch in der halben Tür hörte man einen gurgelnden Fluch und der dicke Maresciallo torkelte, nicht ganz nüchtern, in die abenddunkle Küche — um im gleichen Augenblick vor dem Capitano steif und stramm zu erstarren.

Der Mann stotterte etwas an den Hauptmann hin. Pia war mit einigen leisen Schritten gegen eine Ecke zurückgewichen. Sie mußte fürchten, etwas Schreckliches mitzuerleben. Sie sah es dem Gesichte Franchinis an. Der aber bewegte nur seine Hand, der Unteroffizier drehte sich wie ein Mechanismus auf den Hacken, ging zur Tür, riß sie auf, bis der Capitano vor ihm aus der Küche war . . . dann entfernten sich die Schritte hallend über den Flur. Die Haustür ging.

Bis in ihren Küchenwinkel hörte Pia, was draußen vor dem Hause vorging. Noch nie hatte sie, so schien es ihr, einen Mann so wettern hören. Dieses losbrechende Gewitter mußte den Sünder geradezu erschlagen.

Mit gespannten Ohren hörte sie, verstand keine Worte, hörte dann Rumoren im Stall, ein gedämpftes laufendes Gehen über die Treppe, ein gedämpftes Herabsteigen, ein Raunen, Rennen, dazwischen die Stimme Franchinis, am Küchenfenster vorbei wurden die Maultiere geführt, die Soldaten hatten ihre Säcke aufgeladen — dann war es plötzlich ganz ruhig, totenstill im Haus und draußen.

Franchini kam, die eigenen Schritte dämpfend, zurück, klopfte, trat in die Küche.

„Ich muß für diese Leute um Entschuldigung bitten . . . sie haben keine Sitte . . . der Krieg macht sie rauh . . ."

Pia wehrte mit unsicherer Hand ab.

„. . . ich konnte einstweilen nur dafür sorgen, daß dieses Haus und Sie, Frau Pia, vor den harten Dingen, die der Krieg mit sich bringt, möglichst verschont bleiben . . . die Leute sind fort."

„Das muß ich Ihnen sehr, sehr danken . . . Es war schwer für mich und die Mutter mit den Soldaten, und doch haben wir ihnen gegeben, was sein mußte . . ."

„Frau Pia, ich hoffe Ihnen beweisen zu können . . . daß Sie mir — mit Ihrer ja verständlichen Haltung doch Unrecht getan haben. Man kann ein Patriot, ein guter Offizier sein, ohne deshalb den Menschen zu verraten!"

Franchini zog den Rock gerade, richtete [illegible] Ledergehänge, das quer über seine Brust [illegible] und streckte Pia die Rechte hin . . .

Pia drückte seine Hand, die mit treuer Wä[illegible] nach der ihren griff.

Der Capitano der Alpini, Conte Franch[illegible] verließ das Haus.

In einiger Betroffenheit blieb Pia zur[illegible] Eine Weile saß sie noch still mit ihren wi[illegible] Gedanken in der Küche. Dann nahm sie [illegible] schwarze große Kopftuch aus dem Kasten, b[illegible] die dunkle Schürze um und ging still hinü[illegible] den Ort zur „Madonna della difesa", die [illegible] immer tröstende Güte hinter einem Gitter b[illegible] nender Gelöbniskerzen auf die stillen, knie[illegible] Frauen niederblickte.

Dunkel war es, als sie über den schmalen [illegible] den Schnee getretenen Pfad zurück auf den [illegible] kam. Sie ging leise die blanke Stiege hinauf [illegible] Großmutter, die schmerzgeplagt in ihrem [illegible] lag, saß lang am Bettrand, erst ohne zu s[illegible] chen, und erzählte dann, was sich zugetr[illegible] hatte. Die Mutter hatte nichts gesprochen. [illegible] als Pia leise gehen wollte, weil sie glaubte, [illegible] Mutter schliefe schon, da sagte diese ruhig u[illegible] sicher: „Da würde sich Floro freuen . . .!"

. . . da würde sich Floro freuen . . .

Pia stand in ihrer Kammer vor dem Bett [illegible] Buben. Der hatte das Däumchen im Mund [illegible] schlief fest und unbeschwert. Sachte griff sie [illegible] ter seinen Leib und hob ihn hoch und legte [illegible] in ihr Bett. Dann kroch sie zu ihrem Bu[illegible] zog fest die Decke über sich und das Kind, pr[illegible] es ganz fest und warm an sich und flüsterte, [illegible] schon schlafend: „Da würde sich Floro freuen.

Franchini wohnte seit acht Tagen in dem k[illegible] schen, kleinen Zimmer unter dem Dach. Er h[illegible] bei Pia und Dimais Mutter mit einem ri[illegible] lichen Besuchsgang angefragt . . . das Haus n[illegible] als Quartier benutzt werden, das sei leider n[illegible] zu umgehen, er aber würde glücklich sein, [illegible] gelegentlichen Tage, die sein Dienst ihn in M[illegible] tanel zubringen ließe, hier unter diesem li[illegible] Dach zu verleben; außer ihm käme nur M[illegible] sein Bursche, ein braver Kerl, und der Pfe[illegible] wärter ins Haus, und der Stall vertrüge an[illegible] nicht gut mehr als ein fremdes Tier. So h[illegible] also Franchinis schöner Rappe zur glückli[illegible] Freude Peterles, der fast alle Tage auf ihm [illegible] zur Straße hinunter oder um das Haus re[illegible] durfte, im Barren, in dem einst das Bräun[illegible] wiehert hatte.

Franchini galt als lieber Gast und Pia so[illegible] für ihn, soweit sie es konnte und er es zu[illegible] Die blitzblanke Sauberkeit, ein Büschel in[illegible] Erika, ein paar frische Tannenzweige verri[illegible] ihm täglich, daß man ihn gern umsorgte und [illegible] der erste Groll, der ihn hier empfangen h[illegible] längst verstorben war. Der Pferdewärter [illegible] überhaupt kaum ein Zeichen seiner Anwesen[illegible] von sich, er schlief im Stall, wo ihm Pia [illegible] ordentliches Lager gerichtet hatte. Aber je[illegible] Abend, wenn Pia in den Stall kam, um dort [illegible] Arbeit zu machen, war er ausgemistet, der S[illegible] ren sauber, das Futter zum Vorlegen geri[illegible] die Tiere gepflegt, und grinsend stand d[illegible] „attenzione" mit den Händen an der Hosen[illegible] und erwartete die „Herrin", der er jede mög[illegible] Arbeit abzunehmen suchte, wie einen belie[illegible] Vorgesetzten. Und Mario, der Bursche, war [illegible] anders. Der schleppte Wasser, machte Fe[illegible] putzte die Küche und den Flur, klieb Hola, [illegible] und schrubbte, lachte dazu und sang, und aber [illegible] da schlich er mit schüchternem Klopfen in die [illegible] che, ward gern hereingerufen, guckte sich um[illegible] etwa noch etwas zu helfen wäre, setzte sich [illegible] auf das niedere Stühlchen ans Feuer, schürk[illegible] Glut, rührte Polenta und brach dann sehr [illegible] das halbe Schweigen mit der regelmäßigen S[illegible] begierde:

„O signora, permesso, was 'eißen die f[illegible] was 'eißen die caldia, was sein in deuts di[illegible] lenta, was sein ik, Mario, die cuoco?"

Und Frau Pia und die Mutter hatten [illegible] Spaß und brachten ihm willig bei, daß das [illegible] deutsch „Feuer" und „Kochkessel" und „Polen[illegible] und „Koch" hieße. Und dann erklärte Mario:

Der 'err Kock Morio makte fein Polenta [illegible] Kezzel in Feir. Recktig?" Und dann strahlte [illegible] übers ganze Gesicht. Und wenn die Frauen [illegible] heitert lachten und befreit schienen von [illegible] Schwere der Tage, dann fragte er:

„Muß die 'err Kock Mario makke musica? M[illegible] rio — il grande capobanda . . .!"

Dann lief er, wenn Pia nickte, an die Stall[illegible] holte Celso, den Pferdewärter, herein und [illegible] gab der Herr Militärkapellmeister, der Capo[illegible] da, das große Abendkonzert: jeden Marsch, [illegible] herzerweichende Melodie konnte er seiner k[illegible] schwarzen Occarina entlocken. War's was M[illegible] tärisches, die Marcia reale, oder der Inno [illegible] ribaldi, dann nahm der Celso einen Besen [illegible] über die Schulter und einen Kochlöffel in [illegible] Hand, klemmte einen papierumhüllten Ka[illegible] zwischen die Zähne und ahmte in einer eigen[illegible] Weise ein ganzes Orchester nach.

(Fortsetzung folgt)